

# 1000 Jahre Wallenstedt



Liebe Leserin, lieber Leser,

Wallenstedt möchte 2022 seine erste urkundliche Erwähnung vor 1.000 Jahren begehen. Für uns, eine kleine Gruppe von Bürgerinnen und Bürger aus Wallenstedt, Rheden und Gronau der Anlass, tiefer in die Geschichte des Dorfes einzusteigen und die gewonnen Erkenntnisse der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Bei unserem Stöbern in Akten, Archivalien, Büchern und Zeitungen konnten wir mehr Spuren freilegen und erschließen, als wir anfangs zu träumen wagten. Auch ein Weg, das Dorf nicht nur als Wohnplatz, sondern als Lebensmittelpunkt zu betrachten. Sie finden in dieser Broschüre Beiträge verschiedener Autoren. Von der ersten urkundlichen Erwähnung des Siedlungsplatzes „Ualdenstidi“ (Wallenstedt), der Deutung des Ortsnamens, des Wappens, die wechselnden Landesherrn über die Jahrhunderte, die Kriegswirren bis ins 20. Jahrhundert und anderes. Ihnen werden beim Lesen Begriffe begegnen, z. B. Ackermann, Voll-, Halb- und Viertelmeier, Kötner, Brinksitzer oder Häusling, die vielen unbekannt sind, aber bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die soziale Gliederung des Dorfes bestimmten.

Unter der Regie von Ute Kroschel haben Werner Löwensen, ein Wallenstedter Urgestein, der sich seit seiner frühen Jugend mit dem Dorf und seiner Geschichte befasst hat, Dieter Helwes, der als langjähriger Vorsitzender des Vereins Brunottescher Hof bei der denkmalgerechten Restaurierung des ältesten Fachwerk-Bauernhauses in Südniedersachsen aus dem Jahr 1594 einen tieferen Blick auf das Dorf und seine Geschichte gewinnen konnte, Joachim Werner als Ortsheimatpfleger mit seinem umfangreichen Fundus und Otto Almstadt mit seinem Blick als Künstler bei der graphischen Gestaltung von Flyer, Informationstafeln und Festschrift ihren Beitrag geleistet. Gedankt sei auch Konstanze Weinmeister im Gronauer Stadtarchiv, die viele Wissenslücken schließen konnte. Bitte halten Sie es uns zugute, dass wir Laien sind. Wenn der eine oder andere Beitrag einer vertieften wissenschaftlichen Betrachtung nicht standhält, sehen Sie uns das bitte nach. Umso dankbarer sind wir Frau Dr. Armgard von Reden-Dohna, die in der Schlussphase unserer Arbeit an der Festschrift zu uns stieß und als Historikerin den einen oder anderen Stolperstein aus dem Wege räumen konnte. Ihr verdanken wir die Beiträge „Ein Ereignis im Wallenstedt der NS-Zeit“ und „Der Weg in die moderne Zeit“, der das Winzenburger Erbreger in den Mittelpunkt stellt. Wir konnten unsere weiteren Beiträge auf diesen Eckpfeiler der staatlichen Organisation in der frühen Neuzeit abstellen.

Wir laden Sie ein, unser Dorf Wallenstedt von seinen vermuteten Ursprüngen bis in die heutige Zeit kennen zu lernen. Es würde uns freuen, wenn Sie Spaß an der Lektüre dieser Festschrift haben.



Joachim Werner, Otto Almstadt, Werner Löwensen, Ute Kroschel, Dieter Helwes



### Geschichte des Dorfes Wallenstedt

- Die erste schriftliche Erwähnung
- Der Ortsname Wallenstedt
- Das Ortswappen und das Adelsgeschlecht der Familie von Wallenstedt
- Der Gedenkstein zur Erinnerung an 1000 Jahre
- Wallenstedt unter wechselnden Landesherren
- Der Weg in die moderne Zeit
- Die Kriege - gegen das Vergessen
- Ein Ereignis im Wallenstedt der NS-Zeit

### Das Dorf im Zuge der Zeit

- Die Wallenstedter Bauern
- „Wie es um Wallenstedt vor der Verkoppelung (1863) aussah“ - ein Artikel aus der Leine Deister Zeitung vom 21.05.1927
- Bauermeister, Gemeindevorsteher, Bürgermeister - Repräsentanten kommunaler Selbstverwaltung
- Das Altenteil - Die Altersversorgung des Bauern nach der Hofübergabe
- Der Lockruf der „Neuen Welt“
- Die Bevölkerungsentwicklung in Wallenstedt
- Die Riedemühle
- Die Kapelle

Die Friedhöfe

Die Schule

Vom Krug zur Gastwirtschaft

Als das Dorf sich noch selbst versorgte

Die Erschließung des Dorfes

### **Was sonst noch geschah**

„Der große Christoph - eine Geschichte aus der Franzosenzeit (1812)“

„Ein gräulich Mordtat“

### **Unsere Vereine, Organisationen und Initiativen**

Brunottescher Hof e.V.

DRK-Ortsverein Wallenstedt

Freiwillige Feuerwehr Wallenstedt

Männer Gesangverein Wallenstedt e.V.

Wallenspechte

### **Quellennachweis**

## Geschichte des Dorfes Wallenstedt

### **Die erste schriftliche Erwähnung von Wallenstedt**

Von alters her siedelten Menschen an Plätzen, an denen sie die Voraussetzungen für Ackerbau, Viehzucht und Obdach vorfanden. Wasser in der Nähe war Voraussetzung für Mensch und Vieh. Für Wallenstedt war der Rodebach der Lebensspender. Den ersten Siedlern ging es nicht darum, den Tag oder das Jahr ihrer Niederlassung in Stein zu hauen, um auf diese Weise ihren Nachfahren das Gründungsdatum ihrer Niederlassung dauerhaft zu überliefern. Ihr Alltag war geprägt von der ständigen Sorge um das tägliche Brot. Mangel, Hunger und Elend waren an der Tagesordnung. Harte Arbeit vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang bestimmte das Leben auf dem Feld, im Wald, auf dem Hof und im Haus. Wenn man sich heute auf Spurensuche mit dem Ziel, sich dem Gründungszeitpunkt einer Siedlung anzunähern, ist man auf schriftliche Überlieferungen angewiesen. Wird darin eine Ortschaft namentlich erwähnt, heißt das aber lediglich, dass er sie zum Zeitpunkt der Urkundenerstellung bereits gab - und nichts über den Tag ihrer Gründung.

Bei unserer Spurensuche war der Schriftwechsel mit Frau Dr. Kirstin Casemir, Göttingen und das 2020 unter ihrer Mitwirkung erstellte und seitens des Niedersächsischen Heimatbundes herausgegebene Buch „1022 – Die echte und die gefälschten Urkunden für das Kloster St. Michaelis in Hildesheim“ sehr hilfreich. In dem Buch werden noch einmal kritisch die drei sog. „Testamente“ Bischof Bernwards zu Hildesheim (993 – 1022) zugunsten des von ihm gegründeten Klosters St. Michaelis und die den gleichen Zeitraum ansprechenden Kaiserurkunden Heinrich II. auf ihre Echtheit geprüft – und damit auf ihre Aussagekraft nach den aktuellen Erkenntnissen der Urkundenlehre bewertet.

Zusätzlich zu den regionalen Urkundenbüchern wurde für die Erarbeitung eines Bandes zu den Ortsnamen des Landkreises Hildesheim (Publikation für die Ortsnamen des Landkreises Hildesheim, das entweder 2021 oder spätestens 2022 erscheint: Autoren Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph) auch das benachbarte Westfälische Urkundenbuch herangezogen. Und das mit einem für Wallenstedt überraschenden Ergebnis: Im ersten Band dieses Urkundenbuches, auf Seite 66 Nr. VI, werden Güter erwähnt, die Bischof Meinwerk zu Paderborn von einem Adligen namens Brun für die Kirche in Paderborn in Betanum (Betheln) und Ualdenstidi (Wallenstedt) erwarb. Die Urkunde selbst trägt kein Datum, ist aber nach den Erkenntnissen der Urkundenforscher dem Jahr 1019 zuzuschreiben. Demnach hätte Wallenstedt seine erste urkundliche Erwähnung bereits 2019 feiern können. Bei den eingangs erwähnten drei Urkunden Bischof Bernwards zu Hildesheim handelt es sich um Urkunden aus den Jahren 996, 1019 und 1022, von denen lediglich die von 996 zweifelsfrei als echt einzustufen ist. Ähnlich verhält es sich mit den drei Kaiserurkunden Heinrich II aus dem Jahr 1022. Auch in diesem Fall sieht man nur die Urkunde als echt an, die der Kaiser am 3. November 1022 auf der Pfalz Grone bei Göttingen ausstellen ließ und die ein Schutzdiplom für das Kloster St. Michaelis darstellt. In dieser Urkunde wird Wallenstedt nicht erwähnt, wohl aber in den beiden weiteren Urkunden aus diesem Jahr, die man zwar als Fälschungen einstufte, jedoch nach den neuesten Erkenntnissen eine ältere Vorlage benutzten.

Da in der Bewertung der genannten Urkunden, ob echt oder gefälscht, seit alters her Unsicherheit herrschte, hatten sich die Akteure der drei Dörfer Barfelde, Betheln und Wallenstedt, die sich mit der Vorbereitung und Ausgestaltung des Jubiläumsjahres befassten, bereits 2018 darauf verständigt, dafür das Jahr 2022 zu wählen. Auf das Jahr 1022 datiert wurden alle drei heutigen Ortsteile der Stadt Gronau (Leine) erstmals gemeinsam genannt, wenn auch – wie wir heute wissen – in der als Fälschung bewerteten Urkunde Bischof Bernwards zu Hildesheim vom 1. November 1022, mit der er bezeugt, außerhalb der Hildesheimer Stadtmauer ein Kloster gestiftet und mit Gütern aus seinem Privatvermögen ausgestattet zu haben, darunter solche in Berevelte (Barfelde), Betenem (Betheln) und Wallenstide (Wallenstedt).

### Der Ortsname Wallenstedt

Das im Zusammenhang mit der ersten schriftlichen Erwähnung Wallenstedts zitierte Westfälische Urkundenbuch verweist auf das Jahr 1019. In dem dort aufgeführten Dokument sind Güter genannt, die Bischof Meinwerk für die Paderborner Kirche in „*Betanum*“ (Betheln) und „*Ualdenstide*“ (Wallenstedt) erworben hat. In den folgenden Jahrhunderten variierte die Schreibweise des Ortsnamens: *Uildenstide*, *Wallenstede*, *Wallenstidi* oder *Wallenstide* tauchten auf. Erst im 16. Jahrhundert fiel zunehmend häufiger das auslautende - e – aus, so dass über *Wallensted*, *Wallenstett* die heutige Bezeichnung *Wallenstedt* entstand.

Über die Entstehung des Ortsnamens gab und gibt es unterschiedliche Deutungen, auch solche, die man als Spekulation abtun konnte. So hatte Bäckermeister Friedrich Meier aus Wallenstedt in dem von ihm verfassten Titel „*Wie es in Wallenstedt vor der Verkoppelung aussah*“ in der Leine-Deister-Zeitung vom 21. Mai 1927 gemutmaßt, der Stein mit dem angedeuteten Kreuz am westlichen Ortseingang kennzeichne eine Wallfahrtsstätte, zu der die katholischen Vorfahren aus der Umgebung pilgerten. Wallenstedt leite sich also von „Wallfahren“ ab.



Auch Wissenschaftler, die sich mit der Entstehung von Ortsnamen befassten, hatten nicht nur eine Richtung vor Augen. So favorisierte Ernst Wilhelm Förstermann (1822 – 1906), Archivar, Bibliothekar und Historiker in seinem 1856-1859 herausgegebenen „*Altdeutsches Namenbuch*, 2. Teil -Orts- und sonstige geografische Namen“ die Zuordnung von *Wallenstedt* unter dem Namens-Zweitbestandteil

„stad“ als eine „Stätte, Stelle“, einen „bewohnten Ort“, und meinte im Vorder-Element „Wall..“ ein Wort zu erkennen, das auf eine „kleine Wasseransammlung, Pfuhl; Quelle“ hindeute.

Einen anderen Ansatz wählte 1938 Wilhelm Hartmann. Er deutete den Ortsnamen *Wallenstedt* als „Stätte des Walos“. In der Auslegung des Namens-Zweitbestandteils „stedt“ ging weitgehend mit Förstermann konform. Das Vorder-Element „Wall..“ ordnete er aber einem Personennamen zu, einer für die Siedlung in irgendeiner Weise wichtigen Person. Es müsse nicht deren Gründer sein. In der Regel ließen sich über die betreffende Person – wenn sie denn als Namensgeber infrage kommt – keinerlei historische Fakten herausfinden, denn diese liegen im Dunkeln.

Frau Dr. Kirstin Casemir, Forschungsstellenleiterin des in Münster ansässigen Projektes „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen kommt in ihrem Buch „Ortsnamen des Landkreises Hildesheim“ zu dem Schluss, dass die bisherigen Deutungsversuche von Ernst Wilhelm Förstermann und Wilhelm Hartmann beide nicht ganz zutreffen seien, die von Hartmann jedoch der Lösung näherkomme. Sie interpretiert Wallenstedt als „die Stelle, d. h. Siedlung von Wallo“ und liefert dafür in dem obigen Buch eine ausführliche Begründung. Ob dieser „Wallo“ einen Bezug zu dem Adelsgeschlecht derer von Wallenstedt hatte bleibt im Verborgenen.

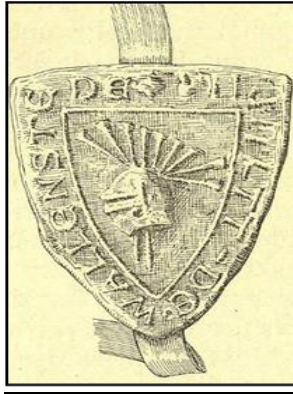


**Das Wallenstedter Wappen**

Auf Rot ein altgermanischer Spangenhelm mit Naseneisen, der zwischen den Spangen mit goldenen, von Bandmotiven verzierten Platten unterlegt ist.

*Wappenbegründung:* Während der Zeit des frühen Mittelalters ist in Wallenstedt das Geschlecht „de Wallenstide“ oftmals urkundlich belegt, dass im Siegel einen Helm als Symbol zeigte. In Anlehnung an dieses Vorbild ist das oben beschriebene Wappen gestaltet. Der Landrat des Kreises Alfeld überreichte es am 20. Dezember 1938.

## Das Adelsgeschlecht der Familie de Wallenstede /von Wallenstedt



Das Adelsgeschlecht der Familie von Wallenstedt ist urkundlich belegt für ca. 170 Jahre zwischen 1230 und 1394. Sie waren außer in Wallenstedt auch in Wrisbergholzen, Langenholzen, im Kreis Einbeck und Kreis Hamel-Pyrmont begütert bzw. Lehnsinhaber.

Die ältesten Namen in den nachweislichen Urkunden sind Tidericus, Johannes (1220) und Eghard/Eckbert, Hermann und Johann (1228,1233, 1236). In den Jahren 1276 und 1289 sind es Albertus und Arnold. Die Brüder Albert und Heinrich werden in den Jahren 1302 und 1306 genannt. Die Söhne von Albert (Albert, Heinrich und Johann) sowie der Sohn von Heinrich (Heinrich) sind 1323, 1345 und 1356 bei einer Beurkundung dabei. 1371 werden Diderik und Henrik (Söhne von Alebrecht von Vallenstede) und 1394 Wulfer von Wallenstedt genannt.

Teilweise sind es Urkunden, bei denen sie hinzugezogene Zeugen bei Beurkundungen waren, wie beispielsweise Tidericus und Johannes von Wallenstedt 1220, Albert von Wallenstedt 1276 und 1289 und am 10. Februar 1340 erneut ein Albert von Wallenstedt, der die Übertragung von Gütern für das Chorfrauenstift in Katlenburg am Harz bestätigte.

In einigen Urkunden sind sie auch als Lehnsinhaber verankert. So übergibt am 20. August 1228 Bischof Conrad zu Hildesheim nach dem Tode des bisherigen Lehnsinhabers den Brüdern Johann und Hermann von Wallenstedt Güter in Wrisbergholzen. Am 2. Oktober 1288 übergibt Bischof Siegfried zu Hildesheim dem Kloster Escherde 22 Hufen Land, die zuvor Arnold von Wallenstedt zu Lehen hatte. 1233 wird bestätigt, dass die Brüder Johann, Eckbert und Hermann zu Wallenstedt ihre Lehen in Langenholzen an das Kloster Riechenberg zurückgegeben haben.

1236 verzichten die Brüder Hermann und Eckbert auf alle Rechte an vier Hufen Land in Wallenstedt zu Gunsten des Andreasstift zu Hildesheim. Dieser Verzicht wird 1306 nochmals von Heinrich von Wallenstedt und 1323 von Albert, Heinrich und Johann ausgesprochen und beurkundet.

Eckbert von Wallenstedt schenkt 1252 dem Kloster in Wülfighausen Land in Wallenstedt.

Albert von Wallenstedt (Wallenstede) verpflichtet sich 1345, das Gut zu Hollenstedt Kr. Einbeck (Hollenstede) binnen 12 Jahren von Hennigh Hardenberges, Bürger zu Einbeck (Embeke), wieder einzulösen und die Urkunde, die dem Heningh über die Verpfändung von seinem Lehnsherrn, den Junker von Homburg, ausgestellt worden war, an diesen auszuliefern. ("des ersten sondaghes in der Vasten). 1356 erfolgte die Rückgabe durch Heinrich von Wallenstedt, der zu dieser Zeit in Lauenförde wohnte.



Die letzte bekannte Beurkundung mit einem Familienmitglied der von Wallenstedts war am 19.08.1394. Graf Hermann von Everstein verpfändet dem Knappen Wulfer von Wallenstedte und Heyne von dem Werder für 100 Hamelner Mark Schloß Hämelschenburg und andere Güter. (feria quarta post festum assumptionis: am Mittwoch nach Himmelfahrt)

Vermutlich ist das Geschlecht derer von Wallenstedt in der Manneslinie ausgestorben. Das frühe Aussterben bzw. der Weggang der Herren von Wallenstedt trug dazu bei, dass die Dorfstruktur mit den zahlreichen Ackermannhöfen (bis zu acht Höfe) bestehen blieb, im Unterschied zu anderen Dörfern, wo Adelssitze sich auf Kosten der Ackermannhöfe (Wüstung, Pest, Abwanderung nach Osten) ausbreiteten\*.

### Ein Gedenkstein zur Erinnerung an 1000 Jahre Wallenstedt

Der Gedenkstein zum tausendjährigen Bestehen des Ortes Wallenstedt lehnt sich formal an den alten Kreuzstein am Ortseingang an. Das leicht nach rückwärts gekipptem Oval mit der Inschrift gibt dem Stein eine weiche Bewegung und wendet sich dem Betrachter zu. Auf der Rückseite sind die über die Jahrhunderte sich verändernden Schreibweisen Wallenstedts verzeichnet.

Der Entwurf und die Ausführung sind ein Geschenk des Bildhauers Otto Almstadt zur Tausendjahrfeier. Der Obernkirchner Sandstein wurde durch Spenden finanziert.



17.05.2021



27.05.2021



**Otto Almstadt:**

1940 in Einbeck geboren

Studium der Bildhauerei an der Werkkunstschule Hannover bei Prof. H. Rogge und an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig bei Prof. E. Cimiotti (Meisterschüler)

Gründungsmitglied der Gruppe Kontakt-Kunst Hildesheim

ab 1980 Professor an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde

seit 2003 emeritiert

Arbeiten in privaten und öffentlichen Sammlungen

## Wallenstedt unter wechselnden Landesherren

Jahr	Landesherrschaft	Region, lokal
815	Ludwig der Fromme, Sohn Karls des Großen, gründet das Bistum Hildesheim	
1019	Wallenstedt wird erstmals urkundlich als „Ualdenstidi“ erwähnt	
1022	Die drei Jubiläumsdörfer Barfelde, Betheln und Wallenstedt (Ualdenstidi, später Wallenstide) werden in einer Urkunde gemeinsam aufgeführt	
1235	Bischof Conrad II. von Hildesheim erreicht auf dem Reichstag (des Heiligen Römischen Reiches) zu Mainz die Anerkennung des Bistums als Fürstbistum. Das sog. Hochstift, der weltliche Besitz des Hildesheimer Bischofs, erstreckt sich westlich von Hildesheim bis in das Leinebergland mit den Städten Alfeld, Elze und Gronau.	Eine Amtsverfassung entsteht. Eine Anzahl von Gemeinden wird zu einem Amtsbezirk zusammengefasst. Das Hochstift Hildesheim umfasste 16 Ämter, darunter die Ämter Gronau und Winzenburg
1523 – 1644	In der „Hildesheimer Stiftsfehde“ unterliegt das Hochstift Hildesheim den welfischen Fürstentümern Braunschweig-Wolfenbüttel und Calenberg. Bis 1644 sind diese (wechselnd) die Landesherren.	
1643/ 44	Das Hochstift Hildesheim erhält die Landesherrschaft zurück.	Die Ämter Gronau und Winzenburg werden wieder Ämter des Hochstifts Hildesheim
1618 – 1648	Dreißigjähriger Krieg	
1690		Die Gemeinde Wallenstide (jetzt Wallenstedt) kommt mit den Dörfern der Niederen Börde zum Amt Gronau
1801	Im Frieden von Lunéville werden die linksrheinischen Gebiete an Frankreich abgetreten. Durch diese Verschiebung der französischen Ostgrenze erleiden die deutschen Territorialherren Gebietsverluste. Das Hochstift Hildesheim fällt an Preußen.	
1802/ 1803	Am 3. August 1802 übernimmt Preußen die Landesherrschaft.	Das Amt Gronau wird aufgelöst
1806 – 1813	Der französische Kaiser Napoleon Bonaparte gründet 1807 (Frieden von Tilsit) das Königreich Westphalen mit der Hauptstadt Kassel. König wird Napoléons jüngster Bruder Jérôme.	Aus dem Amt Gronau wird das Kanton Gronau, aus dem Amtmann der Maire
1813	Nach Napoléons Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 werden die neuen Besitzverhältnisse 1815 auf dem Wiener Kongress geregelt	

1813 – 1866	Preußen muss das 1802 erworbene Fürstentum Hildesheim an das Kurfürstentum Hannover abtreten, das sich auf dem Wiener Kongress zum Königreich ernent.	Das Amt Gronau wird restituiert und um das Klostergut Haus Escherde erweitert
1866	Das Königreich Hannover kämpft an der Seite Österreichs. Am 29. Juni 1866 kapituliert die hannoversche Armee mit Zustimmung König Georg V. Das Königreich Hannover wird preußische Provinz.	Aus dem Amt Gronau wird der Landkreis Gronau
1914- 1918	Zwischen den Großmächten Preußen und Österreich entbrennt ein Krieg (1. Weltkrieg 28.07.1914-11.11.1918) um die Vormachtstellung in Deutschland.	
1918	Am 9. November 1918 wird in Berlin die Republik ausgerufen. Wilhelm II. tritt als König von Preußen und Deutscher Kaiser zurück. Der preußische Staat wird mit einer republikanischen Verfassung als Freistaat Preußen ein Land des Deutschen Reiches	
1932		Der Landkreis Gronau geht in den Landkreis Alfeld auf
1934	Der Staat Preußen wird mit dem Deutschen Reich gleichgeschaltet. Der Einparteienstaat der NSDAP wird errichtet.	
1946	Nach dem Zweiten Weltkrieg (01.09.1939- 8. Mai 1945) errichtet die britische Militärregierung auf dem Gebiet der bisherigen preußischen Provinz Hannover zunächst das Land Hannover. Erster Ministerpräsident wird Hinrich Wilhelm Kopf. Zum 1. November 1946 wird das Land Niedersachsen mit der Hauptstadt Hannover gegründet. Am 9. November des Jahres tritt der erste niedersächsische Landtag zusammen. Niedersachsen ist eines der zehn Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland.	
1947	Der Staat Preußen wird durch Beschluss des Alliierten Kontrollrats aufgelöst.	
1974		Im Zuge der nieders. Verwaltungs- und Gebietsreform werden am 1. März 1974 Wallenstedt und Heinum Ortsteile der Gemeinde Rheden. Rheden wird im gleichen Zuge Mitgliedsgemeinde der Samtgemeinde Gronau (Leine)
1976		In einem weiteren Schritt der Verwaltungs- und Gebietsreform geht der Landkreis Alfeld (Leine) in den Landkreis Hildesheim auf

2016

Im Wege einer freiwilligen Gebietsreform wird die Gemeinde Rheden zum 1. November 2016 aufgelöst und Heinum, Rheden und Wallenstedt Stadtteile von Gronau (Leine). Die Stadt wird Mitgliedsgemeinde der neuen Samtgemeinde Leinebergland. Ortsbeauftragte sollen den Kontakt zwischen der Bevölkerung und Verwaltung und Rat vermitteln.

### **Der Weg in die moderne Zeit**

Auf der Zeitstrecke von 1000 Jahren wird das Dorf Wallenstedt mangels schriftlicher Überlieferung nur hin und wieder sichtbar, und dann auch nur in Einzelheiten. Das ändert sich schlagartig im 16. Jahrhundert. Auf ganz verschiedenen Gebieten vollzieht sich nun auch hier, wie anderwärts in Deutschland schon längst, überspitzt gesagt, ein Schub in die moderne Zeit.

Am Anfang steht Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg. Als er 1568 in Wolfenbüttel die Regierung übernahm, fand er in seinem eigentlichen Fürstentum Braunschweig relativ geordnete Verhältnisse vor. Aber im Großen Stift, das sein Vater nach der schrecklichen Hildesheimer Stiftsfehde 1523 durch Vertrag hinzugewonnen hatte, und wo zerstörte Dörfer nur langsam wieder aufgebaut werden konnten, gab es einen Reformstau. Wallenstedt war ein Dorf in diesem einst bischöflich hildesheimischen Großen Stift, und wir dürfen davon ausgehen, dass auch hier erhebliche Schäden zu beseitigen gewesen waren. Am schlimmsten war zunächst für alle herzoglichen Untertanen die konfessionelle Ungewissheit. Die frühen Anhänger der evangelischen Bewegung, namentlich in den Städten, hatten in der langen Regierung von Julius' Vater, dem katholisch gebliebenen Heinrich dem Jüngeren, einen schweren Stand. Zwei Generationen hatten ein Hin und Her erlitten, wieder begleitet von einem Krieg, den der katholische habsburgische Kaiser Karl V. sogar persönlich angeführt hatte („Schmalkaldischer Krieg“).

Gleich nach Antritt seiner Regierung führte Herzog Julius 1568 die Reformation ein. Das evangelische Bekenntnis, begründet von Martin Luther, sollte nun endgültig und für alle gelten. Eine moderne Kirchenordnung bot die Richtschnur, Visitationen in allen Gemeinden sorgten für eine gründliche Bestandsaufnahme. Die Obrigkeit gewann nun die Kontrolle über die kirchlichen Einkünfte, das heißt auch die Kenntnis von den dazu gehörigen Bauern und ihren Leistungen, welche es in Wallenstedt reichlich gab. Und die Menschen in den Gemeinden erfuhren endlich eine neue Verlässlichkeit. Es zeigte sich auch, dass viele Pfarrstellen unbesetzt oder durch ungeeignete Personen geführt waren: Pfarrer und Gemeinden übten lange die Taktik sich zu ducken. Das hörte nun auf. Bald wurden die Pfarrstellen durch junge, gut ausgebildete Theologen neu besetzt, so auch in der reich ausgestatteten Pfarre Rheden. Diese kümmerte sich auch um die dazu gehörige Kapellengemeinde Wallenstedt (siehe später). Neu waren die Gottesdienste in deutscher Sprache, glaubensstiftende Predigten mit Auslegung des Neuen Testaments, gemeinsames Choralsingen. Das

evangelische Kirchenlied, von Luther begründet, sollte schon bald zum gesellschaftlichen Allgemeingut werden (Paul Gerhardt, „Geh aus mein Herz, und suche Freud ...“). Nun kam auch die Schule ins Dorf (siehe später). Viele dieser Orientierung stiftenden Neuerungen, die auch die Wallenstedter erfuhren, waren dem tüchtigen Pastor Warnerus Oporinus in Rheden zu verdanken. Zu Recht erinnert sein Grabstein in der Kirche zu Rheden an diese Persönlichkeit des Neubeginns. Er hatte an der 1576 von Herzog Julius gegründeten Universität Helmstedt studiert, welche schnell hochangesehen war und von wo neue Generationen von Pfarrern, Juristen und Gelehrten hervorgingen.

Eine andere weitreichende Neuordnung setzte Herzog Julius durch, indem er in den Dörfern des Großen Stifts sämtliche Bauern ermitteln ließ, um seine Regierungsarbeit auf eine solide Grundlage zu stellen. Denn staatliches Wirken basierte größtenteils auf den Einkünften sowie den Arbeitsleistungen aus der Landwirtschaft. In seinem Fürstentum Braunschweig lag eine Amtsordnung schon vor, sie wurde nun beispielhaft für die Erfassung der ländlichen Verhältnisse im Großen Stift. Es ging um verlässliche Daten zu sämtlichen Bauernhöfen. Das waren die Anfänge einer Entwicklung, die viele von uns heutzutage umtreibt, die wir unsere Daten an vielen Behörden niedergelegt wissen, etwa im Gemeindebüro, Amtsgericht/Grundbuchamt, Landkreis, Finanzamt, bei Versicherungen, Banken usw., von denen wir neuerdings sogar im globalen Netz freiwillig welche preisgeben, mit offenem Ausgang, was einmal daraus werden wird.

Im „Erbregister des Amtes Winzenburg“ (1578) werden erstmals viele grundlegende Daten aufgeführt, die uns die Struktur des Dorfes Wallenstedt vor Augen führen. Für diese große Aktion hatte der Landesherr mehrere Lokalbeamte durch die Dörfer geschickt, um jeden einzelnen Bauern nach seinen Verhältnissen zu befragen. Wir dürfen getrost davon ausgehen, dass diese bemüht waren, ihre jährlichen Leistungen in der Auskunft herunterzuschrauben. Wenn einer der Wallenstedter Ackerleute angab, er bewirtschaftete drei Hufen Land (= 90 Morgen) und liefere dafür jährlich eine gewisse Menge Getreide als Hofzins an den Grundherrn, nämlich an die Pfarrkirche St. Andreas der Stadt Hildesheim, dann weckt das bei uns Lesern die Erinnerung an die Urkunde von 1236 (siehe vorne). Der zu Folge hatten die Gebrüder von Wallenstedt dieser Kirche ja eine Hufe mehr übergeben, nämlich vier Hufen. In der Tat sind in der Registratur von St. Andreas „4 Hufen in Wallenstedt“ notiert. Hatte also der Ackermann Tiele Meyer gegenüber dem Amt eine Hufe und damit 30 Morgen Land unterschlagen? Gut möglich, denn er war naturgemäß misstrauisch gegenüber staatlicher Kontrolle und wusste von der Konsequenz: wenn nämlich der Landesherr eine Steuer erheben wollte, was allerdings nur in Absprache mit den Landständen (Klöster, Ritterschaft und Städte) auf einem Landtag möglich war, wurde sie nach diesen erfassten Daten bemessen. Der frühmoderne Staat verschaffte sich zur Besteuerung mit den Daten im „Erbregister“ den direkten Zugriff auf den Bauernstand. Ackermann Tiele Meyer war ein hohes Risiko eingegangen. Wäre er bei der Unterschlagung ertappt worden, hätte der Herzog die 30 Morgen eingezogen.

Vergleicht man die Dörfer im Amt Winzenburg, fällt Wallenstedt aus dem Rahmen. Hier wirtschafteten acht Ackerleute – so viele kamen in anderen Dörfern kaum vor – von denen einer sogar sechs Hufen (=180 Morgen) und zwei andere je fünf Hufen (=150 Morgen) beackerten. Grundherren waren die von Saldern und von Münchhausen sowie das Benediktinerinnenkloster Escherde. Diese drei Höfe waren Großbetriebe, wie es sie sonst nicht gab! Das heißt, hier befanden sich entsprechend viele Pferde und anderes Großvieh. Das bedeutete vor allem auch, dass in Haus,

Hof, Feld und Garten viele Arbeitsstellen angeboten wurden. Bei außerdem guter Bodenqualität nahm Wallenstedt somit eine einsame Spitzenstellung ein. Die von Saldern unterhielten hier auch eine Schafherde, die der Kötner Tiele Müller versorgte, welcher drei Morgen Land von der Kapelle Wallenstedt bewirtschaftete. Vermutlich war er verwandt mit Ackermann Harm Müller, der den größten Betrieb führte, abhängig ebenfalls von den von Saldern. Der uns vertraute Brunottesche Hof (siehe später) lag mit vier Hufen (=120 Morgen) im oberen Mittel, wobei festzustellen ist, dass für einen Ackermannhof sonst allgemein drei Hufen die gängige Größe waren. Die nächst kleineren Stellen der Kötner beliefen sich auf vier Morgen oder weniger, sozusagen Nebenerwerbstellen, denn viele Kötner waren auch Handwerker. Wieso hier so große Höfe existierten, lässt sich nur vermuten. Weil in der Mitte des 14. Jahrhunderts, als die Pest herrschte, die Siedlung „Oldenem“ zwischen Wallenstedt und Rheden wüst fiel, wurden die zugehörigen Ackerflächen wohl den Bauern in Wallenstedt überlassen bzw. Überlebende zogen mit ihrem Hab und Gut dorthin. Langfristig war dieses Dorf durch die vergrößerten Höfe natürlich erheblich gestärkt, der Unterschied zwischen Wohlhabenden und Ärmeren aber gewachsen. Das setzte sich im 16. Jahrhundert noch fort, als die Kornpreise anstiegen, begleitet von einem Wachstum der Bevölkerung, d. h. der unteren Schichten (siehe später).

Von den acht Ackerleuten waren fünf einschließlich Brunotte dem Amt Winzenburg dienstpflichtig. Sie leisteten dem Amt gewisse Hand- und Spanndienste, welches für sie zugleich das Niedergericht war (Zivilgericht und kleine Straffälle). Das gilt auch für sechs Kötner, die überwiegend wie Brunotte das Benediktinerkloster St. Michael in Hildesheim zum Grundherrn hatten. Die Urkunden des Klosters aus dem Jahr 1022 sind ja der Anlass für das aktuell zu feiernde tausendjährige Jubiläum.

Demgegenüber waren die drei anderen Ackerleute nicht dem Amt unterstellt, daher etwas missverständlich als „freie Ackerleute“ benannt. Sie bewirtschafteten jeweils drei Hufen. Deren Grundherr waren die von Rheden auf Rheden, die zugleich auch das Niedergericht innehatten. Zu dieser Wallenstedter Gruppe gehörten auch dreizehn Kötner. Sie alle profitierten von den kurzen Wegen. Es fällt auf, dass die Kötner sämtlich über Kirchenland verfügten. Offensichtlich hatte man mit dem umfangreichen Land der Pfarre Rheden diese Kleinbauern ausgestattet, um deren Familien abzusichern und damit eine Abwanderung in die Stadt zu verhindern. Es wird im „Erbregister“ ausdrücklich gesagt, dass die Familie von Rheden auf ihrem Sitz mehrere Wohnungen habe, die sämtlich berechtigt seien. Also werden auch alle männlichen Mitglieder bzw. deren Witwe als Empfänger von Naturalien genannt. Darunter befindet sich auch eine nicht zugehörige Person mit täuschend ähnlichem Namen, Ernst von Reden. In ihm begegnen wir einer prominenten Persönlichkeit, nämlich dem herzoglichen Statthalter zu Celle, wo er für den kränklichen, kunstsinnigen, dabei hochverschuldeten Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (bekannt für die schöne Ausstattung der Celler Schlosskapelle) die vielen Gläubiger befriedigen musste. Aufgewachsen auf der Poppenburg, die seine Vorfahren in Pfandbesitz hielten, baute Reden gerade seinen Stadthof in Hameln aus, wo er Naturaleinkünfte aus Wallenstedt für seine zahlreiche Familie gut gebrauchen konnte. Mit ihm und sämtlichen anderen Grundherren verfügten die Wallenstedter Bauern über weitreichende Verbindungen.

Der Zehnte von Wallenstedt schließlich, seit Karls des Großen Zeit eine Kirchensteuer, die etwa in einem Umfang von 8 Scheffeln, also mehr als 80 Zehn-Liter-Eimern Korn, bestand, kam weltlichen Größen zugute: „den Müllern“ zu Elze und Salzdetfurth, also doch wohl als Investition in

Mühlenbetriebe, sowie den Erben des Heinrich von Rheden. Wenn nicht alles täuscht, hat Herzog Julius diesem ehemaligen Mitglied der Kommission, welche die Reformation durchführte, als Anerkennung eine solche Extra-Gratifikation gewährt. In der Rhedener Kirche ist diese um das Große Stift verdiente Persönlichkeit mitsamt Familie auf einem interessanten Epitaph dargestellt.

Für sämtliche Wallenstedter war das Amt Winzenburg zugleich das fürstliche Obergericht. Zunehmend fand das rationale römische Recht Anwendung. An die damit verbundene Verwissenschaftlichung der Rechtspraxis mussten sich die Menschen erst gewöhnen, nicht nur hier.

Das „Erbregister“ diente dem Amtmann von Winzenburg als Grundlage der Verwaltung. Es schrieb den gegenwärtigen Ist-Stand fest und konnte im Falle eines Konfliktes zur Lösung herangezogen werden. Aus ihm geht eine starke die Bauern schützende Tendenz hervor. Herzog Julius und sein Nachfolger flankierten diese Politik noch durch Verträge mit den Landständen, also den Klöstern und der Ritterschaft als den Inhabern der Grundherrschaft. Auf den Landtagen von 1585 und 1597 wurde das „Meierrecht“ verfassungsmäßig gesichert, indem die Bauernhöfe für erblich und unteilbar erklärt wurden – Rahmenbedingungen, von denen die Bauern in anderen deutschen Regionen nur träumen konnten. Dennoch, für uns heute ist es kaum vorstellbar, wie hart das tägliche Arbeitsleben blieb und wie sehr ein gutes Klima im Dorf in Frage stand angesichts einer stark gegliederten Gesellschaft mit Spannungen zwischen arm und reich. Auch kam die Schulbildung nur langsam voran, deren Erfolg schließlich neue Chancen eröffnete.

Die genannten Errungenschaften des 16. Jahrhunderts wurden zum Gegenstand der Verhandlungen, als nach einem langen Prozess am Reichskammergericht das Fürstbistum Hildesheim wiedervereinigt wurde (1643). Fürstbischof Ferdinand Kurfürst von Köln sträubte sich gegen eine Anerkennung von Reformation und Meierrecht, nunmehr feste Bestandteile der welfischen Herrschaft in den Fürstentümern Braunschweig-Wolfenbütel und Calenberg und damit auch im Großen Stift. Hatte ja das Kleine Stift, das einst der bischöflichen Herrschaft verblieben war, eine Entwicklung dieser Ausprägung nicht gekannt. Es half aber nichts: Der Westfälische Friede von 1648, ein europäisch abgesicherter Vertrag, der den Dreißigjährigen Krieg beendete, garantierte neben der konfessionellen Toleranz nicht zuletzt auch diesen großen Schritt in Richtung Rechtsstaat, den es, so das Fazit, in seiner fortentwickelten Form auch in unserer Zeit zu verteidigen gilt.

## **Die Kriege – gegen das Vergessen**

Über die Jahrhunderte hat Wallenstedt viele Kriegseinwirkungen überstehen müssen.

### Dreißigjähriger Krieg (1618 – 1648):

Der Dreißigjährige Krieg war eine Kette verschiedener Kriege zwischen 1618 – 1648, bei denen es zunächst um die Religion als äußeren Anlass und in Wirklichkeit um Gebiets- und Machtansprüche in einem territorial und politisch zerstückelten Europa ging.

Am 28. Juli 1625 wurde dieser Krieg erstmals im Leinetal spürbar, als der kaiserliche Graf Tilly mit seinem Kriegsvolk von Westen kommend die Weser passierte und in den Niedersächsischen Reichskreis einrückte. Gronau wurde durch die feindliche Kriegsmacht besetzt und ausgeplündert,



gleiches geschah den benachbarten adligen Sitzen und Dörfern, so vermutlich auch Wallenstedt. Im September des gleichen Jahres besetzten die Truppen des ebenfalls kaiserlichen Feldherrn Wallenstein Alfeld, Gronau und wieder die angrenzenden Dörfer. Bis Kriegsende folgten weitere Überfälle. Die Zeit war durch Gewalt, Brandschatzungen, Plünderungen und damit einhergehender Hungersnot und Seuchen geprägt. Das Bittgesuch der Wallenstedter Bauern Hermann Westphale, Wilbrandt Steinmann, Hans Brunotten und Bartold Lattmann an ihren Landesherrn, den Fürstbischof zu Hildesheim, aus dem Jahr 1644 bringt die Nöte der Bevölkerung auf den Punkt: Die Vier beklagen die Tatsache, dass sie zu Spanndiensten mit Pferd und Wagen nach Elze herangezogen würden. Die Zeiten seien aber so beschaffen, dass man kaum in seinen Hütten bei den Seinigen Sicherheit haben könne und man jede Stunde damit rechnen müsse, von Soldaten oder herumstreuenden Parteien heimgesucht zu werden. Man sei so nicht in der Lage, das wenig noch vorhandene Vieh in Sicherheit zu bringen. Elze liege auf der einen und Wallenstedt auf der anderen Leinenseite. Das mache besondere Beschwer: Mit ihren Gespannen würden sie frühmorgens am Gronauer Stadttor nicht durchgelassen und gleiches passiere abends, wenn das Tor schon wieder geschlossen sei. Sie kämen also an diesem Tag nicht mehr zurück in ihr Heimatdorf. Ihr Anliegen, die Dienstpflichten auf der östlichen Leinenseite leisten zu dürfen, hatte keinen Erfolg. Der Fürstbischof beharrte auf den Spanndiensten der Wallenstedter Bauern in Elze. Allerdings mit einer Erleichterung. Sie brauchten nicht alle gleichzeitig nach Elze zu fahren und sie konnten sich alle vier Woche abwechseln.

#### Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

Die Kriegshandlungen fanden fern unserer Heimat statt. Gleichwohl: Über 180.000 Soldaten ließen ihr Leben, mehr als 230.000 wurden verwundet. Zu den Gefallenen gehörte auch Heinrich Brunotte aus Wallenstedt. Weitere Kriegsteilnehmer aus Wallenstedt: August Brunotte, Heinrich Milchmann, Heinrich Möller, Carl Bodenstein, Carl Remmert. An sie erinnert das kleine Ehrenmal am westlichen Ortseingang (aus Gronau kommend).



#### Der I. Weltkrieg 1914 – 1918

Wie schon im Krieg 1870/71 blieb auch in dieser militärischen Auseinandersetzung „die deutsche Erde von dem Wüten der Kriegsfurien verschont“. Mit diesen Worten begrüßte der Hildesheimer Rat im November 1918 die „unbesiegten Helden“, die heimkehrenden Soldaten. „Besser jetzt kräftig dreinschlagen, als dass in einigen Jahren diese Beunruhigung von neuem losgeht“, brachte die Hildesheimer-Allgemeine-Zeitung die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung auf den Punkt. Am

6. August 1914, auf dem Höhepunkt der Begeisterung, verabschiedeten die Hildesheimer „ihre 79er“, in der festen Überzeugung, bis Weihnachten als Sieger in die Heimat zurückzukehren. Ein Trugschluss (siehe oben). Zwischen dem Attentat auf den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajewo, dem Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien, das man für den Anschlag verantwortlich machte, den Kriegserklärungen und dem Frieden von Brest-Litows am 3. März 1918 mit Russland und dem Waffenstillstand am 11. November, verbunden mit der Niederlage für das Deutsche Reich, erstarrte der schnelle Vormarsch der deutschen Truppen im Westen, der in der Schlacht an der Marne gestoppt wurde, zu einem nicht enden wollenden grausamen Stellungskrieg. Mit der Offensive der Entente-Truppen (Frankreich, Großbritannien und Irland, Russland und Verbündete wie USA) im Juli 1918 brach die Front auf. Die Truppen der Mittelmächte (Deutschland, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich (Türkei) und Bulgarien) waren erschöpft. Die Bilanz: 3,55 Millionen getötete Soldaten auf Seiten der Mittelmächte, darunter 2,04 Mio. deutsche, 5,30 Millionen der Entente-Truppen. Und unter den Zivilisten ein ähnliches Bild: Mittelmächte 3,4 Millionen, darunter Deutschland 700.000, vor allem Hungertote im Winter 1916/17, auf Seiten der Entente 2,55 Mio. getötete Zivilisten. Eine Million Russen starben vor allem an Hunger und Krankheiten. Die Pariser Friedenskonferenz im Mai 1919 verabschiedete dann ein Vertragswerk, das Deutschland extrem harte Friedensbedingungen aufzwang (alleinige Anerkennung der Kriegsschuld, Gebietsverluste im Westen, Reparationen in Geld- und Sachwerten). Die Bekanntgabe nach der Unterzeichnung des Vertrages am 28. Juni 1919 rief in der Bevölkerung helle Empörung hervor. Beschwörend kam die These hinzu, der unselige Ausgang des Krieges sei nicht auf Fehler der Heeresleitung bei der Kriegsführung und auch nicht auf die Überlegenheit der militärischen Gegner zurückzuführen, sondern in erster Linie der zersetzenden Haltung der Sozialisten, die zur Novemberrevolution 1918 geführt hatte, zuzurechnen. Die so genannte „Dolchstoßlegende“ war geboren: Die Heimat sei der kämpfenden Truppe in den Rücken gefallen. Man habe „der im Feld unbesiegten Truppe hinterrücks den Dolch in den Rücken gestoßen“. 12 Wallenstedter Männer hatten in diesem Krieg ihr Leben gelassen.

## II. Weltkrieg (1939 – 1945):

Der II. Weltkrieg von 1939 – 1945 war der zweite global geführte Krieg sämtlicher Großmächte im 20. Jahrhundert. In Europa begann er am 1. September 1939 mit dem von Adolf Hitler befohlenen Überfall auf Polen. Millionen Menschen verloren ihr Leben, darunter 39 junge Männer aus Wallenstedt, 18 werden vermisst. Ihre Namen sind auf dem Ehrenmal verzeichnet.

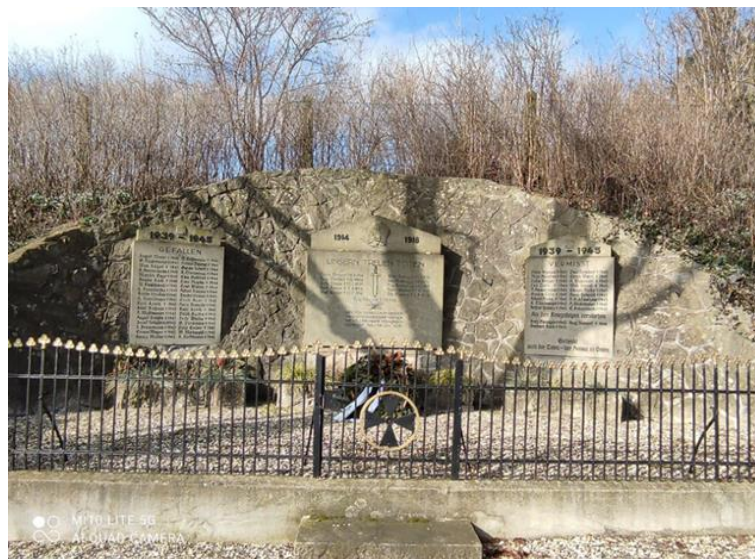
Obwohl abseits des großen Kriegsgeschehens, blieben die Wallenstedter vor den Schrecken der militärischen Auseinandersetzung nicht verschont: Zerstörung, Gefangenschaft, Tod.

Am 22. September 1943 griffen britische Bomber Industrieanlagen bei Hannover an. Ein Kampfflugzeug verlor den Anschluss. Der Pilot entschloss sich zur Umkehr und zum Heimflug an die englische Westküste. Zuvor musste er sich seiner Bombenlast entledigen. Die Brandbomben trafen unser Dorf Wallenstedt und hinterließen eine Schneise der Verwüstung. Sieben Gebäude auf fünf Grundstücken, Wohnhaus, Scheunen und Ställe gingen in Flammen auf. Am 5. März 1945 starb der 24 Jahre alte britische Navigator James Bernd Mc. Givern auf einem Feld nördlich des Dorfes. Die

deutsche Luftabwehr hat das Flugzeug in Brand geschossen und der Pilot ließ die Besatzung aussteigen. Sein Fallschirm öffnete sich nicht. Nur zwei Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner in Wallenstedt starb die sechsjährige Waltraut Weser. Eine Abteilung der Organisation Todt, eine paramilitärische Bautruppe in der NS-Zeit, hatte ihre Fahrzeuge auf dem Hof des Landwirts August Schwetje abgestellt, ihre Gewehre zu einer Pyramide aufgetürmt. Aus einem ungesicherten Karabiner löste sich ein Schuss und traf das Mädchen in den Kopf. Es war auf der Stelle tot. Am 7. April wurde Waltraut beerdigt. Die letzten Trauergäste weilten noch auf dem Friedhof, als um 13:30 Uhr dieses Tages Militärfahrzeuge Wallenstedt erreichten. Werner Löwensen und Dieter Sievert, beide sechs Jahre alt und der jüngere Karl Brunotte, hielten sich zu diesem Zeitpunkt an der Sandsteinmauer des Brunotteschen Hofes auf. Wie man Soldaten begrüßt, hatten sie in der Schule gelernt: Gerade stehen, die Hacken zusammen, den rechten Arm nach vorn oben ausgerichtet und laut und deutlich den „Deutschen Gruß“ rufen. So machten sie es dann auch. Das erste Fahrzeug befahl ein dunkelhäutiger Offizier. Er ließ den Fahrer bei den Jungen anhalten, stieg aus und kam auf sie zu. Inzwischen dämmerte denen, dass man keine deutschen Soldaten vor sich hatte. Au weiah – Schreck lass´nach! Was hatte man ihnen nicht alles über die Amerikaner erzählt! Und dann noch die Dunkelhäutigen! Und der Schreck ließ nach. Der amerikanische Offizier drückte jedem der drei eine Tafel Schokolade in die Hände, die erste in ihrem Leben. Was er dabei sagte, verstanden sie nicht. Aber so viel war ihnen klar geworden: Menschenfresser waren das nicht.

Bei dem Bombenabwurf im September 1943 leisteten Kriegsgefangene wertvolle Hilfe. Tags waren sie zur Arbeit eingesetzt und nachts im Obergeschoss des Hauses Wettberg (heute Alte Dorfstraße 5) kaserniert. Die Fenster von außen vergittert. In dieser Bombennacht brachen sie die Gitter aus den Verankerungen, seilten sich mit zusammengeknöteten Schlafdecken ab und suchten Schutz in Freien. Es war nicht ausgeschlossen, dass das Haus ebenfalls Feuer fing. Gleichzeitig bargen sie die landwirtschaftlichen Geräte des Hofes aus den Scheunen und Stallungen und retteten sie vor den Flammen.

Am 8. Mai 1945 dann die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht.



Das Kriegerehrenmal des Ersten Weltkriegs (Bildmitte) wurde 1923 von der Gemeinde Wallenstedt errichtet und würdigt die gefallenen Soldaten aus Wallenstedt. Auch die Kriegerehrenmale des Zweiten Weltkrieges (rechts und links) wurden in Gedenken an die gefallenen und vermissten militärischen Opfer errichtet. Auch heute noch wird am Volkstrauertag, einem staatlichen Gedenktag, hier am Kriegerehrenmal an die Kriegstoten und Opfer gedacht.

### Ein Ereignis im Wallenstedt der NS-Zeit



Ein außergewöhnlicher Augenblick auf dem Vorplatz des Gasthofs „Siebenberge“ in Wallenstedt ist auf dem Foto festgehalten. Eine Menge uniformierter Männer präsentiert sich da, nur am Rande sieht man zivil gekleidete Personen, wohl die Familie des Gastwirts.

Der stattliche Mann in der Mitte trägt am linken Arm eine Binde mit dem Hakenkreuz, dem eigentlichen Symbol des Nationalsozialismus. Er hatte wohl gerade eine Blasmusik, sicher einen Marsch, dirigiert; die Musiker umgeben ihn in kleinem Abstand. Die Männer tragen sämtlich braune Hemden und mitten am sonnigen Tage Schirmmützen. Dadurch sind sie als Mitglieder der SA (Sturm-Abteilung) erkennbar, der paramilitärischen Kampforganisation der NSDAP, die den Aufstieg während der Weimarer Republik mit Gewalt durchsetzte.

Es sind allerdings insgesamt so viele SA-Männer, dass ihre Zahl die der männlichen Einwohner von Wallenstedt in den 1930er Jahren übertrifft. Die große Mehrzahl von ihnen dürften daher Ortsfremde gewesen sein. Sie haben den Blick auf den Fotografen gerichtet und stehen dicht gedrängt, damit auch alle auf dem Foto Platz haben. Die beiden Jungen im Vordergrund, welche die Szene abrunden, tragen ebenfalls Uniform-Kleidung. Der kleinere, ein Jungvolk-Pimpf und der

größere, ein Hitler-Junge, stehen repräsentativ für die seit Frühjahr 1933 überall in den Schulen erfassten Jungen, die im Sinne der NSDAP wie die Erwachsenen in Verbänden organisiert waren.

Liest man die „Leine-Deister-Zeitung“ der 1930er Jahre, dann findet man viele Nachrichten über die Tätigkeiten der Schulkinder außerhalb ihrer Schule, auch am Sonntag. Da wird berichtet, wie die Jungen in ihrer Organisation „antreten“, „Aufstellung nehmen“, im „Aufmarsch“ losziehen, „Flaggenparade“ oder „Erinnerungsmarsch“ erleben, in Ansprachen ihrer Lehrer zur „Opferbereitschaft“ ermahnt und erzogen werden, also parteikonform zu funktionieren haben. Sie fühlen sich solidarisch mit gleichaltrigen Mädchen, die im BDM (Bund Deutscher Mädels) ähnliches erleben wie sie. Sie lernen von den Erwachsenen, von ihren Vätern, die in der SA, aber auch in anderen NS-Gruppierungen mitmachen wie zum Beispiel der SS (Sturm-Staffel) und von Ihren Müttern, organisiert in der NS-Frauenschaft, sich in die – von der NSDAP gelenkte – „Volksgemeinschaft“ einzuordnen, die ihnen Geborgenheit geben soll. Feste wie „Sonnenwendfeier“ und „Lagerfeuer“, Symbole für die auch „religiös“ inszenierte NS- „Bewegung“, die über den ihr verhassten Parteien der Weimarer Republik stehen wollte, verfehlten ihre Wirkung nicht. Welche Gefahr der Verführbarkeit aber darin lauerte, bis hin zu einem drohenden Weltkrieg, vorbereitet von der Hitler-Regierung, hatte in Deutschland nur eine kleine Minderheit erkannt. Man musste kein Zeitungsleser sein, um zu erfahren, mit welchem Hass die Regierung diejenigen verfolgte, die nicht auf der Linie der NS-Partei waren. Der Leser der „Leine-Deister-Zeitung“ wurde informiert, dass der in Gronau beliebte Schlachtermeister Heine mit seiner Familie plötzlich die Stadt verlassen und im Ausland Zuflucht suchen musste, weil er jüdischer Abkunft war. Von Empörung der Gronauer darüber ist nichts zu lesen. Das Weitere ist bekannt. Dass Teile der zunehmend autoritär gesteuerten Gesellschaft das große Desaster des Zweiten Weltkriegs mit all den Zerstörungen und Verlusten, zuletzt auch der Ostgebiete, bedrückend erlebten, liegt auf der Hand. Aus heutiger Sicht kann daher unsere demokratische Verfassung, basiert auf dem Grundgesetz, die dem Bürger die Verantwortung und den Raum für politische Gestaltung gibt, als ein großes Glück erscheinen.

Die Versammlung so vieler SA-Mitglieder im kleinen Wallenstedter Gasthof muss einen Anlass gehabt haben. Naheliegend ist ein Großereignis in der Region im Herbst 1933, nämlich das „Reichserntedankfest“ auf dem Bückeberg bei Hameln. Es war ein vom Architekten Albert Speer im Auftrag von Hitler gebauter gewaltiger Aufmarschplatz in Hanglage, ausgerichtet für Hunderttausende von seinen Anhängern. Der „Führer“ höchstpersönlich beehrte sie dort (auch in den folgenden Jahren) mit seiner Anwesenheit und wandte sich an sie in einer flammenden deutsch-völkischen Rede. Diese große Massenveranstaltung mit nationalsozialistischen Aufmärschen zog viele Menschen in den Bann. Eine solche überwältigende Propaganda zumal einer regierenden Partei hatte es bis dahin nicht gegeben.

Die vermutlich (jedenfalls vom 4. Oktober an) gleichgeschaltete „Leine-Deister-Zeitung“ vom 2. Oktober 1933, also am Tage nach dem Großereignis, berichtet, „ein ganz ungewöhnliches Leben herrschte in diesen Tagen“.

\* Rheden, 2. Oktober. Ein ganz ungewöhnliches Leben herrschte in diesen Tagen und besonders am gestrigen Erntedankfest in unserem Orte. Bereits am Sonnabend war eine Reihe von Persönlichkeiten aus dem Reichsernährungsministerium hier eingetroffen, hatte im Schlosse des Landesbauernführers H. von Rheden Wohnung genommen, und war von hier aus am Sonntag nach Hameln gefahren. Im Zusammenhang hiermit war rasch in der Umgegend das Gerücht entstanden, auch Reichskanzler Adolf Hitler werde im Anschluß an die Feier auf dem Bückeberge nach hier kommen. War das nun auch nicht der Fall, so fanden sich am Sonntagabend genug hohe Gäste in Rheden ein: Reichsernährungsminister R. Walter Darré, der Reichsführer der SS Himmler, Ministerpräsident Granzow (Mecklenburg), Staatssekretär Werner Willkens, Staatssekretär Bacle, Staatsrat Meiberg, Generalintendant Fohst (der Verfasser des bekannten Dramas „Schlageter“), größtenteils mit ihren Gattinnen sowie zahlreiche sonstige Herren aus dem Reichsernährungsministerium, im ganzen etwa 50 Personen. Die Rhedener Einwohnerschaft und sehr viele Einwohner der Umgegend empfingen die Gäste bei ihrer Ankunft gegen 10 Uhr abends mit begeisterten Heilrufen und drangen, wohl in der Hoffnung, daß der Volkskanzler doch noch eintreffen werde, in den Schlosspark vor. SA mußte schließlich die Begeisterten zurückhalten. Die von den Anstrengungen des Tages ermüdeten Gäste begaben sich bald zur Ruhe. Im Laufe des heutigen Tages aber werden sie wahrscheinlich Rheden und Umgebung besichtigen, sodas die Einwohnerschaft an der unserem Ort zuteilgewordenen Ehre teilnehmen kann. Die Besucher werden morgen früh wieder abreisen.

Leine Deister Zeitung 02.10.1933

Es war bekannt geworden, dass schon am Vortag des NS-Festes auf dem Bückeberg prominente Gäste in Rheden im Schloss des Landesbauernführers Hartwig von Rheden eingetroffen waren. Am Abend nach der Feier um 10 Uhr empfingen „die Rhedener Einwohnerschaft und sehr viele Einwohner der Umgegend“ – also doch sicher auch aus Wallenstedt! – die nationalsozialistischen Gäste mit Heilrufen. Sie drangen bis in den Schlosspark vor, in der Hoffnung, den „Volkskanzler“ zu sehen, wurden dann aber von der SA zurückgehalten. Unter den Gästen war nicht Hitler, aber immerhin der Reichsernährungsminister Walter Darré (bald der Dienstherr der Hausfrau, „Reichsbäuerin“ Hildegard von Rheden), der Reichsführer der SS Heinrich Himmler, der Ministerpräsident von Mecklenburg und viele andere, „größtenteils mit ihren Gattinnen“. Die Zeitung macht ihren Lesern noch die Hoffnung, dass „im Laufe des heutigen Tages“ die prominenten Gäste die Umgebung besichtigen würden, so dass „die Einwohnerschaft an der unserem Orte zuteilgewordenen Ehre teilnehmen kann“.

Aus dem Bericht können wir also schließen, dass zu diesem Anlass auch der Gasthof „Siebenberge“ in Wallenstedt ungewöhnliche Gäste bewirte hat, ortsfremde aber gewiss auch einheimische Mitglieder der SA, welche als Geleit der Staatsgäste und gleichsam als Aushängeschild der Regierungsmacht anwesend waren.

## Das Dorf im Zuge der Zeit

### **Die Wallenstedter Bauern**

Nimmt man eine Luftaufnahme von Wallenstedt zur Hand, fällt die großflächige Dachlandschaft mit ihren roten Ziegeln auf. Scheunen, Ställe und Bauernhäuser prägen noch heute das Ortsbild. Aber: Unter den Dächern, hinter den Fassaden dieser Gebäude findet kein landwirtschaftliches Leben mehr statt. Zahlreiche Bauern, auch in Wallenstedt, sind aus der Landwirtschaft ausgestiegen. Sie haben ihre Höfe aufgegeben, weil sie nach den heutigen Anforderungen zu klein waren und der Familie keine Perspektive mehr boten, keine Erben vorhanden waren, die den schweren Beruf ihrer Väter übernehmen wollten. Arbeiteten um 1900 noch 38 von 100 Menschen in der Landwirtschaft, sind es inzwischen weniger als 2 von 100. Um 1022, dem Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung des Dorfes, waren nahezu sämtliche Arbeitskräfte des Dorfes als Bauern, Knechte, Mägde, Hirten in der Landwirtschaft tätig. Heute gibt es keinen Vollerwerbsbauern mehr im Dorf.

#### Der Bauer im Jahre 1022

Die von Karl dem Großen in „Capitula de villis“ 812 für den königlichen Grundbesitz festgelegten Eckpfeiler bestimmten die Agrarentwicklung im alten deutschen Reich westlich der Elbe. Grundherren, also Besitzer von Grund und Boden, waren danach der König, die Kirche und die freien weltlichen Herren. Im Zeitraum zwischen dem 9. und dem 12. Jahrhundert kamen die Besitzverhältnisse an Grund und Boden in Bewegung. Klöster oder kirchliche Stiftungen wurden mit Gütern und Einkünften (Dotationen) aus Königsgut und dem Besitz weltlicher Herren bedacht. Klöster waren in dieser Zeit nicht nur Pioniere bei der Verbreitung des Glaubens und der Herstellung und Verbreitung der Buchkunst. Sie waren auch Pioniere der Agrarkultur auf dem Lande. Mit seinem sog. Zweiten Testament vom 29. September 1022 (siehe zuvor) vermachte Bischof Bernward zu Hildesheim anlässlich der Weihe der Michaeliskirche dem gleichnamigen Stift mit einigen Ausnahmen seine bewegliche und unbewegliche Habe. Diese Dotation betrug insgesamt etwa 466 Hufen, 10 Zehnte, 11 Mühlen und drei Kirchen, darunter auch eine „bona“ (Gut) in Wallenstide (heute Wallenstedt) mit 4 Hufen (1 Hufe = etwa 30 Morgen) Land. Die durch die Archivrecherche von Dr. Ulrich Knapp, Leonberg, im Jahre 2011 gewonnenen Erkenntnisse legen nahe, dass es sich bei dem im Testament Bernwards erwähnten Gut in Wallenstide um die Hofstelle des Brunotteschen Hofes, Hohle Grund 2, handelt. Dem Winzenburger Erbreger 1578, in dem erstmals grundlegende Daten erfasst wurden, (siehe zuvor) ist zu entnehmen, dass es in Wallenstedt fünf Herren-Ackerleute (Thiele Brunotte, Hein Klingebiel, Tileke Wolberg, Borchard Breuer und Albert Stein) sowie drei Junkern-Ackerleute gab, letztere im Besitz der Herren von Rheden. Also acht Ackerleute, die im Sozialgefüge des Dorfes auf Grund der Hofgröße den Ton angaben.

#### Überlassung von Land gegen Dienste - Das Meierrecht

Die Klöster und Stifte waren in der Regel nicht in der Lage, ihren weit verstreuten Landbesitz selbst zu bewirtschaften. Im 13. Jahrhundert setzte sich das sog. Meierrecht durch, ein Pachtrecht, mit dem den Bauern Land von den Grundherren überlassen wurde. Es regelte u.a. die Dauer des Pachtverhältnisses, die Abgaben, Dienste und den Weinkauf, eine feste Abgabe in Geld, zu zahlen

an den Grundherrn vor Aushändigung des Meierbriefes an den neuen Hofwirt. Ein Bauer war Meier, wenn er Hufen zu Meierrecht besaß. Ein Vollmeier (früher Ackermann genannt) besaß in der Regel vier Hufen Land und hatte mit vier Pferden Spanndienste zu leisten. Der Halbmeier (zwei Hufen Land) hatte mit zwei Pferden anzutreten. Der Höfeling, eine Hufe Land, mit einem Pferd. Die Kötner, denen Landstücke von den Ämtern oder der Kirche überlassen wurden, bewirtschafteten in der Regel weniger als eine Hufe und waren auf Nebenerwerb angewiesen. Ihnen folgten die Brinksitzer.

#### Die drückende Last der Abgaben

Die zahlreichen Abgaben lasteten auf den Schultern des Bauern, der einem Hof nach dem Meierrecht bewirtschaftete. Die drückendste Verbindlichkeit war der Meierzins, der in der Regel 22 % des Rohertrages der Ernte ausmachte. Er bestand aus Geld- und Naturalabgaben (Roggen, Hafer, Gerste, Zinseiner, Zinshuhn – Meiervertrag vom 13.12.1837 von August Brunotte). Der Landesherr verlangte Dienste. Ein Ackermann (Vollmeier) hatte wöchentlich einen Tag mit vier Pferden Spanndienste zu leisten, der Halbmeier mit zwei Pferden.

Auf den Landtagen von 1585 und 1597 wurde das Meierrecht verfassungsmäßig gesichert und die Bauernhöfe für erblich und unteilbar erklärt (siehe zuvor). Die Abmeierung, also die Beendigung des Pachtverhältnisses durch den Grundherrn, wurde mehr und mehr eingeschränkt. Ein freier Bauer wurde der Meier aber nicht. Die Abgaben und Dienste verblieben.

#### Bauernbefreiungen im 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert brachte einen entscheidenden Wechsel. Für unseren Bereich, seit 1814/15 zum Königreich Hannover gehörend, wurde mit den Reformgesetzen von 1831 (Ablösungsgesetz) und 1833 (Ablösungsordnung) für den Meier die Möglichkeit geschaffen, sämtliche Verpflichtungen gegenüber dem Grundherrn und dem Amte (dem Landesherrn) durch Geldzahlungen in Höhe des 25fachen des Jahreswertes abzulösen. Die Hannoversche Landeskreditanstalt, 1841 gegründet, stellte den erblich auf ihren Höfen wirtschaftenden Bauern die notwendigen Kredite zur Verfügung. August Brunotte löste seine Verbindlichkeiten ab. Das Dienstbefreiungsgeld, wie es genannt wurde, betrug 892 Reichsthaler, 21 gute Groschen und 2 Pfennige. Von nun an, von 1848, waren der Brunottesche Hof und seine Ländereien Eigentum der Brunottes. Die anderen Meierrechtsinhaber in Wallenstedt waren vorausgegangen oder folgten nach. Nun waren sie „freie“ Bauern.

Frei? Ja, von den bisherigen Abgaben nach Meierrecht. Dafür warteten auf die Hofbesitzer, wie sie sich jetzt stolz nannten, neue Verpflichtungen und Herausforderungen: Die Kredite mussten bedient werden, auch in Jahren der Missernte. Der Weltmarkt drückte die Preise für das Getreide, die Industrialisierung zog die bisherigen Landarbeiter in die Städte. Auch die Auswanderer in die Neue Welt, nach Amerika, hinterließen Lücken. Neue Bewirtschaftungsmethoden verlangten Investitionen in Gebäude und Geräte. Der Bauer trug jetzt das volle Risiko seines Hofes. Und viele waren dem nicht gewachsen; ein Höfesterben war die Folge. Die freiwerdenden Flächen verlebten sich die überlebenden Höfe ein. Eine ungewollte „Flurbereinigung“.



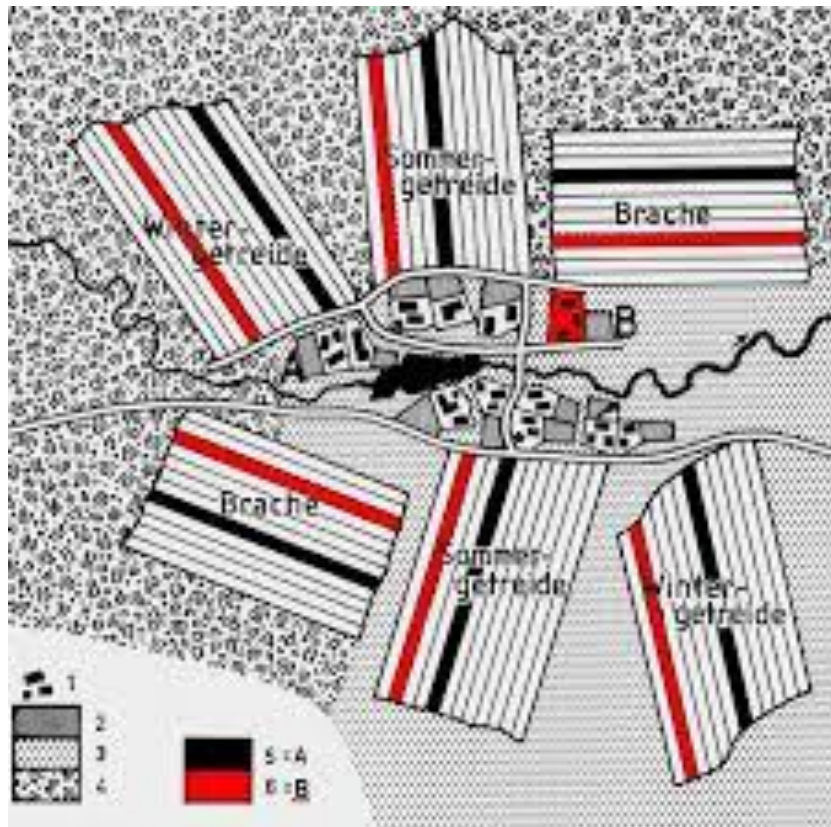


Grafik, Hof Wettberg im 19. Jahrhundert

### Bauer war gestern

Die zweite Hälfte des 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts stellten den Bauern, den Hofbesitzer, vor weitere Herausforderungen. Zwar hing die soziale Schichtung auf den Dörfern immer noch vom Besitz ab (große, mittlere und kleine Bauern), aber gleichzeitig setzte eine große Landflucht und Technisierung der Landwirtschaft ein. Die Industrielöhne in den Städten lagen höher, aus Knechten wurden Fabrikarbeiter. Der Kunstdünger trat an die Stelle des Strohdüngers. Die Elektrifizierung beschleunigte viele Entwicklungen. Das Pferd, der Ochse als Arbeitstier wurden durch Traktoren ersetzt. Und die Landwirtschaft wurde in den Weltmarkt einbezogen. Deutschland wurde Mitte der 1870er-Jahre von einem Getreideexport- zu einem Getreideimportland.

Mit der Agrargesetzgebung des Königreichs Hannover vom 8. November 1856 (1. Die Zusammenlegung von Grundstücken = Verkoppelung, 2. Die Aufhebung der Weiderechte und 3. Das Verfahren und Gemeinheits- und Verkoppelungssachen) wurden weitere Weichen gestellt. Die bislang praktizierte Drei- oder Vierfelderwirtschaft, der Flurzwang, wurden Auslaufmodelle.



Skizze Drei- oder Vierfelderwirtschaft

Die gemeinsam bewirtschafteten Wald- und Wiesenteile wurden aufgeteilt und die schmalen, langen Ackerstücke im Weg der Verkoppelung zu Einheiten zusammengefasst und dem einzelnen Bauer zu Eigentum zugeordnet, die sich unter den neuen Begebenheiten optimaler bewirtschaften ließen, in Wallenstedt durch Rezess-Bestätigung vom 27. April 1863 abgeschlossen. Der Bauer musste reagieren, investieren, wenn er Schritt halten wollte.

Das gelang nicht allen. Der Brunottesche Hof steht dafür als Beispiel. Nach dem Tode Heinrich Brunottes 1902(er und seine Schwester ledig) wurde der Betrieb von seinem Erben, dem jüngeren Bruder August, eingestellt und die Ackerländereien an einheimische Bauern verpachtet. Andere Bauern in Wallenstedt schafften die Herausforderung und errichteten neue Ställe für die inzwischen ganzjährige Stallhaltung des Viehs oder sie weideten ihr Vieh auf den Hof nahen, mit Schwarzdornhecken eingezäunten Weiden. Das Dorf veränderte sein Gesicht - der Hirte hatte ausgedient. Aus den Hirtenhäusern wurden die Armenhäuser, in denen bedürftige Familien des Dorfes Unterkunft fanden. Maschinenhallen und Scheunen entstanden, die noch heute die eingangs angesprochene Dachlandschaft in Wallenstedt prägen. Die meisten im Stile des an der Hannoverschen Architekturschule von Conrad Ludwig Hase propagierten „reinen“ Baustils errichtet, bei dem der unverputzte Backstein das wesentliche Gestaltungselement war. Die Scheunen der Höfe Wettberg und Brockmann stehen dafür als Beispiele.



Scheune Hof Wettberg, erbaut 1870

Und heute: Die Landwirtschaft steht vor einem erneuten Umbruch. Fragen des Umweltschutzes sind in den Vordergrund getreten. Für die Milchbauern sind die Preise nicht mehr auskömmlich, die ihnen die marktbeherrschenden Abnehmer für ihre Produkte zahlen. Der ökologische Landbau, der Biobauer, findet mehr und mehr Abnehmer für seine (teureren) Produkte. Aber nach wie vor machen die Direktzahlungen der Europäischen Union die wesentliche Einnahmequelle der Landwirte aus. Die Zukunft wird zeigen müssen, welcher Weg sich durchsetzt und am Weltmarkt behaupten kann.

Zwei Höfe in Wallenstedt werden noch heute bewirtschaftet: Der von Frank Cölle, Winkelstraße 6, als Vollerwerbsbetrieb und der von Karl-Heinrich Klüber, Sackstraße 2, im Nebenerwerb. Beide Höfe sind alteingesessen im Dorf. An der Scheune des Hofes Cölle erinnert ein Balken mit der Jahreszahl 1768 an Conrad Wettberg und dessen Frau Maria Magdalene geborene Fischer. Vermutlich stammt der Torbalken aus einem Vorgängerbau.



Torbalken mit der Jahreszahl 1768 an der Scheune des Hofes Cölle

Conrad Wettberg stammt ursprünglich vom Hof Alte Dorfstrasse 5, wo sein Vater, Steffen Wettberg, 1746 das Wohnhaus neu erbaut hat. Ein Balken neben der heutigen Haustür erinnert

daran. 

Durch Heirat ging der Hof von Conrad Wettberg zunächst auf seine jüngste Tochter Johanne und ihren Ehemann August Severin und später auf August Cölle (geb. 1839) über.



Hofstelle Cölle, Winkelstraße 6 im 19. Jahrhundert

Der Name Klüber findet mit dem Schmied Heinrich Klüber 1624 Eingang in die Dorfgeschichte. Neben der Landwirtschaft waren sie auch als Bäcker, Krämer und Tischler im Dorf tätig. Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt die Hofstelle, Sackstraße 2, ihren heutigen Zuschnitt.



1936 Hofstelle Klüber, Sackstraße 2

Maße:

1 Hufe = 30 Morgen = 15 Hektar = 150.000 qm

1 Morgen = 0,5 Hektar = 5.000 qm

## Wie es um Wallenstedt vor der Verkoppelung aussah

von Friedrich Meier

### Nach Norden oder Gronau

Geht man aus dem Ort, so sieht man eine große Linde, welche jetzt mehr als hundert Jahre alt ist.



Linde Ortsausgang Gronau

Dieselbe ist gepflanzt von Christian Nagel und Wilhelm Schünemann. In der Nähe der Linde steht auch ein Stein mit einem unscheinbaren Kreuz. Dieser erinnert an unsere katholischen Vorfahren, welche aus der Umgegend nach hier wallfahrten. Davon hat der Name Wallenstedt seine Herkunft; er kommt von „Wallfahren“; zuerst hieß er Wallenstiede.

Die auf demselben Platz stehende schöne Eiche ist von Fortsaufseher Heinrich Wolter und Aufseher Heinrich Kreth am 28. Juni 1871 gepflanzt; sie wurde damals mit Moos bewickelt, damit sie nicht trocken werden sollte.

Weiter steht dort der Gedenkstein an den Feldzug 1870-71. Er wurde am 1. Juli 1871 eingeweiht. Die Festrede hielt Pastor Jahns Rheden. Die Einweihungsfeier war mit einem großen Schützenfest und Scheibenschießen verbunden. Auch wurde ein Wettreiten veranstaltet. Bester Mann beim Reiten wurde der Ackermann Heinrich Wolter. Als Schaffer war damals der spätere Vorsteher Heinrich Brunotte tätig.

Der Weg nach Gronau ging gerade von Wallenstedt nach dort. Links vom Wege waren lauter Hügel und Löcher, rechts ein großer Garten mit einer Weißdornhecke. Daneben ging der Dötzumer Leichenweg, welcher von Rheden unter Wallenstedt herging. Früher wurden die Toten aus Wallenstedt und Dötzum in Rheden beerdigt. Der Garten, welcher zwischen den beiden Wegen lag, gehörte Friedrich Wettberg (jetzt Cölle). Der Weg nach Gronau ging dann weiter über den Wachthoop (jetzt Höhe genannt). Da kam man an einen Anger, welcher unten mit Kopfweiden bepflanzt war. Von den Weiden zog der Anger ganz am Bach hinauf bis oberhalb des Dötzumer Weges, wo die Büsche jetzt noch stehen. Unten wurden die Kühe geweidet. Oben war ein großes Stück Land mit einer Schwarzdornhecke eingefriedigt. Auf diesem Anger wurden die Pferde des Nachts geweidet. Dort ist auch Frau Windel aus Heinum ermordet. Nun ging der Weg weiter über eine große Steinplatte, die über dem Bach lag, und dann über den Friesenkamp bis an den Dötzumer Weg. Dann mußte man über die Steine gehen, die im Bache lagen. Weiter ging der Weg nach Gronau

durch die Gärten, bis man bei der Hermann Brunotteschen Wirtschaft (jetzt L.Lichtenbergsches Haus) in Gronau auf die Straße kam.



Foto Breinersammlung: Ortsausgang Richtung Heinum

### **Nach Osten**

Ging man in früheren Jahren nach Heinum und kam bei dem Habenichtchen Hause (jetzt Hausmann) aus dem Orte, so gab es zwei Wege. Beide lagen aber so tief in der Erde, daß die obere Kante mit einem in den Wegen fahrenden Fuder Korn ziemlich eben war. Links war der Heinumer Weg; an beiden Seiten desselben befanden sich nur Hügel und Löcher. Diese wurden schließlich planiert und an der linken Seite der alte Friedhof hergerichtet. Als erste wurde dort Fräulein Wischmann begraben. Auch wurde dort oben eine Schule erbaut, und zwar durch den Maurermeister Klages aus Heinum und Zimmermeister Sandvoß aus Nienstedt. Oben am zweiten Weg lag ein Garten mit großer Hecke, der „Buchgarten“ genannt. Dieser gehörte dem alten Barbier Hase. Der Weg führte nach dem Eichholze.

### **Nach Westen**

Ging man von der Schmiede nach Banteln, so führte der Weg auf einen Anger, in dem der Bach floß, der an beiden Seiten mit Kopfweiden bepflanzt war, bis unten an den langen Weg, dann kam man an die große Wiese, welche abgemäht wurde, und an den Hackelberg, der mit einer Schwarzdornhecke eingefaßt war. Hier weideten des Nachts die Pferde.

Links von der Schmiede ging der Weg nach Rheden über den Anger, an dem an der rechten Seite einige Zwetschenbäume und Eschen standen; links war ein großer Kopfweidenblock.

### **Nach Süden**

Wenn man eben aus dem Orte trat, kam man an ein Weidenbleek, das Klüber gehörte. Links ging der Weg ins Riedebacher Feld, dann über den Bach, über den ein kleiner Steg aus Holz führte, weiter über den Elend, der Schafweide war und mit kleinen Zwetschgenbäumen bepflanzt war und August Wettberg (jetzt Schwetje) gehörte. Dann ging es weiter über den Knobbenberg zum Holze. Der gerade Weg zur Riedemühle führte auch zum Holze. Der Weg zur Riedemühle ging früher schräg in der Erde. Das anliegende Land bestand aus lauter Hügeln. Nach der Verkoppelung gehörte die Riedemühle einem Müller Rosenplänter, der dieselbe vom Rhedner Gute gepachtet hatte. Ebenfalls links ab vom Wege lag die Gemeinde Steinkuhle, rechts hatte August Wettberg auf seinem Lande(jetzt Wolter Rheden) auch eine Steinkuhle, in der gute Steine gebrochen sind. Gegenüber der Gemeinde Steinkuhle lag ein Garten mit einer Weißdornhecke, dieser gehörte dem Schneider

Wedemeyer aus Rheden. Der Garten lag auf der Halbinsel, zwei Bäche flossen herum. Rechts vom Wege lag weiter nichts als Anger bis zum Holz und Heiligenkamp. Vor dem Holze war der mit einer Hainbuchenhecke umgebene Eulenkamp. Der Anger zog sich bis nach den Rhedener Fischteichen. Auf diesem Anger weideten die Kühe, Schafe und Schweine. Der letzte Kuhhirt war der alte Remmert, der letzte Schweinehirt der alte Lemke. Auf der Meinde, welche sich bis zum Rhedener Weg hinzog und an deren Grenze oben Gärten lagen (der 1. Garten gehörte Bartens, jetzt Brinkmann, der 2. Hase, der 3. Meier, der 4. Bergmann, der 5. Thielemann, der 6. Bartels usw.) gingen die Gänse. Ihr letzter Hirt war der alte Höwe.

Vor der Verkoppelung hatte die Amtsschäferei das Recht, im Sommer mehrmals ihre Tiere auf dem Wallenstedter Anger zu weiden. Bei der Verkoppelung wurde dieses Recht durch Übereignung der Kammergärten auf der Hasenwiese und auf dem Bruche abgefunden. Auch die Gemeinde Sack hatte früher das Recht, ihre Tiere am Radebrecher, dem Ursprung des Riedebaches zu tränken.

### **Bauermeister, Gemeindevorsteher, Bürgermeister – Repräsentanten kommunaler Selbstverwaltung**

Mit dem „Erbregister des Amtes Winzenburg“ (1578) haben wir den Einstieg des damaligen Landesherrn Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg in eine moderne Staatsverwaltung vor Augen (siehe zuvor). Etwa zu gleicher Zeit entwickelte sich nach und nach auch eine selbstverwaltete Dorfgemeinschaft, die zunehmend selbstbewusster gegenüber ihrer adligen oder klösterlichen Grundherrschaft auftrat. Geregelt wurden zunächst beispielsweise die sog. Allmende-Angelegenheiten, die Bewirtschaftung des gemeinsamen Teils der Dorfgemarkung, der von der Allmende berechtigten Hofstellen zu Viehtrieb und Holznutzung benutzt werden durfte, der Ablauf der Ackerbestellung, der Termin der Aussaat und der Ernte sowie die Aufsicht in der Feldflur. Unabdingbare Absprachen und Regelungen, um in der Zeit des Flurzwangs das gemeinsame Pflügen, Säen und Ernten möglichst reibungslos zu gewährleisten. Die Ackerparzellen lagen bis zur Verkoppelung (in Wallenstedt 1863 abgeschlossen) im „Gemenge“. Die herrschende Drei- und später Fünffelderwirtschaft (1. Jahr Roggen, 2. Jahr Gerste, 3. Jahr Winterroggen, 4. Jahr Hafer und 5. Jahr Brache) zwang zu einer Ordnung, die seitens des Bauermeisters bestimmt wurde. Mit ihm haben wir das erste Organ der gemeindlichen Selbstverwaltung vor uns. Erst um 1800 wurde das Dorf autark und regelte nun auch das wirtschaftliche und soziale Leben durch eigene Dorfordnungen.

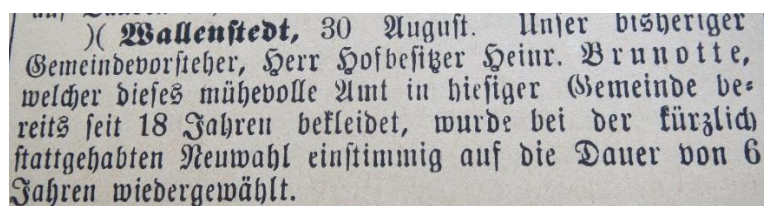
Für Wallenstedt liegt uns keine Dorfordnung vor. Aber mit einiger Sicherheit hat es sie gegeben. Mit der Verkoppelung fielen die wesentlichen Aufgaben des Bauermeisters weg. An der Spitze der Dorfgemeinschaft stand jetzt der Gemeindevorsteher, später der Bürgermeister, ab 1874 gleichzeitig der Standesbeamte des Dorfes. Ihnen zur Seite standen in der Regel zwei Beigeordnete.

Bis zur Gebietsreform 1974 war Wallenstedt eine selbständige Gemeinde mit Gemeinderat und Bürgermeister. Im gleichen Jahr wurde das Dorf Ortsteil der Gemeinde Rheden und diese Mitgliedsgemeinde der Samtgemeinde Gronau (Leine). Dann in 2016 eine weitere Änderung: Die Gemeinde Rheden (und damit auch Wallenstedt) wurden Ortsteile der Stadt Gronau (Leine).

Für den Zeitraum von 1874 bis 1974 sind uns die nachstehenden Gemeindevorsteher bzw. Bürgermeister bekannt. Sie bekleideten ein Ehrenamt mit geringer Aufwandsentschädigung.

Heinrich Möller bis 1874

Heinrich Brunotte 1874-1901



Leine Deister Zeitung vom 30.08.1892

August Schwetje 1902-1908

Ernst Daues 1908-1909

Gustav Cölle 1909-1923

Steinkop 1923-1924

Karl Klüber 1924-1930

Wilhelm Hunze jun. 1930-1958

Heinrich Löwensen 1958-1965

Karl Binnes 1965-1974

### **Das Altenteil – Die Altersversorgung des Bauern und seiner Ehefrau nach der Hofübergabe**

Das Altenteil, auch Leibgeding oder Leibzucht genannt, hatte bis in das 20. Jahrhundert als Altersversorgung des Bauern und seiner Frau elementare Bedeutung. Noch weit entfernt von den sozialen Sicherungssystemen, wie wir sie heute kennen, regelte der Leibgedingvertrag die Weichenstellungen zwischen zwei Generation: Den Eltern, den Altbauern und dem bevorzugten Erben, dem „Anerben“, in der Regel dem ältesten Sohn. Auf der einen Seite sollte der Vertrag die Altersversorgung des Bauern, seiner Ehefrau und weiterer Erben absichern, auf der anderen den Hof mit seinen Gebäuden und Ländereien als Wirtschaftseinheit nicht gefährden. Denn aus der Hofstelle mussten die meisten seitens des Anerben zu erbringenden Leistungen erwirtschaftet werden.

In unserem Bereich hatte der Bauer das Recht, die Hoffolge frei zu bestimmen – und die Grundherrschaft hatte einzuwilligen, wenn der Anerbe als fähig zur Hofübernahme erachtet wurde. Nach Gewohnheitsrecht wurde der älteste Sohn gewählt, sofern nichts gegen ihn sprach, etwa ein



zu geringes Alter; dann konnte auch eine Schwester erben. Der Hof wurde im Regelfall mit 30 Jahren übernommen und mit 60 bis 65 Jahren abgegeben. Der Altbauer und seine Frau standen in diesem Alter in ihrem Lebensherbst. Die aufreibende Arbeit auf dem Hof, dem Feld und im Wald, sieben Tage in der Woche von früh morgens bis spät abends, hatte an ihren Körpern Spuren hinterlassen – und der Anerbe hatte inzwischen die erforderliche Lebens- und Berufserfahrung erwerben können. In der praktischen Arbeit auf dem Hof, angeleitet vom Vater und mit dessen Wissen und Erfahrung ausgestattet. Die Schulbildung gehörte noch nicht zwingend dazu. Wesentlich war auch, dass hier der Hof nicht an mehrere Erben ging. Eine Zersplitterung des Besitzes fand also nicht statt. Damit waren der Hof und seine Leistungsfähigkeit gesichert. Zum Vorteil der Altenteiler und des Erben.

Der Übertragungs-Contract des Vollmeiers August Brunotte und seiner Ehefrau auf den ältesten Sohn Heinrich vom 24. April 1867 (Brunottescher Hof) und ein Leibgedingvertrag aus dem Jahr 1861, ebenfalls in Wallenstedt beurkundet, gibt uns Auskunft darüber, welche Verpflichtungen die abgebenden Eltern ihrem Sohn, dem Anerben, auferlegten, um ihren Lebensabend und den Lebensweg der Geschwister, der „weichenden Erben“, zu gestalten und zu sichern. Nachstehend einige Beispiele aus beiden Verträgen.

An erster Stelle stand in allen bekannten Verträgen der Verbleib der Eltern im Haus des Sohnes. Sie bedingten sich einen separaten Wohn- und Schlafräum nebst Mobiliar aus und die Mitbenutzung an Küche und Hausgeräten sowie das Heizmaterial für die eigenen Räume. Ein gewisser Anteil am Garten, vom Erben gedüngt und geackert, und von der Obsternte blieb ihnen vorbehalten. Einen weiteren Schwerpunkt stellten die Ansprüche an die Nahrung dar. Auf einem Bauernhof selbstverständlich darauf erwirtschaftet. Zum Beispiel jährlich ein fettes Schwein, das 250 Pfund wiegen musste, alle Monat zwanzig Eier, jährlich eine fette Gans und ein Schaf sowie eine „Eisern melkende Kuh, in Reihe gefüttert und gemolken“. Unter den Bauern dieser Zeit galt die Weisheit: „Eisern Vieh – stirbt nie“. In diesem Fall hatte der Jungbauer in seiner Herde eine Kuh für die Eltern zu halten, zu füttern und zu melken. Ließ deren Milchleistung nach, weil sie zum Beispiel nicht mehr kalbte, hatte sie der Erbe durch eine junge Kuh zu ersetzen, die die vereinbarte Leistung wieder erbrachte. Getreide (Roggen, Gerste und Weizen) und Kartoffeln mussten in vereinbarter Menge geliefert werden. Breiten Raum nahm die Ausstattung der Altenteiler mit Kleidung, Leinen und Drell, dem groben Leinen, ein. Beispielsweise waren jährlich 45 Pfund reinen Flachs fällig, aus dem anschließend durch Weiterverarbeitung Leinen oder Drell gewonnen wurden. Abhängig von dem auf dem Hof vorhandenen Pferden und Wagen/Kutschen wurden Fuhren vereinbart. So im Falle Brunotte alle Jahre sechs freie Reisefuhren mit zwei Pferden, jedoch nicht über zwei Meilen über Wallenstedt hinaus. In einem anderen Fall Fuhren zwecks Transportes des Brotkorns der Altenteiler zur Mühle und zurück sowie zum Besuch der Verwandten.

Die Pflege und Versorgung der Eltern in Krankheitsfällen, die Beerdigung der beiden Altenteiler rundeten den Vertrag ab. Für den Fall, dass einer der Leibzüchter verstarb, wurden für den verbleibenden Mindermengen bei den Nahrungsmitteln vereinbart. Im Falle des Hoferben Heinrich Brunotte kamen noch besondere Leistungen für die beiden Geschwister hinzu. So für den jüngeren Bruder August, dem späteren „Oberamtmann“, alljährlich 50 Taler bis zum 25. Lebensjahr, gedacht für dessen schulische Ausbildung an der Michelsenschule in Hildesheim, einer Oberschule mit landwirtschaftlichem Schwerpunkt (siehe später).

Der Verbleib der Altenteiler unter einem Dach mit der Jungbauernfamilie blieb ein Spannungsverhältnis. Zwei Familien auf engem Raum, mit Kindern drei Generationen, barg Konflikte. Einer der Gründe, später für die Altenteiler separate Unterkünfte auf den Höfen zu errichten, oder – wie im Fall Brunotte – eine Altenteiler-Wohnung am Süden des Fachwerkbauernhauses einzurichten (die heutige Ferienwohnung), weit weg von der des Jungbauern am Nordende des vierundzwanzig Meter langen Hauses.

Wir können aus diesen Ausführungen entnehmen, dass das Leben auf dem Lande, insbesondere das des Bauern, von anderen Regeln und Gepflogenheiten bestimmt wurde, als dies zeitgleich bei anderen Berufstätigen der Fall war. Es war eine eigene Welt, über Jahrhunderte gewachsen. Das Reichserbhofgesetz der nationalsozialistischen Regierung vom 29. September 1933 sollte ebenfalls dazu dienen, die Höfe vor Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang zu schützen, nahm also ältere agrarpolitische Ziele des Meierrechts wieder auf, überlagerte aber das Gesetz mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, wonach der Hof nicht dem einzelnen Eigentümer zu dienen hatte, sondern der Sippe verbunden und zur Erhaltung der Sippe beizutragen hatte. Das Gesetz erklärte alle Bauernhöfe von 7,5 Hektar bis zu 125 Hektar zu Erbhöfen, die unveräußerlich und unbelastbar waren („Blut und Boden“). Sie mussten ungeteilt an den ältesten Sohn übergeben werden. Der Eigentümer des Hofes hieß Bauer. Und Bauer konnte nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar war. Das Ziel des Gesetzes, eine leistungsfähige Landwirtschaft zu schaffen, um Deutschland von Importen unabhängig zu machen und vor allem im Krieg die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, wurde nie erreicht. Aber den Krieg, den Zweiten Weltkrieg von 1939 – 1945, brach man vom Zaune, mit Millionen Toten und unendlichem Leid für weitere Millionen Menschen – und der Teilung Deutschlands. Ein düsteres Kapitel unserer deutschen Geschichte, dessen wir uns immer wieder bewusst sein sollten.

### **Der Lockruf der „Neuen Welt“**

Waren Auswanderer nach Amerika Abenteurer? Vermutlich waren welche darunter. Aber in erster Linie trieben Armut und drohende Verelendung die Menschen zu der beschwerlichen und gefährlichen Seefahrt über den Atlantik. Im 19. Jahrhundert, insbesondere in der zweiten Hälfte, setzten viele Europäer ihre Hoffnung auf eine vielversprechende Zukunft jenseits des „großen Teiches“.

Viele junge Männer aus dem Königreich Hannover, die bereits ihren dreijährigen Wehrdienst abgeleistet hatten, spürten nach der 1866 für das Königreich Hannover verlorenen Schlacht bei Langensalza die Macht der Preußen, den neuen Landesherrn. Waren bei den Preußen nun weitere drei Jahr Wehrdienst abzuleisten? Männern zwischen dem 20. und 27. Lebensjahr war bei den Preußen die Auswanderung ohnehin nicht erlaubt. Im Königreich Hannover kannte man diese Regelung nicht; man ließ die jungen Männer abreisen.

Bei vielen Auswanderern stand die akute Hungersnot im Vordergrund. Auch eine berufliche Entwicklung war hier kaum möglich. Die wachsende Bevölkerung war ein weiteres Problem. Um 1800 lebten in Europa 187 Millionen Menschen, 1850 waren es dann 266 Mio. und 1913 schon 468 Millionen. Die landwirtschaftliche Technik war aber immer noch unverändert. Der Anbau von

Kartoffeln stand erst am Anfang und wurde staatlich gefördert. Missernten in Folge verschärften das Problem. Der Oberbürgermeister von Mansfeld verdeutlicht 1802 die Situation: Die Not am Brotkorn war unbeschreiblich. Sie wächst mit jedem Tag und die Leute kommen ganz von Kräften. Man konnte ihnen keine Arbeit mehr zumuten. Von Hunger entkräftet, wurden die Menschen ohnmächtig. Das Geschäft der Verteilung von Lebensmitteln war ein bitteres; zu Füßen der Austeilenden lagen Weiber und Kinder und schrien vor Hunger. Der Bürgermeister schrieb: „Es ist dies alles die klarste Wahrheit“.

Viele folgten dem Lockruf aus der Neuen Welt.



Leine Deister Zeitung vom 03.06.1885

In Briefen wurde der gute Verdienst geschildert. Hieraus entstand der Ausdruck „Kettenwanderung“, eine direkte Informationsquelle für die Familie und die Freunde daheim. Die Schiffspassage im Zwischendeck von Bremerhaven nach Amerika kostete für einen Erwachsenen im Jahr 1835 vierzig Reichstaler in Gold. Für Kinder galten je nach Alter zehn bis dreißig Reichstaler. Eine fünfköpfige Familie musste zwischen hundertzehn und hundertsiebzehn Reichstaler allein für die Passage aufwenden. Weitere Kosten kamen noch hinzu: Anreise nach Bremerhaven, Aufenthalt im Auswanderungshafen, Kleidung und Nahrung während der Reise sowie für die ersten Schritte im Zielland mussten bezahlt werden. Diese Kosten wurden von den Angehörigen der ärmeren Bevölkerung nur mit Mühe aufgebracht.



Auswander:innen am Neuen Hafen in Bremerhaven. Passagiere der 3. Klassen besteigen ihr Schiff, um 1895  
([www.dah-bremerhaven.de](http://www.dah-bremerhaven.de))

Ende der 1840er-Jahre lag das Existenzminimum einer fünfköpfigen Familie bei etwas mehr als hundert Reichstalern im Jahr. Spielraum um Geld für eine Überfahrt nach Amerika zurückzulegen bestand nicht.

Die deutschen Länder entledigten sich so der Armenfürsorge. Die Stadt Braunschweig gab 1847 auf dem Höhepunkt der Krise 50.000 Reichstaler nur für die Armenversorgung aus. Männer wanderten aus Kostengründen allein aus, um zunächst eine Existenz zu begründen. Aus den überlieferten Armenlisten ist zu ersehen, dass der größte Teil dieser Haushalte von Frauen geführt wurde. Besonders gefährdet waren Witwen. Problematisch stellte sich auch die Lebenssituation der umherziehenden Armen dar. Verließen sie auf der Suche nach Arbeit ihren Heimatort, wurden sie aufgegriffen und in ihre Heimatgemeinde zurückgewiesen, weil sie nur dort wohnberechtigt waren.

Für die ehelichen Kinder der Vagabunden galt der Wohnort des Vaters, für uneheliche Kinder die Heimatgemeinde der Mutter.

### **Amerika-Auswanderer aus Wallenstedt im 19. Jahrhundert:**

1. Löwensen, August, geboren am 24. März 1842 in Wallenstedt, Maurer (in Steinmetz geändert, weil an Maurern inzwischen in Amerika kein Mangel mehr bestand). Ausgewandert 1866. Verstorben im Mai 1922 in Baltimore (USA). (Nds. Landesarchiv Hannover: Hannover 74, Gronau 32)
2. Senking, Conrad, Schmiedemeister. 1851 nach Amerika ausgewandert, 1854 und 1855 folgten seine Frau Maria geborene Bode und seine Kinder, darunter auch der Vorfahre von Frau Jennifer Montague-Post, 576 Bellflower Blvd. Nr. 304, Long Beach, CA 90814 – 2020 mit Namen: Senking, Heinrich Friedrich Conrad, geboren am 10. Oktober 1846 in Wallenstedt. In Wallenstedt wurden folgende Kinder geboren und in Rheden getauft:
  - 1838: Sophie Conradine Christiane, geb. 28. Dezember 1838, getauft 6. Januar 1839, der Vater war Hufschmied in Wallenstedt,
  - 1841: Friederike Dorothea Auguste, geb. 17. Oktober 1841, getauft 24. Oktober 1841, Vater war Hufschmied in Wallenstedt,
  - 1844: Johanne Justine Conradine, geb. 2. Februar 1844, getauft 18. Februar 1844, der Vater war Hufschmied in Wallenstedt,
  - 1846: Heinrich Friedrich Conrad, geb. 10. Oktober 1846, getauft 12. November 1846, der Vater war Hufschmied in Wallenstedt,
  - 1850: Friederike Juliane Marie, geb. 29. Januar 1850, getauft 3. März 1850, der Vater war Schmiedemeister in Wallenstedt. Eine Taufzeugin: Marie Senkind (oder Senking) aus Eime.
3. Seeberg, Friedrich, z. Zt. Moringen, Werkhaus, Arbeiter. 1864 auf öffentliche/Gemeindekosten nach Baltimore/USA übersiedelt. (Nds. Landesarchiv Hannover: Hannover 74, Gronau 31)
4. Müller, Friedericke, über 14 Jahre alt. 1864 nach New York/USA ausgewandert. (Nds. Landesarchiv Hannover: Hannover 74, Gronau 31)
5. Krath, August, Schneider. Mit Familie u.a.: Krath, Justine geb. Wolter, Krath, Johann Georg August, geb. 1. Mai 1843, 1860 nach Amerika ausgewandert. (Nds. Landesarchiv Hannover: Hannover 74, Marienburg 695)
6. Bergmann, August, Heuerknecht. 1866 nach Amerika ausgewandert. (Nds. Landesarchiv Hannover: Hannover 74, Gronau 32)
7. Knocke, Conrad, Tagelöhner beim Ackerbau. 1861 nach Amerika ausgewandert. (Nds. Landesarchiv Hannover: Hannover 74, Gronau 31)
8. Bartels, Chritian, 1861 mit Ehefrau und Sohn (unter 14 Jahre) nach Amerika ausgewandert. (Nds. Landesarchiv Hannover: Hannover 74, Gronau 31)

## Die Bevölkerungsentwicklung in Wallenstedt

Über die Jahrhunderte hat Wallenstedt sein Gesicht verändert. Kriege, Seuchen, Nöte, Naturkatastrophen und die Entwicklung der Landwirtschaft haben Spuren hinterlassen. Aber die Bewohnerinnen und Bewohner haben nicht resigniert. Sie haben sich den Herausforderungen gestellt und für den Fortbestand des Dorfes gesorgt. Die Neubautätigkeit nach dem II. Weltkrieg hat auch Wallenstedt über seine ursprüngliche Dorfkontur hinauswachsen lassen. Die Einwohnerzusammensetzung hat sich verändert: Die Anzahl der ursprünglich Einheimischen nahm ab, die der Neubürger zu. Nicht unbedingt zum Nachteil des Dorfes. Neues Leben, neue Ideen, vielseitiges Engagement haben Früchte getragen.

Heute hat das Dorf eine Größe von 447 Hektar und 306 Einwohner (Stand 31.12.2019). Sie verteilen sich auf 177 Haushalte, von denen 118 von Alleinstehenden bewohnt werden. Die Bevölkerung ist ihrem Dorf sehr verbunden. Allein 62 Personen sind hier geboren und aufgewachsen und 117 Einwohner leben schon seit über 20 Jahren im Dorf. 40 % der Einwohner (122) sind über 60 Jahre alt; der Anteil der unter 18-Jährigen liegt bei 11 % (34). Es gibt neben der bereits 1881 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr vier Vereine, die wesentlich zum Zusammenhalt der Bevölkerung und der Identifizierung mit dem Dorf beitragen. Der Männergesangsverein (gegründet 1891), das DRK, der Verein Brunottescher Hof (2009) und die Wallenspechte (2007).

Vor 86 Jahren (1933) wohnten im Dorf noch 305 Personen, jedoch stieg die Einwohnerzahl kurz nach dem 2. Weltkrieg (1946) auf 593 an. Grund waren die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen, die als Folge des von Deutschland begonnenen Krieges ihre Heimat verlassen mussten und unter großen Strapazen und mit wenig Habseligkeiten durch die kommunale Wohnraumbewirtschaftung vor allem in kleineren Städten und im ländlichen Raum in den Wohnräumen der Einheimischen direkt untergebracht wurden. Allein in Niedersachsen waren es 1946 insgesamt 1,48 Millionen Flüchtlinge, d.h. 23,4 % der Gesamtbevölkerung.

In den Folgejahren nahm jedoch die Bevölkerungszahl trotz zahlreicher Neubauten wieder stetig ab – von 470 Einwohnern in 1956 auf 410 in 1972 und heute 306 Einwohner.

Über die Entwicklung der Einwohnerzahl seit der Gründung von Wallenstedt vor mehr als 1000 Jahren gibt es nur wenige Aufzeichnungen. Der bisher älteste Nachweis ist das Winzenburger Erbregeister von 1578. Es enthält eine Erfassung der Haushalte, Feuerstätten, des Landbesitzes und der Rechte und Pflichten der Orte im damaligen Amt Winzenburg:

### Wallenstedt

„Summa Freye und Dienstpflichtige Leitthe

Ackerleüthe	8 Personen
Koetsaßen	19 Personen
Feüerstedt	27
Wehrhafftige Manns	25 Personen
Alte Männer und Witwen	
Häußlinge in eigenen hütten“	

Im 17. Jahrhundert waren kirchliche Aufzeichnungen der Pfarren für die Erfassung der Bevölkerung von Bedeutung. So mussten die Pastoren Bücher über die „Seelen“ führen. Diese waren auch Grundlage für die Erhebung von Steuern – in Ausnahmefällen auch für die Erhebung von direkten Steuern wie z.B. zur Finanzierung eines Krieges. Für das Jahr 1664 liegt eine Beschreibung der Kopfsteuer des Hochstifts Hildesheim von Peter Bardehle vor, veröffentlicht von der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen in 1976.

Wallenstedt gehörte damals zum Amt Winzenburg und Pastor für Rheden und Wallenstedt war Justus Bobertus:

## **Wallenstedt 1664**

### **Herrenackerleute**

Hans Bartemß, Frau, 2 Knechte (Ke), 1 Junge(J), 1 Magd(M). - (6)

Tile Brunotten, Frau, 1 Sohn (So), 2 Töchter (Tö), 1 Knecht(K). - (6)

Hans Stein, Frau, 1 Knecht(K), 1 Junge (J). - (4)

Jacob Klingebiell, Frau, 2 Töchter (Tö), 2 Knechte (Ke), 1 Junge (J), 2 Mägde(Me). - (9)

Lüdeke Knollen, Frau, 2 Knechte (Ke), 1 Junge(J), 2 Mägde (Me). - (7)

### **Junkernackerleute**

Ernst Wetberg, Frau, 1 To, 1 K, 1 J, 1 M. - (6)

Henni Fischer, Frau, 2 Ke, 1 J, 2 Me. - (7)

Andreas Blohmen, Frau, 2 Sö, 1 J, 1 M. - (6)

### **Herrenköter**

Wulbrand Steinman, Frau, 1 So, 1 M. - (4)

Börries Kumherein, Frau, 1 To. - (3)

Henni Opperman, Frau, 1 J. - (3)

Hans Süri, Frau, 1 M. - (3)

Henni Möller, 1 So, 1 To, 1 K, 1 J. - (5)

Heinrich Wolter, Frau, 2 Sö, 1 To, 2 Ke. - (7)

### **Junkernköter**

Christian Brunotten, Frau, 1 So. - (3)

Hermen Klüever, Frau, 1 K. - (3)

Hermen Wunram, Frau, 3 Tö. - (5)

Hermen Fischer, Frau. - (2)

Tile Schmedt, Frau. - (2)

Henni Grotian, Frau. - (2)

Tile Albrecht, Frau, 2 Sö. - (4)

Henni Bütehorn, Frau, 1 M. - (3)

Harbort Wolhorn, Frau, 1 J, 1 M. - (4)

Heinrich Kistenbrügge, Frau. - (2)

Hans Willers Witwe. - (1)

Claus Geeßen, Frau, 1 To. - (3)

Jobst Wockener, Frau. - (2)

### **Herrenbrinksitzer**

Heinrich Lembken, Frau, 1 To. - (3)

Hans Lanners, Frau. - (2)

Jürgen Tostman, Frau. - (2)

Hans Habbeneyes Witwe. - (1)

Hans Barteis, Frau, 1 So. - (3)

Barwerd Alfeiß, Frau. - (2)

### Häuslinge

Jobst Wockeners Mutter. - (1)

Borcherd Greven, Frau. - (2)

Die alte Anne bei Wulbrand S t e i n m a n. - (1)

Marx Römer, Schulmeister, Frau. - (2)

Gertrud Graven. - (1)

Grete Hueßherde. - (1)

Henni Meyer, Frau. -{2}·

Joachim Koch, arm, \_: 1 (1)

Hermen Westfahl. - (1)

Heinrich der alte Kuhhirte, Frau, 1 To. - (3)

Jürgen, der neue Kuhhirte, Frau. - (2)

Bartelt, der alte 'Schweinehirte, Frau. - (2)

Berend Kruckes, der neue Schweinehirte, Mutter. - (2)

Albert Kreibohm, Frau. - (2)

Kistenbrüggens Mutter. - (1)

Habbeneyes To. - (1)

Hans Steins Mutter. - (1)

Hans Apffell, Frau. - (2)

Arend Magdtmers Frau. - (1)

Jacob Klingebiels Mutter. - (1)

**EZ: 155 Personen**

Wie man sehr deutlich sieht, war das Dorfleben von den sozialen Klassen geprägt, vom Adel und der Kirche/den Klöstern als Grundherren, den ihnen untergeordneten Vollbauern, Kleinbauern, Hausbesitzern (je nach Größe des Besitzes Ackerleute, Köter, Brinksitzer) und den Häuslingen, die von den Bauern gegen Abgaben und eine Arbeitsverpflichtung Haus und Ackerland zur Verfügung gestellt bekamen.

Hartwig Jobst von Rheden war zu dieser Zeit Junker, für die die Junkernackerleute und Junkernköter aus Wallenstedt arbeiten mussten. Auch lebten in Rheden die Witwen von Junker Julius Kurt von Rheden und von Junker Philip von Rheden. Die Wallenstedter Herrenackerleute, Herrenköter und Herrenbrinksitzer hatten den Herren des Amtes oder des Klosters zu dienen. Über die Höhe der gezahlten Kopfsteuern gibt es nur Anhaltswerte. Man unterschied nach geistlichem und weltlichem Stand. So sollte z.B. ein Domprobst 50 Taler zahlen, ein Edelmann oder Drost 12 Taler, ein wohlhabender Ackermann 1 Taler und ein Häusling 9 Groschen.

Im 18. Jahrhundert wurden Steuerlisten von den Ämtern angefertigt. Der „Hebungsliste des Monatlichen Fixi von Wallenstedt“ des Amtes Gronau aus 1773 kann man sowohl die Personenzahl des Ortes (175) als auch die der einzelnen Familien und Dienstpersonal – zugeordnet zu den einzelnen Wohnhäusern/Hausnummern (40) - entnehmen. Diese Hebeliste ist eine wichtige Quelle, um noch heute nachvollziehen zu können, ob es bestimmte Häuser schon zu dieser Zeit gab und wer sie bewohnte.

Nro. Catastri Personen		Vor- und Zuname.	
1.	8.	Adrianus Johann Gwinig Wallberg	Holzmacher Johann Heinrich Wolfberg
		Johann Johann Martin Bergmann	Fräulein Maria
		Knecht August Gwinig	Knecht Hüwe
		Knecht Lorenz F. Gwinig	Knecht Conrad Fiedler
		Knecht August Dfningerspittig	Knecht Ernst Schingensfeldt
		Johann Conrad Klüner	Junge Conrad Klüner
		Magd. Maria Catharina Klüner	Magd. Maria Catharina Klüner
		Martin Bergmann im Ort ungenannt	Knecht
2.	3.	Magd. Johann Martin Klüner	Magd. Johann Maria Klüner Marie Katharina im Ort ungenannt im Ort
		Knecht Conrad Dfningerspittig	
3.	3.	Johann John Martin Klüner	
		Maria Magdal. Gwinig im Ort ungenannt	Mädgen
		Knecht Conrad Dfningerspittig	

Ausschnitt aus der „Hebungliste des Monatlichen Fixi von Wallenstedt“ des Amtes Gronau aus 1773

Nach der Gründung des Deutschen Reichs brauchte die Verwaltung genaue Bevölkerungsdaten. Am 1. Dezember 1871 fand daher die erste Volkszählung im neu gegründeten Reich statt – ab 1875 alle fünf Jahre.

( Wallenstedt, 8. Dezember. Bei der am 2. d. Mts. stattgehabten Volkszählung wurden in unserer Gemeinde 159 männliche und 159 weibliche, in Summa 318 Personen gezählt. Die Volkszählung im Jahre 1890 ergab 342 Personen.

Leine Deister Zeitung vom 08.12.1895

In der heutigen Zeit ist es dank eines effizienten Meldewesens kein Problem mehr festzustellen, wieviel Einwohner ein Ort hat oder wer in welchem Haus wohnt. Aber wie bleibt ein Ort attraktiv für seine Bewohner und wie lassen sich neue Einwohner für unser Dorf begeistern?

Unser Dorf soll eine Zukunft haben, so steht es an den Eingängen von Wallenstedt. Daher wurde in 2020 aus der Dorfbevölkerung heraus eine Initiative mit dem Ziel gestartet, dass die Stadt Gronau Bauland im Ortskern von Wallenstedt ausweist. Wir hoffen sehr, dass unser Dorf Wallenstedt noch viele Jahrhunderte überdauern wird.





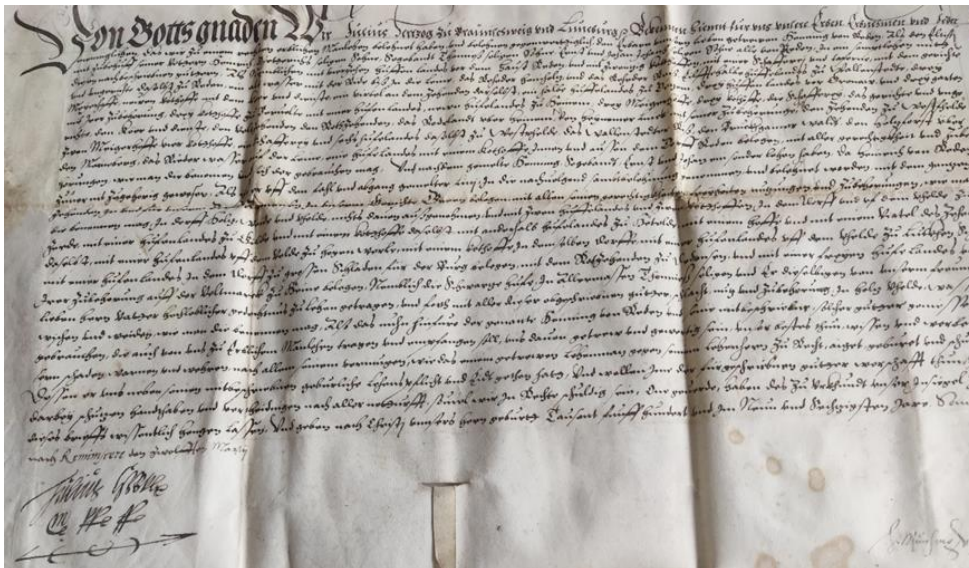
## Die Riedemühle

Die Riedemühle einschließlich Scheune und Stall wurde 1787 als Öl- und Getreidemühle in der heutigen Form von der Familie von Rheden erbaut.



Schon 1420 wurde die Mühle urkundlich erwähnt, als der Bauer Brunotte ein Grundstück bei der Riedemühle erwarb.

Ein Lehensbrief des Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel bestätigt 1569 Henning von Rheden und seinen Vettern Heinrich, Segeband, Ernst und Johann von Rheden Besitz und Wasserrechte der Riede bis an die Leine.



Lehensbrief des Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel - Archiv Joachim Werner

Auch im Winzenburger Erbreger von 1578 werden die Rhedener Fischteiche erwähnt. Alte Fundamente deuten darauf hin, dass es zu der Zeit schon kleinere Gebäude am Teich gab.

1820 wurde die Mühle an den Müller Rudolph Lindenberg aus Bad Salzdetfurth verkauft. Oberhalb der Wassermühle entstand 1871 eine Windmühle, von der nur noch der untere Teil vorhanden ist und heute als Pavillon dient. Der letzte Müller war Karl Lampe, der den Betrieb 1937 einstellte.



Das Wasser der Riedemühle entspringt vier Quellen in einer kleinen Grotte und fließt durch den Mühlenteich bis an die Leine. Früher war dieser Teich doppelt so groß und es gab noch zwei weitere Teiche in unmittelbarer Nähe – die Riehe Mühlenteiche.



Das Wasser ist so sauber, dass es den Bewohnern der Riedemühle bis zum heutigen Tag als Trinkwasser dient.

Von der alten Mühle sind noch verschiedene Teile erhalten: fast das gesamte Fachwerk, der alte Mühlradschacht aus Sandsteinquadern und einer Tiefe von ca. 5 m und der unterirdische Ablauf, der unter der Scheune in nördlich Richtung nach ca. 50 m in den Riedebach mündet.

## Die Kapelle

Kirchlich gehörte Wallenstedt bereits vor der Reformation(1568) zum Kirchspiel Rheden. Die Dörfer Rheden, Wallenstedt, Heinum und Dötzum bilden seit alters her das Kirchspiel Rheden. Zusammen mit der Muttergemeinde wechselten die Dörfer 1542/68 zur lutherischen Lehre. Bei der Kirchenvisitation zwischen 1542 und 1544 steht für Wallenstedt geschrieben: „*Wallenstede ist filia von Rheden. Kapelle hat 1 Hufe Land, 4 Malter Korn und 1 Kelch*“. Explizit erwähnt ist das Gotteshaus im Winzenburger Erbregeister von 1578: „*die Capelle ist filia in Rheden*“ (Tochtergemeinde).

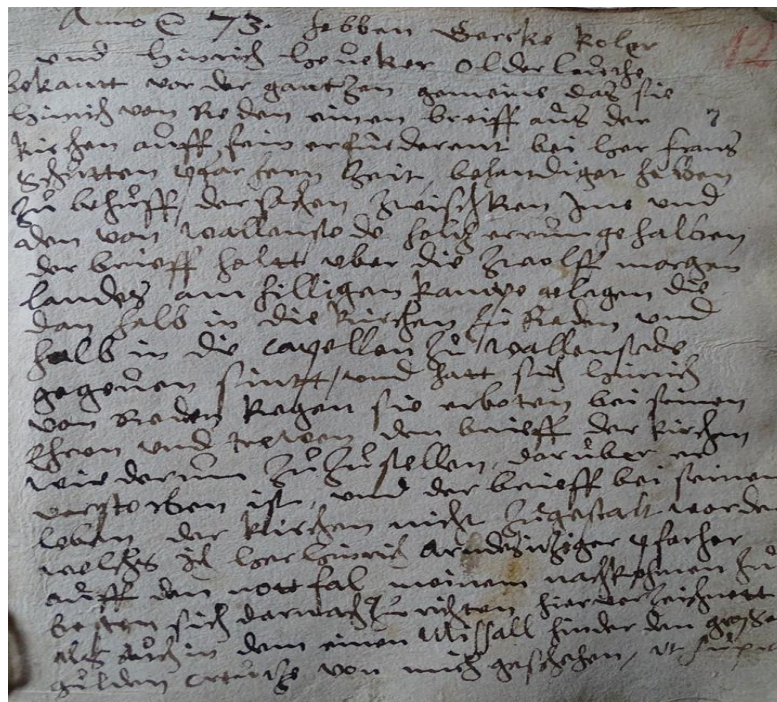


Die Katasterkarte von 1852 zeigt den Standort der Kapelle und des Friedhofes in der Dorfmitte gegenüber dem Brunotteschen Hof. Zwei Gebäude des Kirchrings sind noch heute erhalten: die Wohnhäuser Alte Dorfstraße 7 und Bäckerstraße 4.

Das Gründungsjahr der Kapelle ist nicht bekannt; vermutlich entstammt sie jedoch vorreformatorischen Zeiten. Zudem ist die Glocke der ehemaligen Kapelle, die heute in der Friedhofskapelle läutet, im 14. Jahrhundert gegossen worden. Auch zur weiteren Geschichte der Kapelle ist nur wenig bekannt. Ende des 16. Jh. ließ die Gemeinde das Kapellengebäude erneuern bzw. neu errichten, denn im Türsturz befand sich die Jahreszahl 1597. Es war ein rechteckiger Bau mit Umfassungen aus Bruchsteinen mit rechteckigen Fenstern, deren Gewände mit einem an den Ecken sich kreuzenden Rundstab versehen waren. Auch wird die Kapelle einen Glockenturm mit einer Uhr gehabt haben, denn 1698 erhält der Küster für das läuten und stellen der Uhr Geld. Diese wurde 1746 erneuert.

1699 kommt aus der Rhedener Kirche der Altar nach Wallenstedt. Eine Empore d.h. ein vom allgemeinen Kirchengestühl absonderter Sitzplatz für die höheren Stände des Dorfes wird eingebaut. Im Kirchenbuch steht „für Trank bei aller Arbeit 11 R 9 Gr“ (11 Reichstaler und 9 Groschen).

Die Wallenstedter Kapellenrechnungen beginnen 1572 mit den Kornzehnten (Kirchenarchiv Rheden).



Kirchenbuch Rheden 1573

„die Alterleute bekunden gegenüber Heinrich von Rheden, dass die 12 Morgen am "Hilligen Kampe" gelegen, je zur Hälfte der Kirche zu Rheden und der Kapelle in Wallenstedt gehören“

Die Kapelle wurde gehegt und gepflegt. Immer wieder tauchen in den Rechnungsbüchern auch Beträge für Reparaturen und Neuanschaffungen auf. 1746 wird eine neue Uhr angeschafft und 1747 eine größere Reparatur an der Kapelle ausgeführt.

1853 wird vermerkt: „An Gerätschaften sind 1853 vorhanden: 2 metallene Leuchter, 4 zinnene Taufbecken, 4 weiße Altarlaken und 4 Klingelbeutel.

*Erbaut und angeschafft von der Gemeinde:*

- 1.) die Kapelle von 1597
- 2.) der Turm
- 3.) die Glocke
- 4.) die Uhr im Jahre 1746
- 5.) die Kirchhofsbefriedigung

*Ein Schulhaus ist nicht vorhanden. Die Kapelle ist verpflichtet, die Verbindlichkeiten oben genannter Gegenstände in Bau und Besserung zu erhalten mit Ausnahme der Kirchhofs-befriedigung und Uhr deren Erhaltung die Gemeinde gleichfalls zusteht. Bei den übrigen Reparaturen leistet die Gemeinde auch Hand und Spanndienste und liefert dazu das nötige Stroh und Wallerholz.“*

Der Pastor aus Rheden war verpflichtet, mindestens viermal im Jahr in der Wallenstedter Kapelle den Gottesdienst mit Predigt zu halten, nämlich am Gründonnerstag, am Tag nach Himmelfahrt (Hagelfeiertag - 1730 schon im Brauch), am zweiten Pfingsttag und an St. Thomas (21. Dezember). Für Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen stand den Wallenstedtern aber auch die Rhedener Hauptkirche offen, zu deren Unterhalt sie beisteuern mussten. Ansonsten wurden die Gottesdienste von Altaristen gestaltet, die aber keine bestimmten Aufgaben in der Seelsorge hatten. Am 24.08.1706 stirbt laut Kirchenbucheintrag Lüdicke Knollen im Alter von 89 Jahren, der 30 Jahre lang

Altarist der Wallenstedter Kapelle war. 1710 werden Curd Wettberg und Henni Klüwer als Nachfolger genannt. 1722 bekleidet Henni Klüwer dieses Amt mit Henni Brunotte.

Im Jahre 1849 beantragt der Kirchenvorstand den Abbruch der Kapelle wegen Baufälligkeit. Auch, weil kaum noch Gottesdienste in Wallenstedt verrichtet wurden und der Weg nach Rheden nicht allzu weit ist. Man konnte auch das Brandkassengeld sparen, welches im Hildesheimischen nicht unerheblich war.

Anlässlich der Visitation 1857 notierte Pastor August Sporleder (amtierte 1851-1871):

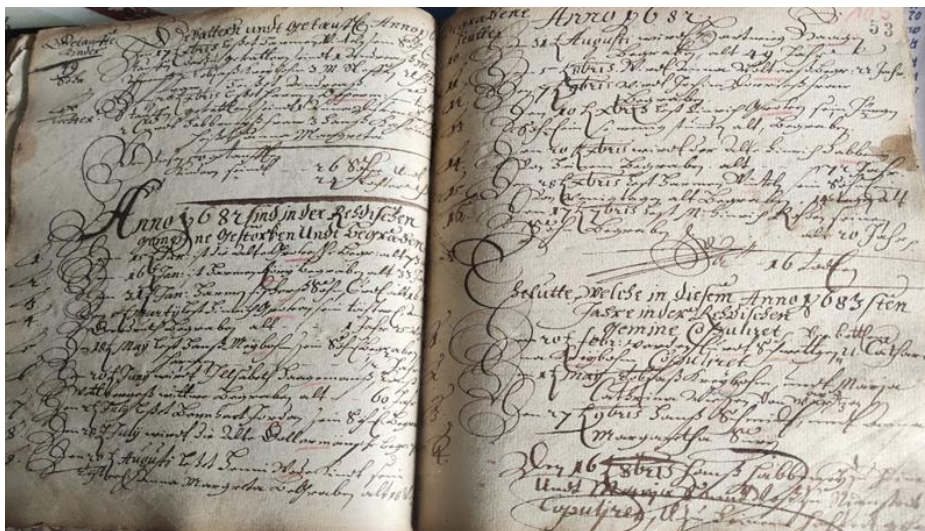
„die „Kirche zu Wallenstedt liegt aber als Ruine, indem nur noch die Ringmauer steht. Sie muss ganz neu gebaut werden, wozu die Gemeinde sich ohne Zweifel entschließen wird, sobald die Schule erbaut ist, falls Königliches Consistorium bei dem Vermögen des Ärrars eine Becken-Collecte demnächst bewilligen wird.“ Im Kirchenbuch wird 1861 vermerkt: „die hiesige Kapelle und Glockenturm im Jahre 1849 bis auf die Ringmauer abgetragen“.

Erst am 28. Mai 1872 verfügt das Königlich Preußisches Consistorium Hannover (gez. Boedeker):

„Auf ihren Bericht vom 21/23 des Monats dessen Anlage zurück erfolgt, wollen wir gestatten, das der Kirchenvorstand zu Rheden der noch stehenden alten Gemäuer der alten Capelle zu Wallenstedt behuf kostenlosen Abbruchs derselben der dortigen bürgerlichen Gemeinde unentgeltlich überlassen möge“

Das Schulgebäude war 1858 fertig – es war die zweite Schule im Kirchspiel Rheden – aber zum Neubau der Kapelle sollte es nicht kommen. 1868 schrieb Pastor Sporleder, die Kapelle sei nun seit 18 Jahren Ruine und das Vermögen der Kapellengemeinde beliefe sich auf 571 Taler. Gottesdienste feierte die Gemeinde im Schulgebäude. Das Vermögen der Kapellengemeinde ging später auf die Kirchengemeinde Rheden über und die Kapellengemeinde hörte auf zu existieren. Nach dem Abriss kam die Treppe in ein Wallenstedter Wohnhaus, wo sie vor ein paar Jahren erneuert wurde. Die Altarplatte soll als Trittstein Verwendung gefunden haben und die alte Empore in einem Wohnhaus eingebaut worden sein. Die beiden Torpfosten stehen noch heute in der Rodebachstrasse.

Ab 1860 führt Lehrer Brunken auch die Wallenstedter Kirchenbücher. Ab dem 16. Jahrhundert wurden Kirchenbücher in Mitteleuropa nach und nach eingeführt und waren bis ins 19. Jahrhundert oft die einzige geschriebene Quelle zum Leben einer Person. Mit der Einführung der Standesämter im damaligen Deutschen Reich zum 01. Januar 1876 (in Preußen und der damaligen Provinz Hannover bereits zum 01. Oktober 1874) ging die Beurkundung von Personenstands-Daten auf staatliche Stellen über.



Kirchenbuch Rheden 1682 Nr. 06:

Den 20. Juni wird Elisabeth Hagemannß, Ernst Wettbergs Witwe begraben alt-60 Jahre

## Die Glocke



Foto: Frank Osterwald

Die Bronzeglocke aus dem 14. Jahrhundert hat einen Durchmesser von 41 cm und ihre Form nennt man „Zuckerhut“, die schmale Nachfolgerin der massigen „Bienenkorbglocke“. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg musste sie wegen ihres hohen Kunstwertes nicht abgeliefert werden. Ihren hellen Klang hörten die Wallenstedter mehrere Hundert Jahre lang vom Turm der alten Kapelle in der Dorfmitte. Nach dem Abbruch der Kapelle hing sie zunächst an einem Gerüst an der Ostwand der Kapelle und später, wie man sich im Ort erzählt, an einem Baum. 1874 bekam sie ihren Platz in einem Türmchen auf der 1958 neugebauten Schule. Seit 1968 hängt die Glocke in einem Dachreiter auf der Friedhofskapelle und geleitet—damals wie heute-- die Wallenstedter auf ihrem letzten Weg.

## Die Friedhöfe

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. fanden die Verstorbenen ihre letzte Ruhestätte auf dem Kirchhof in der Dorfmitte, an der Kapelle. Als der Platz nicht mehr ausreichte, legte man 1863 eine neue Begräbnisstätte oberhalb des 1923 errichteten Ehrenmals für die Toten des 1. Weltkrieges an.



Das Foto aus der Breinersammlung zeigt die Begräbnisstätte Wettberg mit der Schule im Hintergrund auf diesem Friedhof.

1915, während des 1. Weltkrieges, fand die erste Bestattung auf dem neuen Friedhof auf der anderen Straßenseite statt. Die Friedhofskapelle wurde 1964 errichtet. Bis dahin diente ein Raum des Feuerwehrgerätehauses auch als Leichenhalle. 1968 wurde auf der Friedhofskapelle ein Dachreiter für die Glocke aus dem 14. Jahrhundert errichtet.



## Die Schule

Die Volksschule beruht in ihrem historischen Ursprung auf der Pflicht zur Unterweisung in den Grundlagen des christlichen Glaubens. Die Umsetzung dieser Vorgabe erfolgte in Deutschland ganz unterschiedlich, besonders intensiv aber nach der Reformation. Die Reformatoren erließen während der Visitationen Kirchenordnungen, die die Einrichtung von Schulen vorsahen. Die katholischen Gebiete zogen bald nach. Im 17. Jahrhundert begannen auch die weltlichen Herrscher, sich für die Elementarbildung ihrer Untertanen zu interessieren. Die Schulaufsicht unterstand zu dieser Zeit der Kirche. Sie wurde in der Person des Pfarrers als Schulinspektor wahrgenommen, konnte aber jederzeit von der Kirchenbehörde an sich gezogen werden (z. B. dem Konsistorium, Ordinariat). Die Ablösung von der Kirche fand erst im 20. Jahrhundert ihren Abschluss. Besonders in der Landbevölkerung stieß die Schulpflicht zunächst auf Widerstand. Die in kleinbäuerlichen Betrieben notwendige Arbeitskraft der Kinder wurde erheblich wichtiger als deren Schulbildung angesehen.

Die Bildungsziele wurden wegen der Kosten und eventuell erzeugter Unzufriedenheit begrenzt. Zum Beispiel sah die wöchentliche Stundentafel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts so aus: 12 Stunden Lesen und Schreiben, 6 Stunden Religion, 5 Stunden Rechnen, 3 Stunden Gesang und Kirchenlieder.

Stundenplan für die Halbtagschule zu Wallenstedt, Wintersemester 1873/74.

Wochen.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonntags.
8-8 3/4.	Zahnräder.	Lehrer'sche Geographie.	Lehrer'sche Geographie.	Zahnräder.	Lehrer'sche Geographie.	Arbeiten mit Sorgfalt.
8 3/4-9 1/2.	Rechnen.	Spiel.	Lese.	Rechnen.	Rechnen.	Lese.
9 1/2-10 1/4.	Lese.	Rechnen.	Rechnen.	Lese.	Rechnen.	Rechnen.
10 1/4-11.	Rechnen.	Geographie.	Geographie.	Rechnen.	Geographie.	Geographie.
11-12.	—	—	Lese und Schreiben II.	—	—	Rechnen.
1-1 3/4.	Religion.	Religion.	Rechnen	—	Religion.	Religion.
1 3/4-2 1/2.	Lese und Schreiben.	2-3.	Landarbeit.	Lese und Schreiben.	2-3.	Landarbeit.
2 1/2-3 1/4.	Rechnen.	—	—	Rechnen.	—	—
3 1/4-4.	Rechnen und Schreiben mit Sorgfalt.	—	—	Rechnen und Schreiben mit Sorgfalt.	—	—

Stundenplan für die Halbtagschule zu Wallenstedt Wintersemester 1873/74

Die Lehrerausbildung erfolgte durch neu gegründete Lehrerseminare. Die Bezahlung der Lehrer war sehr gering und führte zu großer Unzufriedenheit unter ihnen. Logis war im Schulhaus.

Die Wallenstedter Kinder wurden bis 1858 in Rheden unterrichtet. Rheden, Wallenstedt, Heinum und Dötzum gehörten zu einer Schulgemeinde. Während 1819 aus allen vier Orten 90 Kinder unterrichtet wurden, waren es 1857 schon 120 Kinder. Die Calenberger Schulordnung von 1737 setzte die Schulpflicht vom 6. bis zum 14. Lebensjahr fest. An den kürzeren Tagen im Jahr wurden täglich – außer sonntags – 5 Stunden, sonst aber 6 Stunden unterrichtet. Als Schulgeld mussten für jeden Schüler für die ersten neun Monate 7 gute Groschen und für das vierte Quartal 4 gute Groschen bezahlt werden.

1858 baute die Kirchengemeinde Rheden eine neue Schule in Wallenstedt. Aus Rücksicht auf einen möglichst kurzen Schulweg der Heinumer und Dötzumer Schulkinder, wählte man als Standort einen Platz am Ortsausgang des Dorfes. Der Bauplatz musste erst durch Landparzellentausch und Neuvermessung freigegeben werden und verzögerte u.a. dadurch den Bauvortschritt. So mietete der Schulvorstand als Übergangslösung bis zur Fertigstellung der Schule im Herbst 1859 den Saal der ehemaligen Schankstätte auf dem Grundstück von Heinrich Wettberg (Alte Dorfstrasse 5), der heute als Taubenschlag genutzt wird.

Schon im Februar 1865 wurde auf Anweisung des königlichen Konsistoriums der Bau eines Nebengebäudes an der Nordseite der Schule beschlossen. Die bis dahin im Haupthaus an der Westseite untergebrachten Viehställe, Aborte, Waschküche, Besenraum und Dreschdiele, wurden in dem Anbau untergebracht. Dieser bauliche Zustand bestand bis 1906.

1874 bekam das Schuldach auf der Mitte einen noch heute vorhandenen Dachreiter für die mittelalterliche Glocke der abgerissenen Kapelle. Gottesdienste feierte die Gemeinde jetzt im Schulgebäude.

1906 wurden die alten Anbauten von 1865 an der Nordseite wieder entfernt. Ein neuer Eingang (der sogenannte Windfang) und ein Raum für die Garderobe wurden an der Südseite gebaut, die Fenster



an der Ostseite vergrößert und eine neue Waschküche mit drei Abortanlagen für die Hausbewohner und für Jungen und Mädchen getrennt eingerichtet.

Im Protokoll einer Schulinspektion 1879 - 1880 wird folgendes festgehalten:

*„Das Schulzimmer ist 9 m lang, 7 m breit und 3,5 m hoch, hell und luftig mit guter Ventilation. Fenstervorhänge sind im guten Zustande. Schulbänke und Tische in hinreichender Anzahl vorhanden. Letztere ohne Tintenfässer. (Anmerkung: Das war gegen die Schulanweisung vom 15. Oktober 1872! Hieraus geht hervor, Tintenfässer müssen in den Schultischen vorhanden sein) Weiterhin vorhanden: Bügel für Mützen etc., 2 Wandtafeln (eine große u, eine kleinere), Lehrertisch ohne Verschluss, Schrank für Aufbewahrung von Büchern. Ein besonderer Turn - und Spielplatz fehlt. Zu letzteren wird die an der Hinterseite des Schulhauses vorbeiführende Landstraße benutzt.*

In dieser Zeit rechnete man für ein Schulkind 0,8 qm, d.h.79 Schüler konnten untergebracht werden. 1888 bauten die Heinumer für ihre Kinder eine eigene Schule.

Durch Evakuierte, Flüchtlinge und Vertriebene stieg die Einwohnerzahl 1946 in Wallenstedt von 308 auf 593 Einwohner und die Zahl der Schüler auf 88, davon nur 36 Kinder aus dem Dorf. Ein weiterer Klassenraum für die Unterstufen wurde im Saal der damaligen Gaststätte Gieseke (Hohle Grund 7) angemietet.

Der Volksschulzweckverband Rheden - Brüggeln - Wallenstedt - Heinum mit dem Gründungsdatum 19. Mai 1954 wurde zum 01. März 1974 aufgelöst und Grundstücke und Schulgebäude in Rheden und Wallenstedt der Gemeinde Rheden übertragen. 1975 beschloss der Rat der Gemeinde Rheden einen Umbau der ehemaligen Wallenstedter Schule zum Dorfgemeinschaftshaus und der Klassenraum wurde durch einen Flachdachanbau erheblich vergrößert. Seit 1984 wird das Gebäude als Gasthaus genutzt.

Bis zur Auflösung der Schule in Wallenstedt unterrichteten insgesamt sieben Lehrer - im Zeitraum von über 100 Jahren –:

Lehrer **Gustav Adolf Ludwig Brunken** (\*1. März 1822) war verheiratet und hatte 5 Kinder. Das Dienstehkommen betrug 750 Mark jährlich! Das Neue Lehrerbesoldungsgesetz vom 01. April 1897 brachte eine Erhöhung des Grundgehältes auf 1100,- Mark und eine Alterszulage von 150,- Mark. Die Entlohnung der Küstertätigkeit blieb dieselbe nämlich 17 Mark und 19 Pfennige. Ab 1860 führte er auch die Wallenstedter Kirchenbücher. Herr Brunken war bis 1891 insgesamt 33 Jahre Lehrer und gleichzeitig Schulleiter in Wallenstedt.

Als zweiter Schulleiter kam der Lehrer **August Imor** (\* 04.12.1868) im November 1891 nach Wallenstedt. Er unterrichtete hier bis 1896. Auf ihn folgte **Heinrich Kraus** (\*19. 03.1872) aus Dehnsen. Er war bis zu seinem Ruhestand in 1934 insgesamt 37 Jahre Lehrer in Wallenstedt. Das Dienstehkommen betrug 1267 Mark-jährlich!



Nachfolger war **Fritz Strüber** (\*27.12.1887), der auch bis zu seiner Pensionierung (1953) in Wallenstedt blieb. Herr Strüber war leidenschaftlicher Angler, Schriftführer u. Ehrenmitglied im Fischereiverein Gronau. Am Alten Leinearm in der Gemarkung Rheden hatte er sein Boot liegen. Im ersten Weltkrieg war er Soldat und in den Wirren des zweiten Weltkrieges alleiniger Lehrer in Wallenstedt.

1953 kam Lehrer **Friedrich Mielke** (\*17.04.1898), ein Schulrat aus dem alten Westpreußen. Nach 12 Jahren ging auch er aus Altersgründen in Pension. 1965 wechselte aus Rheden Lehrer **Karl Golinski** (\*27.06.1904) nach Wallenstedt. Hier unterrichtete Karl Golinski bis zu seiner Pensionierung 1969. Ihm folgten 1969 das Lehrerehepaar Karin (\*21.10.42) und Helmut Becker. **Karin Becker** war die Siebte und letzte Schulleiterin in Wallenstedt. Ihr Mann unterrichtete in Rhden. Nach dem Eintritt in den Schuldienst wohnte das Ehepaar Becker in der Dienstwohnung der Wallenstedter Schule. Am 01.02.1971 wurde die Schulleiterstelle in Wallenstedt aufgehoben und der Mittelpunktschule Rheden zum 01.08.1971 angegliedert.

### **Die Bethe Stiftung**

Das kinderlose Ehepaar Carl und Justine Bethe geb. Nagel stiftete im gemeinsamen Testament vom Jahre 1873 der Wallenstedter Schule ein Legat von 1000 Talern. Die Zinsen sollten für das Schulgeld und „nützliche Weihnachts- und Konfirmationsgeschenke für wirklich arme Kinder in hiesiger Gemeinde“ wie z.B. Schulbücher und Gesangbücher zur Konfirmation verwandt werden. In ihrem Testament wünschten die Eheleute Bethe auf dem alten Friedhof neben der Schule begraben zu werden. Die beschenkten Kinder sollten ihr Grab in jedem Frühjahr mit Blumen schmücken.

Nach dem Tod von Carl Bethe 1885 wurden nochmals 3000 Mark dem Schulvorstand von Wallenstedt für die armen Schulkinder überwiesen.

§ Wallenstedt, 18. Mai. Die früher hier wohnhaften Bethe'schen Eheleute, von denen die Ehefrau vor mehreren Jahren hieselbst und der überlebende Ehemann vor einigen Monaten in Hannover verstorben ist, haben zum Besten armer Schulkinder dem Schulvorstande ein Kapital von 3000 Mk. überwiesen. Gewiß ein sehr nachahmenswerthes Beispiel!

Leine Deister Zeitung vom 19.05.1885

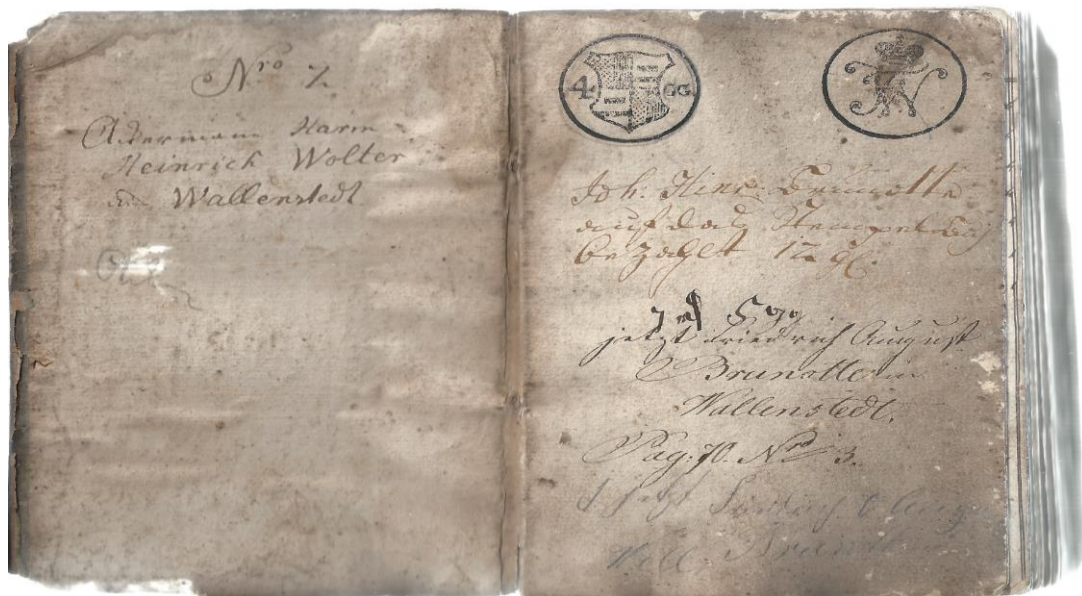
Diese Stiftung hatte Bestand bis zur Währungsreform 1923.

Das Ehepaar Bethe lebte auf dem großen Ackerhof Alte Dorfstraße 3. Nach dem Tod seiner Frau verheiratete sich Carl Bethe ein zweites Mal und bekam einen Erben. Die Erben von Carl Bethe verkauften den Hof an Christian Möller und Großvater von Erika Pape.

### Vom Krug zur Gastwirtschaft

Die Verleihung des Krugrechts, der Gerechtsame zur Bewirtung von Gästen, lag in der Hand des Landesherrn. Es beinhaltete den Ausschank von Bier (Broyhan), Wein oder Brandwein (Brandtewein); in unserem Raum bis zur Säkularisation 1803 in der Hand des Hildesheimer Fürstbischofs. Die erste schriftliche Information über die Handhabung des Krugrechts in Wallenstedt konnten wir dem Winzenburger Erbreger von 1578 entnehmen. Dort hieß es: „*Der Krueg gehört dem Dorffe, sellten (Sellen= jur. übertragen, zuweisen) die Leüthe auf die Riege (Riege oder auch Reihe= die überkommene soziale Rangfolge eines Dorfes), wird nach Winzenburg gesellet*“. Frei übersetzt würde man heute sagen: „Das Krug gehört dem Dorf Wallenstedt. Wechselt das Krugrecht unter den Reihelenten, ist das fürstbischöfliche Amt Winzenburg davon zu benachrichtigen“. Denn das Amt kassierte im Auftrag des Landesherrn bei jedem Wechsel ein Stempelgeld. Die Riege oder Reihe bildete die soziale Rangfolge des Dorfes ab. Sie reichte von den Ackerleuten, den Halbspänner über die Köther bis zu den Brinksitzern.

In Wallenstedt hatte sich vermutlich im 18. Jahrhundert die Gewohnheit durchgesetzt, das Krugrecht lediglich unter den Ackermännern und Halbspännern wechseln zu lassen. Für die Zeitspanne vom Juni 1773 bis Juni 1775 liegt ein Auszug aus dem Wirtschaftsbuch des Brunotteschen Hofes vor.



Das Krugrecht zum Ausschank von Broyhan-Bier und Brandtwein (Brandwein) hatte in dieser Zeit der Ackermann Joh. Hinrich Brunotte inne. Zuvor lag die Gerechtsame bei August Brunotte, einen weiteren Ackermann in Wallenstedt. Die Abgabe von 12 Gute Groschen an das Amt Winzenburg war jeweils mit zwei Stempeln des Fürstbistums Hildesheim vermerkt. Joh. Hinrich Brunotte wurde auch als Krüger (qua Krüger) bezeichnet, die Bezeichnung für Krugrechtsinhaber, die den Ausschank von alkoholischen Getränken zu ihrer Haupterwerbsquelle machten und die Landwirtschaft nur noch nebenbei betrieben.

debitum			Soluta			Debet			Solutum		
1773			1773			1773			1773		
16	8 <sup>te</sup> Junij	16	16	17	17	13 12	1 <sup>te</sup> Januarij	7 16			
22 18	30 <sup>te</sup> Julij	22 18	22 18	1	1	4	13 <sup>te</sup> Februarij	13 16			
16	25 <sup>te</sup> Augusti	16	16	1	1	13 16	10 <sup>te</sup> Martij	13 16			
22 18	20 <sup>te</sup> Septembris	22 18	22 18	1	1	13 16	7 <sup>te</sup> Aprilis	11 10			
22 18	8 <sup>te</sup> Octobris	22 18	17 18	1	1	17 18	5 <sup>te</sup> Mayi	1 2 4			
22 18	7 <sup>te</sup> Novembris	22 18	10	1	1	10	28 <sup>te</sup> Junij	1 2 4			
17 18	17 <sup>te</sup> Decembris	17 18	17 18	1	1	17 18	1 2 4	1 2 4			
17 18	17 <sup>te</sup> Julij	17 18	17 18	1	1	17 18	1 2 4	1 2 4			
17 18	16 <sup>te</sup> Septembris	17 18	16 18	1	1	16 18	1 2 4	1 2 4			
20	13 <sup>te</sup> Octobris	20	17	1	1	17	1 2 4	1 2 4			
13 12	3 <sup>te</sup> Decembris	13 12	13 12	3	3	13 12	1 2 4	1 2 4			

In dem Wirtschaftsbuch der Brunottes wurde der An- und Verkauf der beiden Getränke penibel festgehalten, denn auch mit dem Ausschank selbst waren Abgaben an das Amt verbunden. Bier und Brandwein wurden in Körpermaßen für flüssige Gegenstände gemessen. Beim Brandtwein wurde in „Fässchen“ (12 Liter) und „Stübchen“ (3,8 Liter) und beim Broyhan in „Tonne“ (135 Liter) gemessen. Abrechnet wurde in Taler, Gute Groschen und Pfennigen.

Der Ausschank von Bier und Branntwein erfolgte im jährlichen Wechsel der Ackermannshöfe.



Scheune Alte Dorfstrasse 5

Die Scheune im hinteren Bereich des Grundstücks wurde im 18. Jahrhundert von Johann Heinrich Wettberg als Schankstätte errichtet – unten die Ställe und oben ein großer Saal.

Am 8. Juni 1799 reichten die 19 Köther in Wallenstedt beim Amt Gronau Klage gegen die acht Ackerleute und Halbspänner des Dorfes ein. Ihr Vorwurf: Die Ackermänner und Halbspänner maßten sich seit einigen Jahren an, den Krug als ihr privates Eigentum zu betrachten und die Köthner von der Vergabe des Krugrechts auszuschließen. Der derzeitige Inhaber Wettberg jun. habe gerade den Bierpreis erhöht, entgegen der Amtsökonomie und der Brauergilde in Gronau, von der er bisher sein Bier bezogen habe. Dass die Köther früher bei der Verteilung des Krugrechts berücksichtigt wurden, machten sie an dem Beispiel des Walter Klüver und danach dessen Sohn Johann Heinrich deutlich. Es sei die Aufgabe des Bauermeisters, auf die Einhaltung der gleichmäßigen Teilhabe der Ackerleute, Halbspänner sowie der Köther zu achten. Der Ausgang der Klage bleibt verborgen. Der Archivvorgang endet mit der Aufforderung des Gronauer Amtsschreibers Krüper an die Wallenstedter Ackermänner und Halbspänner, bis November 1799 auf die Vorwürfe der Köther zu antworten.

Das Krugrecht ging vermutlich im 19. Jahrhundert dauerhaft an Krüger über.

Zum Thema Bier noch eine Bemerkung am Rande: Das oben erwähnte Broyhan-Bier hat seinen Namen von Conrad (oder auch Cord) Broyhan, einem Gronauer Bürger im 16. Jahrhundert. Er braute ein ungehopftes oder nur schwach gehopftes Bier, das den Gronauern nicht schmeckte. Broyhan setzte sich nach Hannover ab und hatte dort mit seinem Bier großen Erfolg. In Gronau erinnert heute eine Straße an den Bierbrauer.

Für Kranke, Schwache, Rekonvaleszenten, Blutarme, Frauen und Kinder kann nicht genug darauf hingewiesen werden, dass es kein besseres Anregungs- und Kräftigungsmittel gibt, wie

## Niedersachsentrunk,

das  
extraktreichste gängige deutsche Starkbier  
ärztlich empfohlen, mit 19,06 Stammwürze  
eingebraut.

Niedersachsentrunk ist gleich flüssiger Nahrung, da zu jedem Hektoliter nebenstehendes Quantum Malz 64 Pfund = 955 000 Malzkörner verbraucht werden.

Niedersachsentrunk ist auch in kleinen Quantitäten äusserst wirksam. Eine Probe wird jeden von der Unübertrefflichkeit überzeugen.

Zu beziehen 20 1/4-Liter Flaschen für Mk 3.— von sämtlichen Bierhandlungen, Kolonialwaren- und Delikatessengeschäften durch unsere Hauptvertreter

A. Gramann, Bierverlag, Gronau und  
Fr. Bertram, Bierverlag, Banteln.

64 kg Malz sind 100 Ltr. Niedersachsentrunk.

Germania-Brauerei Hannover

Germania-Brauerei Hannover bestand von 1898-1917

Bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte Wallenstedt zwei Gasthäuser: den „Gasthof Giesecke“, heute Hohle Grund 4 und den „Gasthof zum Siebenberge“, heute Alte Dorfstraße 8



Gasthof Giesecke, Hohle Grund 4

Über einhundert Jahre lang wurde in diesem Haus eine Gastwirtschaft betrieben. 1858 baute der Brinksitzer und spätere Gastwirt Friedrich Grothjahn hinter dem Wohnhaus aus dem 18. Jahrhundert eine Scheune, die sein Nachfolger Karl Bothe 1910 zum Saal mit Kegelbahn ausbaute. Meta und Heinrich Giesecke betrieben das Gasthaus von 1938 bis 1957 und hatten auch einen Laden für Lebensmittel im Haus. Von 1957 bis Anfang der 80er Jahre führte Familie Frohns die Gastwirtschaft weiter.



Gasthof zu den Siebenbergen, Alte Dorfstrasse 8  
(das Foto zeigt ihn unter seinem Besitzer Carl Hartje)

Bereits Ende des 19. Jh. betrieb hier Heinrich Wolter eine Gastwirtschaft. Seine Witwe verkaufte sie zum 01.04.1913 an den Gastwirt Christian Nothdurft. Carl Hartje betrieb diesen Gasthof ab 1916 bis in die 50er Jahre – zuletzt auch mit einem Ladengeschäft (rechts vom Eingang). Den Saal ließ er in den 20er Jahren neu bauen. Der Familienverband Brunotte feierte darin in den 1930er-Jahren mit mehr als 200 Personen sein alljährliches Treffen. Anfang der 60er Jahre baute der neue Besitzer Karl Sievert das Gebäude zum heutigen Mehrfamilienhaus um.

Heute (2021) gibt es in Wallenstedt noch die „Gaststätte Alte Schule“ im früheren Schulhaus und späteren Dorfgemeinschaftshaus. Inhaber ist Dieter Sievert.

### **Als das Dorf sich noch selbst versorgen konnte**

Früher versorgte sich die Landbevölkerung in den Dörfern traditionell selbst mit Nahrungsmitteln. Das Handwerk war den Städten vorbehalten. Kleinere Bauern (je nach Größe sogen. Halbspänner oder Köthner), übten oft zugleich ein Handwerk aus. So nennt die Kopfsteuerbeschreibung des Hochstifts Hildesheim 1664 u.a. Halbspänner, die auch Kramer, Schuster, Kaufhändler, Riemer, Rademacher oder Schmied waren. Einige Kleinbauern waren zugleich als Maurer und in der Winterzeit als Schlachter im Dorf gefragt.

Hausschlachter wurden gebraucht, weil nicht nur auf Bauernhöfen, sondern auch in vielen anderen Haushalten Schweine für den eigenen Verzehr gefüttert wurden. Damit kein Zweifel an der Fleischqualität aufkam, prüfte ein Fleischbeschauer das Schlachtgut, bevor es zu Wurst, Schinken oder Braten weiterverarbeitet wurde. Ein arbeitsreicher Schlachte-Tag entwickelte sich oft in ein fröhliches Schlachte-Fest. Auf Dauer waren Landwirtschaft und Handwerk nicht mehr zu vereinbaren, beide verlangten jeweils bestimmte Ausbildung und Leistungsstandards.



An der Mainte 1, Mai 1911

(von rechts): Schlachter Heinrich Löwensen, Mutter Johanne geb. Sürig, Ida und Heinrich Löwensen  
 Das Haus mit dem dahinterliegenden Grundstück kaufte Familie Löwensen 1872 von einem Goldschmied. 1975 erfolgten der Abriss und Neubau des heutigen Wohnhauses

Eine wesentliche Änderung und Verbesserung für das Gewerbe brachte für unseren Raum die Einführung der Gewerbefreiheit nach der Annektion des Königreichs Hannover 1866 durch Preußen, von nun ab die preußische Provinz Hannover. Der bis heute maßgeblichen Grundsatz der Gewerbefreiheit wurde erstmalig für den Norddeutschen Bund in der Gewerbeordnung vom 21.06.1869 gesetzlich verankert. Auch das Dorfhandwerk erfuhr dadurch einen großen Aufschwung.

### **Schlachter**

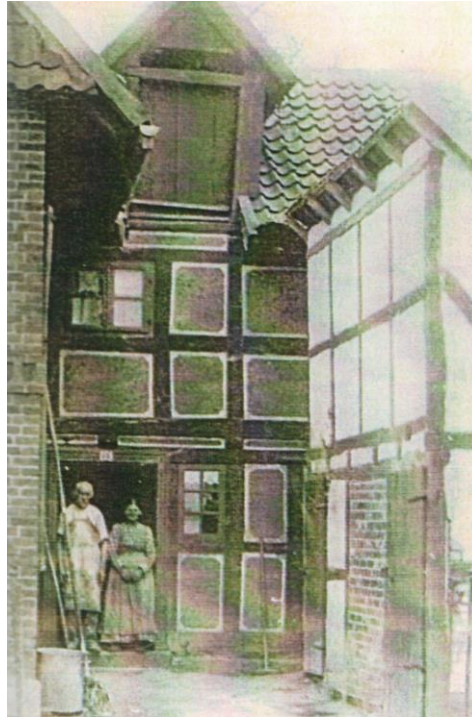
Eine Schlachtereier mit eigenem Schlachthaus gab es über 50 Jahre lang in Wallenstedt. Heinrich Maschmeier gründete sie 1936 mit seiner Frau Elfriede in der Winkelstrasse 7. Schon 1943 verstarb er als junger Soldat im 2. Weltkrieg und seine Frau führte den Betrieb mit einem Schlachter weiter. Sie war in zweiter Ehe mit dem Gärtner Karl Sievert verheiratet, der auf dem Grundstück in der Bäckerstrasse 3 (jetzt Kunsthof Gloriana) eine Gärtnerei betrieb. Der Schlachter Alfred Kumetat heiratete 1958 Ingrid Maschmeier, die Tochter von Elfriede, und übernahm den Schlachtbetrieb. Bis 1989 hatten sie in Wallenstedt ein Ladengeschäft und in Hannover in der Markthalle einen großen Stand.

### **Bäcker**

Bis ins 19. Jahrhundert hatten einige der größeren Höfe einen eigenen Steinbackofen, der sich in einem separaten Backhaus auf dem Hof befand. Zu dieser Zeit wohnte in der Bäckerstrasse 7 der Bäcker Heinrich Wolter. Vermutlich ist die Namensgebung für die Straße darauf zurück zu führen.

Lange Zeit war Friedrich August Meier (\*06.12.1847) in dem Haus An der Mainte 11 der einzige Wallenstedter Bäcker und auch Mitglied der Bäckerinnung von Gronau.





Bäcker Friedrich Meier und seine Frau Sophie

Einer seiner acht Kinder, August Meier (\*15.01.1879) wurde ebenfalls Bäcker. Nach seinen Lehr- und Wanderjahren heiratete er 1907 Emma Brookmann und eröffnete auf dem Grundstück Hohle Grund 4 seine eigene Bäckerei in einem Backhaus nach damals neuestem Standard. Die Dorfbewohnerinnen kauften fortan ihr Brot bei August Meier und brachten ihre Hefekuchen auf großen Blechplatten zum Backen. Mit einem Pferdefuhrwerk belieferte August Meier auch die umliegenden Dörfer. Im Wohnhaus des Bäckers August Meier gab es bis zum Betriebsende auch einen kleinen Laden für Backwaren. August Meier führte seinen Betrieb bis in die 60er Jahre und verstarb im hohen Alter von 92 Jahren.

### Lebensmittel

Um einen Kleinhandel betreiben zu können, war im 19. Jahrhundert eine „Conseßion zum Hokenhandel“ erforderlich. 1857 bat der Wallenstedter Brinksitzer Friedrich Grotjahn beim Königlich Hannoverschen Amt Gronau um die Erlaubnis, in seiner Wohnung einen Hokenhandel (Kleinhandel von Haus zu Haus) betreiben zu dürfen. Der Amtsgehilfe berichtet am 1. Oktober 1857: *„Gegen die Persönlichkeit des obgedachten Friedrich Grotjahn ist nichts zu erwidern, seine Vermögensverhältnisse sind aber nicht die besten.“*

Offensichtlich muss ihm der Hokenhandel dann doch genehmigt worden sein. Denn in einem Bescheid des Königlich Hannoverschen Amtes Gronau vom 10. Mai 1858 heißt es:

*„Dem Gesuche des Hokenhändlers Friedrich Grotjahn zu Wallenstedt, ihm das Backen von Brod auf den feilen Verkauf zu gestatten, wird nicht stattgegeben. Nach § 203 der Gewerbeordnung darf das Backen von Brod auf den feilen Verkauf in der Gemeinde Wallenstedt nur von solchen betrieben werden, welche das Meisterrecht bei der Bäckerzunft in der Stadt Gronau erworben haben.“*

Vermutlich handelt es sich um Friedrich Grotjahn, der später auch eine Gastwirtschaft (Hohle Grund 7) betrieb, die ab 1938 von Meta Giesecke übernommen wurde. Auch sie und ihr Nachfolger Frohns behielten den Lebensmittelhandel bei.

In dem ehemaligen Gasthaus zu den Siebenbergen in der Alten Dorfstraße 8 (jetzt Mehrfamilienhaus) wurden ebenfalls Lebensmittel verkauft. Luise Brunotte, zunächst als Hilfe im Gasthaus und im Laden angestellt, eröffnete 1950 An der Mainte 17 (gegenüber der ehemaligen Gärtnerei) einen eigenen Lebensmittelladen. Er wurde von ihrer Tochter Luise Schwetje bis 1989 weitergeführt.

So konnte man bis in die 80er Jahre im „Oberdorf“ (Hohle Grund) und im „Unterdorf“ (An der Mainte) Lebensmittel kaufen. Die Grenze zwischen dem umgangssprachlichen Oberdorf und Unterdorf verlief an der Alten Dorfstraße.

### **Tischler**

Zwei der drei Brüder Hausmann wurden wie ihr Vater Tischler und hatten eine eigene Tischlerei. Karl Hausmann (\*26.01.1900 +14.06.1971) im Haus Hohle Grund 18 und Harry Hausmann (\*1905) gegenüber Hohle Grund 13 am Dorfausgang von Wallenstedt und in der Nähe des alten und neuen Friedhofs.

### **Gärtner**

In den 30er Jahren pachtete der Gärtner Karl Sievert das Grundstück Hinter der Mainte 17 von Frau Stillgebauer, der Tochter des verstorbenen Heinrich Möller. Auf dem heutigen Wiesengrundstück baute er u.a. in Gewächshäusern bis in die 50er Jahre Pflanzen an und verkaufte sie auch als fahrender Händler in den anderen Dörfern. Seine Ehefrau Elfriede geb. Maschmeier führte unterdessen die Schlachtereierie in der Winkelstrasse 7.

1967 kaufte Gernot Heinrich mit seiner Frau Gisela das Grundstück Alte Dorfstrasse 8 und baute das Wohnhaus und die Gewächshäuser. Ein sehr arbeitsintensiver Gärtnereibetrieb endete nach 43 Jahren im Jahr 2010.

### **Schmied**

Die alte Schmiede steht noch heute An der Mainte 12. Bis 1851 wohnte und arbeitete hier der Schmiedemeister Conrad Senking. Er wanderte nach Amerika aus. Seine Frau Maria geb. Bode folgte ihm mit den fünf Kindern Sophie Conradine Christiane (\*28.12.1838), Friederike Dorothea Auguste (\*17.10.1841), Johanne Justine Conradine(\*02.02.1844),Heinrich Friedrich Conrad(\*10.10.1846) und Friederike Juliane Marie(29.01.1850) vier Jahre später.

Ab 1876 war hier Heinrich Thielemann (\*1853) und später sein Sohn Karl (\*1884) Schmiedemeister. Sein Enkel Karl (\*1917) wird seit 1945 im 2. Weltkrieg vermisst. Später betrieb die Familie Pufahl für einige Jahre die Schmiede. Im ländlichen Raum war der Dorfschmied noch im späten 20. Jahrhundert ein unverzichtbarer Handwerker mit breitem Spektrum, zum Beispiel als Beschlagschmied für Wagen und Ackergeräte, als Hufschmied, Kunstschmied, Schlosser und Werkzeughersteller.



Foto Breinersammlung: Familienfeier Carl Thielemann am 19.04.1934

### Schneider

1882 heiratete der Schneidermeister Arnold Rohrig (\*1856 +1937) aus Adelebsen Johanne Grotjahn, die Tochter des Maurers Heinrich Grotjahn aus Brüggen und seiner Frau Wilhelmine, geb. Brenneke aus Wallenstedt, der das Haus An der Mainte 5 im Jahr 1852 baute.



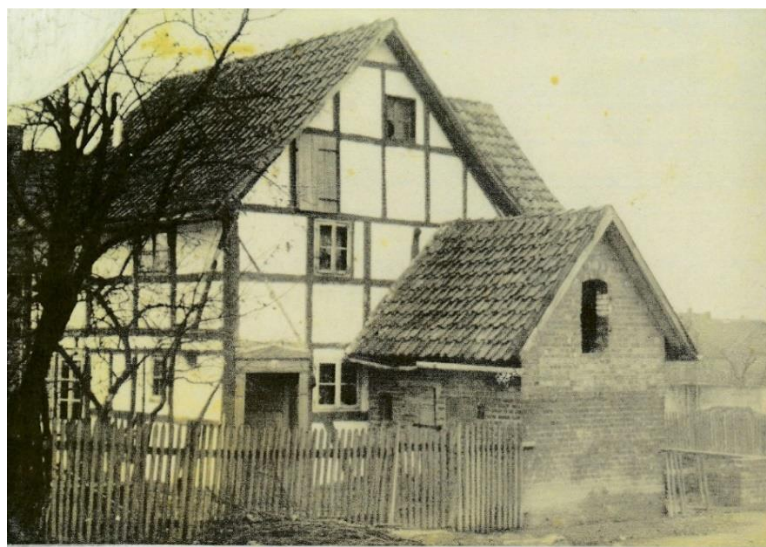
Haus An der Mainte 5

Der Anbau links war unten Waschküche, im oberen Teil Schneiderwerkstatt. Der rechte Anbau wurde als Stall genutzt. Im Wohnhaus auf der rechten Seite war eine zum Garten durchgehende Scheunendiele. Darüberliegende Zimmer gehörten zum Wohnbereich. Bei der Neugestaltung 1956 durch Arnold und Helga Rohrig, geb. Wedekind, wurden die Anbauten abgerissen.

Auch sein Nachbar rechts, Heinrich Klug, hatte Anfang des 19. Jahrhunderts im Haus seiner Schwiegereltern Friedrich und Sophie Meier (Bäckermeister An der Mainte 11) eine Schneiderwerkstatt. Seine Frau Lina (\*23.01.1894) und jüngstes Kind des Bäckers starb bei der

Geburt ihres einzigen Kindes Karl-Heinz am 26.12.1924 mit knapp dreißig Jahren. Auch Karl-Heinz wurde Schneider und arbeitete am Theater in Hildesheim als Theaterschneider.

## Stellmacher



Mai 1909  
Haus Am Hungerbrink 1

Hier wurde über mehrere Generationen das Stellmacherhandwerk ausgeübt: Heinrich Carl Wichmann (\*23.04.1832), Heinrich Wichmann jun. (\*07.12.1876 +17.01.1951) und August Geese (\*1828). Der Stellmacher ist ein Handwerker, der Räder, [Wagen](#) und andere landwirtschaftliche Geräte aus Holz herstellt.

(\*) Wallenstedt, 16. Jult. Der Stellmacher August Geese von hier, 69 Jahre alt, zog sich gestern Vormittag beim Mistfahren mit seinem mit zwei Kühen bespannten Fuhrwerke dadurch einen Bruch des rechten Armes zu, daß, als er die durch Fliegen beunruhigten Kühe beruhigen wollte, von dem einen Thiere zur Seite geschleudert wurde und zu Fall kam.

Artikel aus der Leine Deister Zeitung vom 16.07.1897

1952 kauften die Eheleute Karl und Ilse Binnes das Haus. Später wurde das alte Stallgebäude rechts abgerissen und die Stellmacherwerkstatt in den 60er Jahren zur Wallenstedter Poststube umgebaut. So erklärt sich der heutige Standort des Briefkastens.

Heute befinden sich Einkaufsmöglichkeiten und die ärztliche Versorgung für die 177 Wallenstedter Haushalte u.a. im 2,5 km entfernten Gronau. Im Dorf selbst gibt es nur noch einen Einzelhändler für gebrauchte Elektrohausgeräte, das Büro einer Steuerberaterin, ein Yogastudio, eine Schmuckwerkstatt, ein Atelier für Metalldesign, das Atelier eines Bildhauers und ein Tattoo-Studio.

## Die Erschließung des Dorfes

Erst im 19. Jahrhundert haben verschiedene Erfindungen und Entwicklungen die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass wir heute jederzeit über Strom, Frischwasser, Spültoiletten, Telefon und beleuchtete Straßen verfügen können. Über die berühmte Glühlampe von Edison und die Entwicklung von ersten Kraftwerken, die Beleuchtung für Innenstädte erzeugten, kam der Strom erstmals auch in die Haushalte und ist heute nicht mehr wegzudenken.

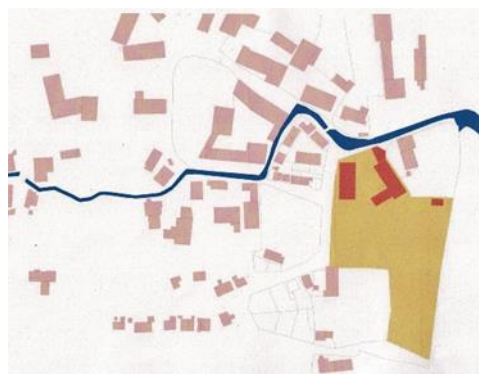
### Strom

In Gronau wird am 3. März 1903 das Städtische Elektrizitätswerk gegründet. Mit einer 40-PS-Sauggasanlage von Deutzer und 63 Abnehmern beginnt die Elektrifizierung des Leinetals. Im Juli 1903 wird ein Stromlieferungsvertrag mit dem Rittergut Banteln geschlossen. Zug um Zug kommen weitere Betriebe und Ortschaften hinzu. In Wallenstedt begann die Elektrifizierung 1909. Gleich bei der ersten elektrischen Installation am 17. Dezember 1909 löste eine Lötampe in der Scheune vom Hof Schwetje/Brockmann in der Alten Dorfstraße ein Feuer aus, das auch auf das alte Spritzenhaus an der Ecke Rodebachstrasse/Alte Dorfstraße übergriff. Beide Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Trotzdem gab es Weihnachten 1909 erstmalig elektrisches Licht in einigen wenigen Häusern Wallenstedts. Erst fünfzig Jahre später gab es auch die ersten Straßenlaternen.

### Wasser

Bis ins 19. Jahrhundert versorgten sich die Menschen mit dem Wasser, das sie täglich brauchten, aus dem nächstgelegenen Brunnen oder aus Flüssen, Bächen und Seen. Nachdem der Mediziner und Mikrobiologe Robert Koch 1883 beweisen konnte, dass der von ihm entdeckte Cholera-Erreger über das Trinkwasser transportiert wird, d.h. verunreinigtes Wasser schlimme Krankheiten verursachen kann, wurde nach und nach das Frischwassernetz in Deutschland ausgebaut.

In Wallenstedt durchfließt der Rodebach das Dorf von Ost nach West und die Grundstücke hatten direkten Zugang zum Wasser. In Höhe der Rodebachstraße knickt der Bachlauf ab und quert die heutige Alte Dorfstraße. Erst am westlichen Ortsausgang tritt der Bach wieder ans Tageslicht.



Viele Haushalte hatten private Brunnen und es gab eine öffentliche Entnahmestelle hinter dem ehemaligen Gemeindehaus (Alte Dorfstraße 9). Ab 1952 erfolgte der Anschluss der Häuser an das öffentliche Frischwassernetz.

## Abwasser

Abwasser wurden dezentral in private Senk- und Sickergruben und eine öffentliche Sickergrube (heute Standort der Müllcontainer) geleitet und erst ab 1974, als Wallenstedt zur Samtgemeinde Gronau wechselte, in Ortskanalisationen zusammengefasst und der Kläranlage in Gronau zugeleitet.

## Straßen

Der Bachlauf bestimmte auch die Lage der Straßen, auch wenn diese sehr viel niedriger als die Grundstücke waren. Die Straße „Hohle Grund“ hat ihren Namen vom früheren Hohlweg. Bäckermeister Friedrich Meier beschreibt den Weg nach Heinum ganz anschaulich in seinem Artikel vom 21.05.1927 in der Leine Deister Zeitung

*„Ging man in früheren Jahren nach Heinum und kam bei dem Habenichtchen Hause (jetzt Hausmann) aus dem Orte, so gab es zwei Wege. Beide lagen aber so tief in der Erde, dass die obere Kante mit einem in den Wegen fahrenden Fuder Korn ziemlich eben war.“*

Bachlauf und Weg oder Straße auf einer Höhe nebeneinander beanspruchten beide den engen Raum zwischen den Hofgrundstücken. Solange das Pferdefuhrwerk dominierte, ließ sich mit diesem Zwiespalt leben.



Rodebachstrasse

Der aufkommende Kraftverkehr (Traktor, Lastkraftwagen, Busse, landwirtschaftliche Fahrzeuge und Geräte) verlangte im 20. Jh. eine Weichenstellung: Der Rodebach wurde 1966 im Dorf auf voller Länge verrohrt und seine Grundfläche darüber der Straße zugeschlagen.



## Telefon

Ein Leben ohne Telefon ist heute kaum noch vorstellbar und in seiner mobilen Variante ist das Gerät allgegenwärtig. Anfang des 20. Jahrhunderts war das noch ein örtlich verbundenes Vergnügen mit verknoteter Telefonschnur und wählen per Fingerlochscheibe.



Das Adressbuch Hildesheim, Stadt und Land aus dem Jahr 1927 weist den Landwirt Heinrich Wettberg als stolzen Besitzer eines Fernsprechers mit der Telefonnummer 121 aus. Die ersten Telefonanschlüsse soll es schon vorher für den Bürgermeister gegeben haben.

Wie die (Hilmer-)Zeitung vom 16. Mai 1884.  
\* **Gronau**, 16. Mai. Das Gewitter am letzten  
Dienstag Nachmittag hat nicht nur in hiesiger Stadt,  
sondern auch in der Umgegend ziemlich stark gehaut und  
Spuren seiner Gewalt zurückgelassen. Wie bereits in  
in voriger Nr. erwähnt, hat der Blitz hier zuerst in das  
Haus des Maurermeisters Louis Lichtenberg und  
dann in das des Ackerbürgers Wilh. Dencke geschla-  
gen, glücklicher Weise ohne zu zünden. An beiden Stel-  
len hat der Blitz arge Verwüstungen angerichtet, na-  
mentlich in dem Dencke'schen Hause. Dasselbe scheint

überhaupt von der Natur etwas stiefmütterlich behan-  
delt zu werden; denn bereits vor 25 Jahren wurde  
es vom Blitze getroffen und arg beschädigt, und vor  
etwa 6 Jahren brannte es zur Hälfte nieder. — In  
dem benachbarten Banteln fuhr der Blitz in das  
Bankier Meyerstein'sche Haus beim Güterschuppen  
(früher Ahrens'sche Gastwirthschaft), zündete aber  
nicht, sondern beschädigte nur den Schornstein sowie  
einige andere Theile des Hauses. — In der Nähe von  
Wallenstedt beschädigte der Blitz vier Telephonstan-  
gen und zertrümmerte zwei Isolatoren. — Bei Hei-  
num wurden mehrere Tannen durch Blitzschläge zer-  
splittert u. s. w. Hier in Gronau war das Unwetter  
von Regen begleitet, in Rheden von Schlossen.  
— Die Kreis- und Provinzial-Ordnung für die  
Provinz Hannover liegt gegenwärtig im Kabinet S.  
Maj. des Kaisers zur Unterschrift vor. Nach erhalte-  
ter kaiserlicher Sanction wird dieselbe als Gesetz  
publizirt werden.

Wie der Leine Deister Zeitung vom 16.05.1884 zu entnehmen ist, gab es vermutlich schon 1884 Telefon in Wallenstedt, denn „In der Nähe von Wallenstedt beschädigte der Blitz vier Telephonstangen und zertrümmerte zwei Isolatoren“

## Neubaugebiete

Ab den 60er Jahren begann auch eine rege Bautätigkeit im Dorf. „Am Neuen Weg“ und später auch auf den Grundstücken oberhalb: „Hinter der Mainte“ entstanden Einfamilienhäuser.



Hinter der Mainte 5

Irmi und Werner Schaper bauten 1969 als eine der Ersten an der noch nicht vorhandenen Straße „Hinter der Mainte“. Beim Einzug am 01.12.1969 hatten sie zwar Wasser und Strom aber waren noch nicht an den Abwasserkanal angeschlossen – bis kurz vorm Jahreswechsel.



## Was sonst noch geschah

### **„Der große Christoph“ – Eine Geschichte aus der Franzosenzeit**

Jede Zeit hat ihre Geschichte, die große und die kleine. Die große Historie, die der Person Napoleon Bonapartes, füllt ganze Bibliotheken. Die kleine, einmal zu Papier gebracht, lebt in der Erinnerung der heimischen Bevölkerung fort. Ein Beispiel für „Geschichte im Kleinen“ ist die von Christoph Brunotte aus Wallenstedt. Von dem Lehrer E. Kothe aus Deitersen aufgeschrieben, fand die Geschichte des großen Christophs 1935 ihren Weg in die heimische Leine- und Deisterzeitung. Und wurde fortan in Wallenstedt von Generation zu Generation weitergegeben.

Napoleon Bonaparte, ab 1804 französischer Kaiser, hatte Anfang des 19. Jahrhunderts schon weite Teile Kontinentaleuropas erobert. Nun, 1812, wollte er auch Russland in sein Imperium einverleiben, sein Ziel war Moskau. Und dafür brauchte er gesunde und kräftige junge Männer, die er zu Soldaten machen konnte. In allen Teilen seines Reiches ließ er waffenfähige junge Männer ausheben. Und da seine Landleute in Frankreich keine große Begeisterung für einen neuen Waffengang hatten, legte er sein Augenmerk auf die eroberten und besetzten Gebiete. So auch hier bei uns, im dem von den Franzosen beherrschten Königreich Westfalen, das Napoleon seinem Bruder Jerome überlassen hatte, der auf seinem Thron in Kassel residierte. Seine Statthalter im Canton Gronau, wie das frühere Amt nun genannt wurde, machten sich auch auf die Suche.

Christoph, einziger Sohn der Witwe Justine Brunotte, lebte mit der Mutter im heutigen Haus Winkelstraße 8. Ein Hühne von Gestalt, was ihm den Beinamen „der große Christoph“ eingebracht hatte. Als Knecht auf dem Möllerschen Hof, heute das Grundstück des Kunsthofs Gloriana, trug er wesentlich zum Lebensunterhalt der beiden bei. Der Verdienst der Mutter, die Tag für Tag am Spinnrad hockte und Löpfe für Löpfe Schafwolle zu Garn aufreichte und in der Nachbarschaft verkaufte, reichte hinten und vorn nicht für Leib und Leben aus. Justine Brunotte war auf die Hilfe ihres kräftigen Sohnes angewiesen.

Christoph war am 7. August 1812 neunzehn Jahre alte geworden und hatte damit die Altersschwelle für den Wehrdienst erreicht. Das wussten die französischen Gendarmen in Gronau. Irgendwann würden sie sich auf den Weg nach Wallenstedt machen, um ihn für Napoleons Heer zu rekrutieren. Das war auch Christoph bewusst. Und es begann für ihn eine Zeit größter Anspannung und äußerster Vorsicht. Denn, dass hatte er sich geschworen, „die kriegen mich nicht!“. Er wollte die Mutter nicht allein lassen, komme was wolle! Und es kam. Aus den zahlreichen Arretierungsversuchen der Franzosen, Christoph Brunotte für den Feldzug nach Rußland einzuvernehmen, sind nachstehend einige wiedergegeben.

Wenn der französische Gendarm ins Dorf kam und sich nach Christoph erkundigte, wollte ihn kein Wallenstedter gesehen oder von ihm gehört haben. Der berittene Wachtmeister kannte das Spiel von andernorts und ließ sich damit nicht abspeisen. Und tatsächlich spürte er den Gesuchten unter dem Heuhaufen im heimischen Ziegenstall auf. Christoph wurde in Fesseln gelegt. Alles Betteln und Jammern der Mutter war vergeblich. „Madame, ich muss ihn mitnehmen“, war alles, was ihr der Gendarm antwortete. Und Christoph flüsterte ihr beim Rausgehen leise zu „Mudder, eck küm´

wier!“ Und tatsächlich raunte einige Tage später einer dem anderen im Dorf zu: „De grete Christoph is wier da!“ Und tatsächlich. Christoph, jetzt fahnenflüchtig, hatte seinen Dienst bei Möller wieder angetreten. Wie ihm die Flucht gelungen war, darüber verlor er kein Wort. Aber sein Aufenthalt in Wallenstedt war nicht von langer Dauer. Die Gendarmen hatten ihn auf dem Kieker. Sie ließen nichts unversucht, ihn in ihre Gewalt zu bringen und in Napoleons Heer zu stecken. Mit Erfolg, wie sich bald zeigte. Die Franzosen hatten ihn nach Gronau gebracht und am nächsten Tag mit weiteren Schicksalsgenossen nach Hildesheim. Dann ging es weiter nach Braunschweig. Tagsüber mussten die Rekruten marschieren, von zwei Berittenen begleitet. Ihre Handfesseln wurden lediglich in den knappen Ruhepausen abgenommen. Sie erreichten einen Wald und die Dämmerung hatte begonnen. Christoph blieb stehen, er wollte austreten. Das lehnte der Gendarm ab und drohte mit der Waffe. Die anderen waren weiter gegangen. Christoph nutzte die Situation aus: Er ging auf das Pferd des Wachtmeisters zu und stieß ein lautes Gebrüll aus. Das Pferd bäumte sich auf und warf seinen Reiter ab. Blitzschnell war Christoph im Wald verschwunden. An eine Verfolgung war nicht zu denken. Die Dunkelheit war fortgeschritten. Die ihm nachgeschickte Kugel des Wachtmeisters verfehlte ihr Ziel. Christoph machte sich auf den Weg nach Wallenstedt.

Bauer Möller setzte ihn vorwiegend auf dem Hof ein. Da konnte man sich bei Gefahr besser verstecken. Aber ab und zu traf ihn auch die Feldarbeit. Mit einem weiteren Knecht musste er Mist auf dem Acker verstreuen. Der Kumpel entdeckte zuerst den uniformierten Reiter. Eine Flucht war nicht mehr möglich. Christoph schaltete schnell. Zu dem anderen Knecht gewandt sagte er: „Leop du weg! Un wenn he deck kriegt, dann sägste, du wirst hinnern Hamster her!“ Der ging darauf ein und lief los. Mal nach links, mal nach rechts, wie ein Hase und stach mit seiner Forke in die Erde. Und der Gendarm hinterher. Als er ihn eingeholt hatte, stellte er erstaunt fest: „Sie sind ja gar nicht Christoph Brunotte! Warum laufen Sie dann weg?“ „Eck was hinnern Hamster her, un wenn sei meck nich inne Quere kumen wärn, härre eck`n kreigen!“ Wer denn der andere Mann gewesen sei, wollte der Berittene wissen. „Dat was Christoph Brunotte“, antwortete der Knecht. Christoph hatte inzwischen ein Pferd vom Mistwagen abgespannt, war aufgestiegen und ritt mit großem Vorsprung nach Westen Richtung Leine. Wenn er das jenseitige Ufer erreichte, hatte er gewonnen. Und er reichte das rettende Ufer.

Es blieb nicht bei diesen Festnahmen und Fluchten. Sie folgten Fuß auf Fuß. Eines Tages spürten sie Christoph im Pferdestall des Möllerschen Hofes auf. Und jetzt wurde es wirklich ernst. Wieder ging es nach Osten. Auf dem Marsch nach Magdeburg war die Truppe auf 150 Mann angewachsen. Christoph ging am rechten Flügel einer Gruppe von vier Mann. Drei von ihnen waren unterwegs bei Fluchtversuchen erschossen worden. Unter den Rekruten hatte sich Hoffnungslosigkeit breit gemacht. Magdeburg mit seinen schmalen Straßenzügen war erreicht. Die Kolonne bog um eine scharfe Straßenecke. Nur einen Meter neben Christoph stand eine Haustür offen. „Jetzt oder nie“, schoss es ihm durch den Kopf. Ein Schritt zur Seite, durch die Tür ins Haus und die Tür zugeschlagen. Draußen blieb alles ruhig. Sein Fehlen war nicht aufgefallen. Am Ende des Flurs hörte Christoph ein Klopfen und Hämmern. Er machte die Tür auf. Ein Schuster sprang erschrocken von seinem Dreibein auf. Christoph sah die Angst in seinen Augen und erklärte dem Handwerker seine Flucht. „Wenn sie mich finden, hängen sie mich auf der Stelle auf! Wollen Sie mir helfen?“ Der Handwerker war entsetzt. Als Fluchthelfer drohte ihm das gleiche Schicksal. Und auch seiner Familie. Aber Christoph wollte nicht weichen und blieb in der Schusterstube sitzen. „Und wenn ich Ihnen helfe, wie soll ich´s

anfangen?“ wollte der Schuster wissen. „Können Sie mich nicht für Ihren Gesellen ausgeben?“ fragte Christoph. Da lenkte der Schuster ein. „Ich hatte bis vor ein paar Monaten einen Gesellen, der spurlos verschwunden ist. Aber sein Pass ist noch da“. Er holte ihn aus der Kommode. Sie verglichen die Personenbeschreibung. Nase, Augen, Ohren, alles konnte auf Christoph passen. Aber die Größe in Fuß und Zoll! „Sie reißen mir die Ansätze von meinen Stiefeln“, schlug Christoph dem Schuster vor, „dann muss es hinkommen“. „Sie gefallen mir so noch gar nicht“, sagte der Meister, „beugen Sie sich mal etwas zu mir runter“. Als Christoph sich bückte, fuhr ihm der Schuster mit seinen schwarzen Pechhänden durchs Gesicht und über die Hände. „So, nun sehen Sie schon besser aus“. Auf dem Flur drückte ihm der Meister noch einen derben Knotenstock in die Hand und einen tüchtigen Knarren Brot und Speck. „Nun aber los! Und vergessen Sie nicht zu hinken“. Ohne Zwischenfall kam Christoph bis an das Stadttor. Auf die Frage des Wächters, woher und wohin, antwortete Christoph mit fester Stimme, obwohl ihm sein Herz gegen die Brust hämmerte: „Ich bin Schustergesell und will...“. „Das sehe ich, dass Sie ein Pechhengst sind“, sagte der Torvogt lachend. „Sie nehmen ja gleich ein paar Pfund Pech im Gesicht und anA ihren Bärenpranken mit auf die Reise. Haben sich wohl seit Weihnachten nicht gewaschen. Wenn Ihr Pass auch so schmierig ist, will ich ihn erst gar nicht sehen“. „Na, dann nicht“, brummte Christoph, steckte den Pass wieder ein und humpelte, das linke Bein nachziehend, in die beginnende Abenddämmerung. Ihm fiel ein Stein vom Herzen, als er diese Klippe genommen hatte. Der Weg von Magdeburg nach Hause war weit und mit Gefahren gepflastert. Aber Christoph meisterte alle Herausforderungen. Endlich erreichte er Wallenstedt, sein Heimatdorf. Noch mehrere Monate währte die Zeit des Hangens und Bangens. In der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 wurde Napoleon endgültig geschlagen und die Franzosen mussten abziehen.

Christoph Brunotte heiratete 1820 Luise Eisner und konnte seiner Mutter Justine bis zu deren Tod zur Seite stehen. Sein Widerstand gegen die Zwangsrekrutierung durch die Franzosen machte in Wallenstedt schnell Geschichte. Die Kinder stellten in ihren Spielen einzelne Szenen nach. Alle wollten der große Christoph sein – und keiner französischer Gendarm.

### **„Ein gräulich Mordtat“**

Schnell durcheilte ein Gerücht das Dorf. Und gleich darauf wurde es zur Gewissheit: In Wallenstedt hatte es einen Mord gegeben! Wie jeden Morgen wollten zweite Mägde frische Milch von der Weide vor dem Dorf holen. Als sie den Weidegrund erreicht hatten, erstarrten sie. Schafmeister Hans Jakob Kreybohm lag tot vor seinem Schäferkarren! Von dem ersten Schrecken erholt rannten sie ins Dorf, zu Ackermann Franz Grotian. Dem gehörten die Schafe. Grotian informierte den Bauermeister von Wallenstedt und der den Amtmann in Gronau. Man traf sich an dem Tatort auf der Maathe. Denn dass der Schäfer keines natürlichen Todes gestorben war, lag auf der Hand. Er wies schwere Wunden am Kopf auf – und sein Hals war mit einem Messer durchtrennt.

Schnell fiel der Verdacht auf Cord Ernst Stein, den Lämmerjungen. Wenig später kam der zu der Weide und wurde mit dem Tatverdacht konfrontiert. Nein, er sei es nicht gewesen, seine Antwort. Er habe die Nacht bei seinen Eltern in Eberholzen verbracht. Aber das trockene Blut auf seiner Leinenjacke und den Schuhen ließen den Verdacht an ihm haften. Er sah ein, dass sein Leugnen

aussichtslos war – und gab die Mordtat zu. Er habe den Schäfer in der Nacht aus seinem Karren gezogen, mit einem Hürdepfahl mehrmals auf den Kopf geschlagen und dann mit seinem Brotmesser „den Hals abgeschnitten“, so schilderte er die Schandtät. Daraufhin brachte man Stein zunächst nach Gronau und sperrte ihn in dem letzten verbliebenen Turm der Stadtbefestigung ein, in der Ecke des Amtshofes in der Burgstraße. Am nächsten Tag wurde er nach Hildesheim, nach Steuerwald, überstellt und einem weiteren Verhör unterzogen. Auch diesmal gestand er die Mordtat. Nachdem man Cord Ernst Stein den Prozess gemacht hatte, wurde er zum Tode verurteilt. An Heilige Drei Könige 1748 (6. Januar) wurde er in Hildesheim mit dem Schwert hingerichtet, sein Körper anschließend auf das Rad „geflochten“ und zur Abschreckung an einer Wegegabelung aufgestellt, den Vögeln zum Fraß angeboten. Warum der Lämmerjunge den Schafmeister getötet hatte, darüber machte er keine Aussagen. Es verblieb bei Spekulationen. Hatte der Schäfer in seinen Augen die Schafe schlecht behandelt? Oder hoffte Stein auf dessen Nachfolge? Die Mordtat blieb in Wallenstedt lange im Gespräch. Raufereien, kleine Diebstähle, Streitigkeiten bei der Bewirtschaftung der Äcker, das kannte man im Dorf. Aber ein Mord! Der hatte Spuren hinterlassen, die so schnell auch nicht verblassten.

### **Unsere Vereine, Organisationen und Initiativen**



#### **Verein Brunottescher Hof e. V.**

Der Verein ist der jüngste im Dorfe und ist aus dem Arbeitskreis „DorfSichten Rheden“ hervorgegangen. Die Initiative für diesen Arbeitskreis war 2007 vom Netzwerk Kultur & Heimat Hildesheimer Land ausgegangen. Ute Kroschel hatte Wallenstedt ins Gespräch gebracht. Für den Osten des Landkreises Hildesheim fiel die Entscheidung auf Grastorf, für den Westkreis auf Rheden mit seinen Ortsteilen Heinum und Wallenstedt. Die Aufgabe für DorfSichten Rheden: Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels (wir werden weniger, wir werden bunter, wir werden älter) eine Bestandsaufnahme für 2007 zu erstellen und einen Ausblick auf 2020 zu wagen. Was haben wir heute (2007)? Und was ist davon 2020 noch vorhanden? Die Bilanz für 2007 war für die drei Dörfer dieser Größe zufriedenstellend. Es gab einen Schlachter, einen Bäcker/Kaufmann, die Grundschule und den Kindergarten, drei Gaststätten, den Kunsthof Gloriana und den Mondscheinbauer Erwin Schmidt. Und heute (2021): Keine Grundschule und kein Kindergarten mehr vor Ort, der Bäcker/Kaufmann hat geschlossen und Erwin Schmidt ist verstorben.

Beim Rundgang durch Wallenstedt fiel den Arbeitskreismitgliedern der verwahrloste Zustand des Brunotteschen Hofes in der Dorfmitte ins Auge. Und das Schild „Zu verkaufen“ am schmiedeeisernen Tor.



Man nahm Kontakt mit der Eigentümerin und der Denkmalpflege auf. Das Landesamt für Denkmalpflege in Hannover, Dr. Thomas Kellmann, veranlasste eine Altersbestimmung des Hauses nach der Jahresringanalyse und ließ ein Raumbuch im Umfang von 270 Seiten erstellen. Das Fäll Jahr der Eichenständer überraschte: 1594, in Teilen 1562. Mit einem Bauwerk aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg hatte keiner gerechnet. Damit hatte man das älteste erhaltene Fachwerk-Bauernhaus in ganz Südniedersachsen in Wallenstedt vor Augen. Dr. Ulrich Knapp erstellte eine Archivrecherche, die weitere überraschende Daten zu Tage förderte: Es handelte sich um einen Meierhof des Klosters St. Michaelis in Hildesheim, der in dessen Güterverzeichnis seit 1321 belegt ist. Die Quellen legen nahe, dass die Hofstelle des Brunotteschen Hofes sich bis in die Zeit um 1000 zurückverfolgen lässt, vielleicht noch ältere Wurzeln hat, die weit ins Mittelalter zurückreichen. Mit seinen vier Hufen Land handelt es sich vermutlich um die Hofstelle in Wallenstedt, die Bischof Bernward zu Hildesheim 1022 dem Kloster St. Michaelis vermacht hat. Und die Brunottes sind als Meierrechtsinhaber seit 1537 nachgewiesen. Nachdem Einvernehmen mit der Eigentümerin über den Verkauf erzielt war und das Landesdenkmalamt ein Exposé erstellt hatte, das die Türen zu den potentiellen Geldgebern öffnete, gründeten am 9. Dezember 2009 insgesamt 21 Mitglieder den Verein, der im August 2010 das Grundstück kaufte.

Das Engagement des Vereins fand anfangs vor Ort keine breite Unterstützung. „Kein Geld ausgeben für eine Bruchbude, die die amerikanischen Panzer im letzten Weltkrieg vergessen haben platt zu machen“ oder „da wollen sich ein paar Künstler einen Namen machen“ waren nur zwei der missliebigen Äußerungen. In den Jahren 2011 bis 2014 wurde das Gebäude denkmalgerecht restauriert. Als 2014 die Türen und Fenster reinkamen, die Gefache verputzt, das Fachwerk und die Gefache mit Farbe versehen wurden, änderte sich die Stimmung im Dorf. „Jetzt hat Wallenstedt wieder eine schicke Nase im Gesicht“, war eine der positiven Äußerungen. Im Dezember 2014 konnte in einer kleinen Feierstunde auf den Abschluss der Arbeiten angestoßen werden.



Heute bilden Haus und Grundstück den lebendigen Mittelpunkt des Dorfes. Mehrere Märkte über das Jahr, Vorträge im Winter, das Dorfgespräch, ein monatliches Eintopfessen, Lesecafé oder Café Brunotte an jedem ersten Sonntag im Monat, der Tag des offenen Denkmals und der Weihnachtsbaumverkauf stehen dafür als Beispiele.





Die Ferienwohnung ist gut nachgefragt und trägt zur Finanzierung des Hauses und Grundstücks bei. Auf der Wiese hat der Imkerverein Gronau seine Bienenwaben aufgestellt und verbreitet in einem Informationsstand das Wissen über den Nutzen der Bienen.

Seit 2014 leitet Detlev Kroschel den Verein. Gründungsvorsitzender war Wolfgang Kalms. Dieter Helwes stand dem Verein in den Jahren 2010 – 2013 vor.



#### **Das DRK – Ortsverein Wallenstedt**

Der Ortsverein Wallenstedt des Deutschen Roten Kreuzes wurde nach dem Zweiten Weltkrieg am 26.03.1947 gegründet. Als erste Vorsitzende wählten die Mitglieder Margarete Wettberg (geb. 1897).

Sie war bereits Vorsitzende bei einer Vorgängerorganisation, dem Vaterländischen Frauenverein des Deutschen Roten Kreuzes – Zweigverein Wallenstedt-Heinum, der am 24.02.1933 gegründet



wurde. Nach dem Jahresbericht für das Jahr 1933 betrug damals die Mitgliederzahl 78, davon 20 aus Heinum.

Am 1. Januar 1938 wurde der Vaterländische Frauenverein (1866–1937) im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung zusammen mit allen anderen Gliederungen des damaligen Deutschen Roten Kreuzes per Gesetz vom 9. Dezember 1937 aufgelöst und in die bis 1945 bzw. 1946 bestehende De-Facto-Behörde *Deutsches Rotes Kreuz* überführt. Dazu wurden alle Gliederungen des bisherigen Deutschen Roten Kreuzes (1921–1937) aufgelöst und zu einer Einheitsorganisation verschmolzen. Ziel war es, die Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes zur Erfüllung seiner Aufgaben durch eine straffe Zusammenfassung seiner Kräfte zu erhöhen. Dieses DRK bestand bis zu seiner Auflösung durch die Alliierten. Das DRK wurde am 19. September 1945 in der sowjetischen Besatzungszone und am 3. Januar 1946 in der französischen und britischen Besatzungszone aufgelöst. In der amerikanischen Besatzungszone (heute der nördliche Teil von Baden-Württemberg, Bremen, Hessen und Bayern) konnte das DRK dagegen in seiner bisherigen Rechtsform der Körperschaft des öffentlichen Rechts weiterarbeiten, während in der britischen Zone und später auch in der französischen Zone DRK-Landesverbände als eingetragene Vereine neu gegründet wurden.

In den Jahren nach dem Krieg wurden im Westen Deutschlands die meisten der heutigen westlichen Landesverbände und Ortsvereine gegründet. Sie trugen überwiegend in ihrem Namen bereits die Bezeichnung *Deutsches Rotes Kreuz*, ohne dass es einen Dachverband dieses Namens bereits wieder gab. Der heutige Bundesverband *Deutsches Rotes Kreuz e.V.* wurde am 4. Februar 1950 gegründet. Er hatte seinen Sitz zunächst in Bonn und verlegte ihn am 12. Februar 2001 in die neue Hauptstadt Berlin. In ihm war 1991 das DRK der DDR aufgegangen.

In Wallenstedt war Margarete Wettberg bis 1973 Vorsitzende des Ortsverein. Sie hatte viele Jahre den DRK Ortsverein maßgeblich geprägt und war nach dem Krieg neben Geld- und Kleidersammlungen auch für die Unterbringung der Flüchtlinge und deren Betreuung sowie die Schulspeisung verantwortlich. Bei der Mitgliederversammlung vom 28.05.1973 wurde Frau Wettberg als Vorsitzende verabschiedet und Ingeborg Brunotte zur ersten Vorsitzenden gewählt. Ihre Stellvertreterin wurde Renate Brunotte, die 1980 zunächst kommissarisch und 1981 die Nachfolgerin von Ingeborg Brunotte wurde. 1981 hatte der Ortsverein 101 Mitglieder. Ab 1985 war Ingrid Fechner Vereinsvorsitzende. Ihre Stellvertreterin Gerta Sievers übernahm ab 1987 dieses Ehrenamt.





Umzug mit der Freiwilligen Feuerwehr Wallenstedt 1986

Seit 1993 ist Doris Wichmann Vorsitzende des DRK Wallenstedt und Gerta Sievers ihre Stellvertreterin.

Zum Selbstverständnis des Ortsvereins zählen Besuche von Dorfbewohnern im Krankenhaus oder Altenheim sowie bei Geburtstagen, Jubiläen und Trauerfeiern. Es werden Spielenachmittage, unterhaltsame Kaffeenachmittage und Ausflüge angeboten.



Ausflug zur Marienburg 2010

An jedem Montag findet Gymnastik für Senioren statt. Einmal im Jahr wird der DRK-Blutspendedienst aus Springe tatkräftig unterstützt. Alle zwei Jahre organisiert der Verein mit der Feuerwehr Wallenstedt einen Lampionumzug mit gemütlichem Ausklang für Jung und Alt. 2021 zählt der DRK Ortsverein 50 Mitglieder.

### **DRK Gemeindepflegestation in Wallenstedt mit Rheden und Heinum**

In der Zeit von 1927 bis 1957 gab es noch eine Gemeindegeschwester in Wallenstedt. Gemeindegeschwester Auguste Brunotte (geb. 1894 in Wallenstedt) war ausgebildete Krankenschwester und bewältigte ihren täglichen Dienst mit ihrem Dienstfahrrad – bei Wind und



Wetter!

Ab 01.07.1957 folgte ihr Schwester Luise Geste aus Brüggen für 16 Jahre.

### Die Freiwillige Feuerwehr Wallenstedt

Die Freiwillige Feuerwehr Wallenstedt wurde im Jahr 1881 als dritte Wehr im damaligen Kreis Gronau gegründet. Es erschienen 42 Männer aus der Ortschaft Wallenstedt zur Gründungsversammlung, zu der der Landwirt Heinrich Wettberg aufrief. Er wurde auf dieser Gründungsversammlung zum Feuerwehrhauptmann der frisch gegründeten Wehr gewählt.

Wallenstedt, 1. Septbr. In der gestern Abend stattgehabten Versammlung der neu gegründeten Freiw. Feuerwehr wurden gewählt: 1) Hofbesitzer Hcinr. Wettberg als Hauptmann, 2) Hofbesitzer Friede als Mann, 3) Vorsteher Brunoite und 4) Schneidermeister Rohrich als Zugführer, 5) Mühlenbesitzer Hagemann als Obersteiger, 6) Schmiedemeister Thieleman und 7) Köhner Wiegeling als Rottenführer.

Leine Deister Zeitung vom 01.09.1881

Ebenfalls wurde die Anschaffung einer Handdruckpumpe bei der Gründung beschlossen. Somit war die Wehr kurz nach Ihrer Gründung bereits modern ausgerüstet.

**Tages-Neuigkeiten.**

+ Gronau, 26. August. Unsere Nachbargemeinde Wallenstedt hat, dem allgemeinen Bedürfnis Folge gebend, sich in den Besitz einer Feuerspritze gesetzt, welche, aus der Schmidt'schen Fabrik in Linden hervorgegangen, am Sonntag probirt wurde und betreffs ihrer Ausstattung und Leistungsfähigkeit allgemeinen Beifall gefunden hat. Wie wir hören, beabsichtigt die Gemeinde mit der Bildung einer freiwilligen Feuerwehr vorzugehen und sollen sich bereits 44 Personen bereit erklärt haben, der zu bildenden Feuerwehr beizutreten.

Leine Deister Zeitung vom 26.08.1881

Zum ersten Einsatz, der frisch gegründeten Wehr, kam es bei einem Brand in der Pappe- und Papierfabrik Heit (heute Haupt Pharma Wülfing GmbH) in Gronau.

Im Jahr 1902 wurde eine Pflichtfeuerwehr gegründet, deren Aufgabe es war die Freiwillige Feuerwehr bei der Wasserversorgung zu unterstützen, sowie die Ordnung an der Einsatzstelle sicherzustellen und die geretteten Sachen zu bewachen.

**Ortsstatut**  
für die Landgemeinde *Wallenstedt*  
betreffend die Bildung einer Pflichtfeuerwehr.

Gemäß §§ 1 und 2 der Polizei-Verordnung des Königl. Oberpräsidenten der Provinz Hannover, betr. die Regelung des Feuerlöschwesens vom 15. Februar 1908 (Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Hildesheim, Stück 11, Seite 39 ff. und des § 68 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, G. S. S. 152 ff.), wird mit Genehmigung des Kreis Ausschusses folgendes Ortsstatut, betr. die Bildung einer Pflichtfeuerwehr erlassen.

§ 1

Zu der Gemeinde *Wallenstedt* wird behufs Unterstützung der freiwilligen Feuerwehr eine Pflichtfeuerwehr mit Abteilungen

- a) zur Herbeischaffung von Wasser (Wasserabteilung),
- b) zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Bewachung der geretteten Sachen (Ordnungs-Abteilung),

eingerrichtet, mit der Maßgabe, daß die erstgedachte Abteilung ausschließliche auch zur Bedienung der Spritzen mit herangezogen werden kann.

§ 2.

Zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichtet sind alle männlichen Einwohner der Gemeinde *Wallenstedt* vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 55. Lebensjahre mit Ausnahme:

1. der aktiven Reichs-, Staats-, Hof- und Kommunalbeamten, der Bahnbeamten und der aktiven Militärpersonen einschl. der Gendarmen,
2. der Geistlichen, Aerzte und Apotheker, sowie der Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten,
3. der Mitglieder etwaiger amtlich anerkannter freiwilliger Feuerwehren,
4. der Schüler,
5. derjenigen Personen, welche wegen körperlicher und geistiger Gebrechen zum Feuerlöschdienste völlig unbrauchbar sind, was auf Erfordern des Gemeindevorstandes durch ein Zeugnis des Kreisarztes oder des von dem Gemeindevorstande sonst bezeichneten Arztes nachzuweisen ist.

Die Dienstpflicht in der Feuerwehr schließt die Verpflichtung zur Uebernahme einer Brandmeister- oder einer Führerstelle auf die Dauer von 3 Jahren in sich.

Durch Zahlung eines jährlichen Betrages von ..... Mk., welcher an die Gemeindefasse bis zum 1. Januar jeden Jahres abzuführen und zu Feuerwehr- oder Feuerlöschzwecken zu verwenden ist, kann sich ein Pflichtiger von der persönlichen Dienstleistung in der Feuerwehr für das auf die Zahlung folgende Jahr (vom 1. Januar ab gerechnet) befreien.

Hierzu wurden alle männlichen Einwohner vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 55. Lebensjahr zum Eintritt in die Pflichtfeuerwehr verpflichtet. Der Hauptmann der Pflichtfeuerwehr war Karl Klüber und sein Stellvertreter Gustav Cölle. Unter Einbeziehung der Pflichtfeuerwehr, wächst die Freiwillige Feuerwehr auf 63 Kameraden an. Der stellvertretende Hauptmann der Pflichtfeuerwehr war später von 1911 bis 1919 Feuerwehrhauptmann der Freiwillige Feuerwehr Wallenstedt.

Der Gründer und der erste Gemeindebrandmeister (damalige Bezeichnung Feuerwehrhauptmann) Wallenstedts, Heinrich Wettberg gab sein Amt im Jahr 1903 an August Schwetje ab. Dieser führte die Wehr bis 1910.

Von der Gründung bis 1909 befand sich das Spritzenhaus auf der Ecke Alte Dorfstraße/Bachstraße, direkt angrenzend an eine Scheune des damaligen Feuerwehrhauptmanns August Schwetje. Bei der Installation, des elektrischen Lichtes in dieser Scheune kam es zu einem Brand bei dem sowohl die Scheune als auch das angrenzende Spritzenhaus abbrannten. Der Brand wurde durch eine Lötlampe verursacht.

Bereits im Frühjahr 1910 beschloss der damalige Gemeinderat Wallenstedts den Neubau des Spritzenhauses an der heutigen Stelle (Ecke Hungerbrink/Sackstraße). Bis zum Bau der Friedhofskappelle 1968 diente ein Raum als Leichenhalle.

Zu einem weiteren Scheunenbrand kam es im Jahr 1910, als die Scheune des Gründers, Heinrich Wettberg, durch einen Blitzschlag abbrannte. Im Jahr 1911, wurde der Landwirt Gustav Cölle, der vorherige stellvertretende Hauptmann der Pflichtfeuerwehr, Feuerwehrhauptmann der Freiwillige Feuerwehr Wallenstedt. Auf ihn folgte, im Jahr 1920, Heinrich Wettberg (Sohn des Gründers), der bis 1943 das Amt des Feuerwehrhauptmanns ausübte. In seiner Amtszeit kam es auch zum größten Einsatz der Wallenstedter Wehr und gleichzeitig zum größten Brand im Ort Wallenstedt. Bei einem Luftangriff der Royal Airforce auf Hannover, in der Nacht vom 22. auf den 23. September 1943 entlud ein britischer Bomber seine Bombenlast über Wallenstedt. Vom Westrand des Dorfes bis zum Brunott'schen Hof brannten vier Scheunen, ein Arbeiterhaus und ein Schafstall ab. Besonders schwerwiegend, in Bezug auf die Versorgung in Kriegszeiten, war der Verlust von vier Dreschmaschinen und ca. 4000 Zentner Getreide, neben vielen anderen Sachwerten. Die Feuerwehr war tagelang im Einsatz und konnte schlimmeres verhindern. Die damals in Wallenstedt untergebrachten Kriegsgefangenen haben ebenfalls bei den Löscharbeiten geholfen. Ende 1943 endete die Dienstzeit von Heinrich Wettberg, er wurde 1956 für seine Verdienste um die Wallenstedter Wehr zum Ehren-Brandmeister ernannt.

Anfang 1944 wurde der Landwirt Friedrich Garbe neuer Gemeindebrandmeister Wallenstedts. Dieser bekleidete sein Amt bis 1960. In seiner Amtszeit wurde im Jahr 1946 die erste Motorspritze angeschafft. Auch in seine Dienstzeit fiel ein Großschadensereignis. Am 28. August 1955 kam es zu einem Scheunenbrand beim Landwirt August Brunotte, hervorgerufen durch einen Blitzschlag, bei dem sämtliche Gebäude des Landwirts abbrannten. Erschwerend hinzu kam bei den Löscharbeiten, dass gleichzeitig ein Starkregen über den Ort Wallenstedt niederging und das Wasser bis zu 70 Zentimeter hoch auf den Straßen stand. Auf das damals schon vorhandene Hydrantennetz konnte somit nicht zurückgegriffen werden und demzufolge konnten die Motorspritzen nicht eingesetzt werden. Bei diesem Einsatz kam zum letzten Mal die bei der Gründung angeschaffte Handdruckspritze zum Einsatz. Mittels der Saugrohre konnte so das Löschwasser direkt von der

Straße entnommen werden. Nach diesem Einsatz wurde ein Jahr später von der Gemeinde Wallenstedt, der Freiwillige Feuerwehr eine verbesserte Pumpe mit VW-Motor übergeben. Die alte Handdruckspritze wurde aus Platzgründen im Jahr 1963 verkauft.

Im Jahr 1960, wurde der Enkelsohn des Gründers, Heinrich Wettberg, der 6. Gemeindebrandmeister Wallenstedts. In seinem ersten Amtsjahr kam es wieder zu einem Großbrand in Wallenstedt, als die Scheune des Landwirts Friedrich Pape niederbrannte.

Aus gesundheitlichen Gründen musste Heinrich Wettberg bereits im Jahr 1966 sein Amt wieder zur Verfügung stellen. Sein Nachfolger als 7. Gemeindebrandmeister wurde der Landwirt Karl Klüber, der bis zum Jahr 1992 insgesamt sechszwanzig Jahre die Wehr leitete.

Im April 1967 erhielt die FF Wallenstedt ein gebrauchtes Feuerwehrauto mit einer Normbestückung eines Löschgruppenfahrzeugs durch die Gemeinde Wallenstedt. Um das neue Feuerwehrauto „Lizzy“ im Gerätehaus unterbringen zu können, fanden im Vorfeld der Anschaffung größere Umbauarbeiten statt. Unter anderem wurden die Torbögen an der Westseite eingebaut.

Am 09. Mai 1973, wurde durch elf Jungen aus dem Ort die Jugendfeuerwehr Wallenstedt gegründet. Der erste Jugendfeuerwehrwart war von der Gründung bis 1983, der ehemalige Schirrmeister des Kreises Alfeld, Konrad Brunotte. Wieder fanden Umbauarbeiten am Gerätehaus statt, um die Unterbringung und Ausbildung der Jugendfeuerwehr zu gewährleisten. Ab Januar 1981 wurden Mädchen in die Jugendfeuerwehr aufgenommen. Seit 1992 gingen alle Ortsbrandmeister aus der eigenen Jugendfeuerwehr hervor.

Im Zuge der Gebietsreform 1974, wurde die Ortschaft Wallenstedt zu einem Ortsteil der Gemeinde Rheden. Von nun an änderte sich auch die Bezeichnung des Gemeindebrandmeister Wallenstedt in Ortsbrandmeister Wallenstedt um. Die 1970er Jahre endeten mit einem Schornsteinbrand beim Landwirt Brunotte (Hausnr. 15) und einem Schwelbrand im ehemaligen Arbeiterhaus (Hausnr. 11). Dieses Einsatzgeschehen setzte sich im Jahr 1980 fort. Am 17. Januar 1980 kam es beim damaligen Bürgermeister Karl Binnes, zu einem Schuppenbrand hervorgerufen durch Brandstiftung. Die Täter konnten nie ermittelt werden. Knapp sechs Wochen später, am 29. Februar 1980, brannte die Scheune vom Landwirt Hagen vollständig ab. Durch den schnellen Einsatz der Wallenstedter Wehr konnte ein Übergreifen auf die anderen Gebäude des Hofes verhindert werden.

Das 100-jährige Bestehen der Freiwillige Feuerwehr Wallenstedt wurde vom 08. – 10. Mai 1981 in Forme eines großen Zeltfestes gefeiert. Bereits in den Jahren 1906 (25 Jahre), 1931 (50 Jahre), 1956 (75 Jahre), 1966 (85 Jahre), 1971 (90 Jahre) und 1976 (95 Jahre) wurden die Jubiläen zum Bestehen der Wehr groß gefeiert.



1956: Feier zum 75. Bestehen der FF Wallenstedt

Fünf Jahre später, 1986, wurde das 105-jährige Bestehen der Wehr nochmals gefeiert. Somit wurden fünf große Feuerwehrfeste unter dem späteren Ehren-Ortsbrandmeister Karl Klüber ausgerichtet.

Seit Anfang der 1980er Jahre gerieten die Leistungswettbewerbe immer stärker in den Fokus der Wehr. Antreibende Kraft waren hierbei die Gründungsmitglieder der Jugendfeuerwehr, die inzwischen in den aktiven Dienst übergetreten waren. Nachdem man in den Jahren 1980 und 1981 seine Erfahrungen auf der Wettbewerbsbahn gesammelt hatte, konnte am 14. Mai 1982 bei einem Pokalwettbewerb der FF Hönze das erste Mal der 1. Platz erreicht werden. Einen Monat später am 19. Juni 1982 konnte sogar der 1. Platz bei den Samtgemeindewettbewerben erzielt werden. Weitere vier Jahre später wurde man sensationell Kreismeister 1986. Der 1. Platz auf Kreisebene wurde seitdem noch acht weitere Male erreicht. Die bisherigen Höhepunkte der Wettbewerbsgruppe waren der 2. Platz auf dem Bezirksentscheid in Bockenem im Jahr 2000 und im darauffolgenden Jahr der 17. Platz beim Landesentscheid in Diepholz.

Bei der Jahreshauptversammlung im Januar 1992, stellt Karl Klüber nach sechsundzwanzig Dienstjahren sein Amt als Ortsbrandmeister zur Verfügung. Ebenfalls stellt auch sein Stellvertreter Jürgen Hausmann, der seit 1976 die Position des stellvertretenden Ortsbrandmeister ausübte, sein Amt zur Verfügung. Zu den Nachfolgern wird als Ortsbrandmeister Wolfgang Marhenke und als sein Stellvertreter Armin Schwetje gewählt. Beide sind Gründungsmitglieder der Jugendfeuerwehr und übten ihr Amt bis 1998 aus. Auch in ihre Amtszeit fielen zwei größere Einsätze. Ende 1995 brannte ein Holzlager im Nachbarort Rheden nieder. Bei klirrender Kälte wurde das Löschwasser über eine lange Wegstrecke geholt. Anderthalb Jahre später kam es zum Pfingsthochwasser 1997, an beiden Pfingsttagen kam es zu starkregen Ereignissen bei denen das Wasser, in Teilen des Ortes auf der

Straße stand und Keller überflutet wurden. Die Wehr war an beiden Tagen im Einsatz und konnte, auch dank der Feuerwehr Heinum schlimmeren Schaden verhindern.

Bei der Jahreshauptversammlung 1998, wechselt die Wehrführung. Zum neuen Ortsbrandmeister wurde Jörg Brunotte und zu seinem Stellvertreter Andreas Brunotte gewählt. In ihrem ersten Dienstjahr als Ortsbrandmeister wurde das Gerätehaus umgebaut. Die Ausfahrt für das Feuerwehrauto wurde von der Westseite (Hungerbrink) auf die Südseite (Sackstraße) versetzt. Zudem wurde auf dem Hof von Jörg Brunotte im Mai 1998, das 25-jährige Bestehen, der Jugendfeuerwehr Wallenstedt gefeiert.

Zu größeren Einsätze kam es im Januar 2003 als eine Scheune in Dötzum niederbrannte und bei starkem Frost die Löschwasserversorgung hergestellt wurde und am 01. Mai 2004 als durch Starkregen, die Straße „Hungerbrink“ vom Schlamm gereinigt werden musste.

Im Jahr Mai 2006 feierte man das 125-jährige Bestehen der Wehr durch Pokalwettbewerbe an zwei aufeinanderfolgenden Tagen und einem Katerfrühstück am Sonntag in der Scheune von Karl-Heinrich Klüber.

Zum Ende des Jahres 2006 muss der bisherige Ortsbrandmeister Jörg Brunotte sein Amt (Umzug) niederlegen. Auf der Jahreshauptversammlung 2007 wird sein Stellvertreter Andreas Brunotte zum neuen Ortsbrandmeister und Karl-Heinrich Klüber zum neuen stellvertretenden Ortsbrandmeister gewählt. In ihre Amtszeit fanden mehrere wichtige Ereignisse außerhalb des Einsatzgeschehens statt. Auf der Jahreshauptversammlung 2010 wird bekanntgegeben, dass die Gemeinde als Ersatzbeschaffung für das seit 1982 im Dienst stehende TSF ein wasserführendes Fahrzeug (TSF-W) vorsieht. Das neue TSF-W wird im November 2011 an die Wehr übergeben. Die Fahrzeugübergabe wird auf dem Hof Brunotte gefeiert. Einhergehend mit der Neubeschaffung, wird das Gerätehaus in Eigenleistung umgebaut. Die Höhe der Fahrzeughalle wird angehoben, der Schulungsraum wird modernisiert und die Treppe zum Schulungsraum wird von der Nordostecke des Gerätehauses in die Südwestecke durch den Schlauchturm verlegt.

Im Jahr 2016 wird die Löschgruppe der Freiwillige Feuerwehr Heinum aufgelöst und die noch verbliebenen aktiven Kameraden/innen in die Wallenstedter Wehr integriert. Zudem verfügt die Feuerwehr Wallenstedt seit diesem Zeitpunkt über ein zweites Fahrzeug, da das TSF der FF Heinum mitübernommen wurde. Die FF Wallenstedt übernimmt somit auch den Brandschutz im Nachbarort Heinum.

Im darauffolgenden Jahr 2017, wird die Kinderfeuerwehr Wallenstedt gegründet, um die Gewinnung von zukünftigen Nachwuchskräften weiter zu verstärken. Mit Bettina und Frank Moormann, sowie Lena und Lisa Wöckener-Vennekohl und Leah Döring hat sich ein großes Team zur Betreuung der Kinderfeuerwehr gefunden.

Auch an Einsätzen mangelten es in der Amtszeit von Andreas Brunotte und Karl-Heinrich Klüber nicht. Zu erwähnen sind das Hochwasser in den Orten Dunsen und Deinsen im August 2007, Wohnhausbränden in den Nachbarorten Brüggen im Jahr 2010 und in Rheden 2013, den Hochwassereinsatz im Mai 2013 an der Innerste, einem Brand durch Blitzschlag hervorgerufen am Kloster in Haus Escherde 2015, sowie die „Hochwasserwoche“ Ende Juli 2017 in der die gesamt Wehr eine Woche lang pausenlos im Einsatz war, sowohl im Ortsbereich als auch im Nord- und Ostkreis Hildesheim. Die Amtszeit von Andreas Brunotte und Karl-Heinrich Klüber endete bei der Jahreshauptversammlung 2019. Beide wurden aufgrund ihrer Verdienste für die Wehr und auf

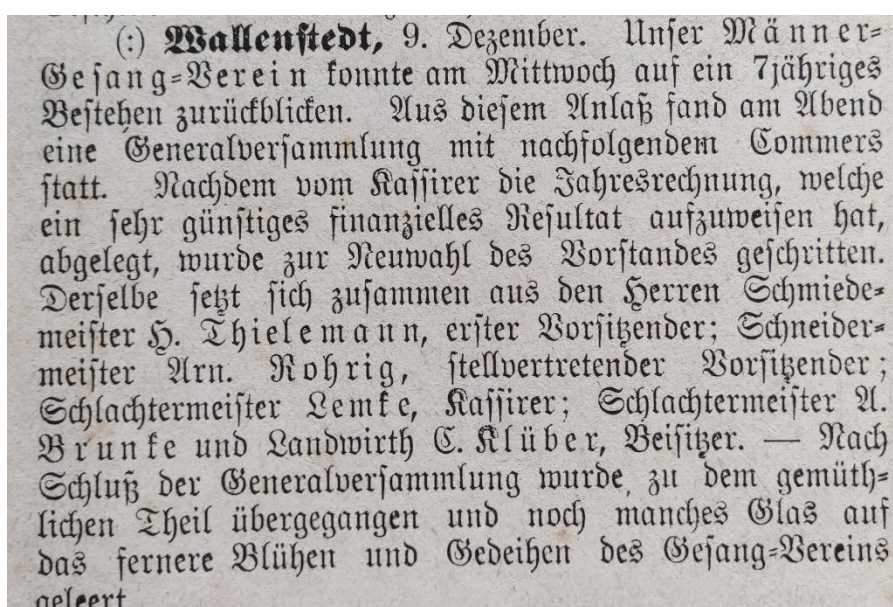
überörtlicher Ebene beim Kreisfeuerwehrverbandstag im März 2019 in Hildesheim mit dem Feuerwehrhrenkreuz in Silber ausgezeichnet.

Seit Januar 2019 ist Henrik Schwetje neuer Ortsbrandmeister und Jürgen Wetzels (der schon zuvor Ortsbrandmeister der FF Heinum war) sein Stellvertreter. Ebenfalls endete bei dieser Jahreshauptversammlung die Amtszeit von Margitta Weiß, die von 1999 bis 2012 Jugendfeuerwehrwartin war und danach als Beraterin der JFW fungierte. Sie hatte das Amt der Jugendfeuerwehrwartin von ihrem Sohn Christian von (Jugendwart von 1993 bis 1999) übernommen. Zuvor hatte schon ihr Mann Peter die Jugendwehr von 1983 bis 1993 geleitet. Seit 2019 sind Carolin Schubert und Marie Sophie Brunotte die neuen Jugendfeuerwartinnen der Jugendfeuerwehr Wallenstedt.

Auch in der kurzen Zeit der neuen Wehrführung kam es bereits zu größeren Einsätzen, wie etwa dem Hochwasser im Juni 2019 und einem Kellerbrand in Wallenstedt im November desselben Jahres.

### **Der Männer-Gesangverein Wallenstedt e.V.**

Seit dem 2. Dezember 1891, und somit seit nunmehr über 130 Jahren gibt es in Wallenstedt den Männer-Gesang-Verein. Gründungsort war das damalige Gasthaus Bothe in Wallenstedt. Auch die Übungsabende fanden dort statt, im Wechsel mit der ebenfalls in Wallenstedt gelegenen Gaststätte Hartje.



Leine Deister Zeitung vom 09.12.1898

Dirigenten des Vereins waren oft die jeweils ansässigen Dorfschul-Lehrer, aber auch Musiker und Kapellmeister von außerhalb oder Vereinsmitglieder als Laien übernahmen diese Aufgabe.



Nach dem ersten Weltkrieg erlebte der Verein eine erste Blütezeit: viele Sänger wurden aufgenommen, das 30-jährige Stiftungsfest wurde zusammen mit Vereinen aus den Nachbarorten gefeiert, es wurde eine Vereinssatzung verabschiedet und der Verein beschloss, dem „Deutschen Sängerbund“ beizutreten, was aber letztlich niemals Realität wurde.

Im Jahre 1938 wurde erstmals das Singen aufgrund mangelnder Beteiligung eingestellt, und erst nach dem Ende des zweiten Weltkrieges – im Jahre 1949 – beschloss man eine Wiederaufnahme der Singabende. 46 aktive sowie 25 passive Mitglieder verzeichnete der Verein zu dieser Zeit. Sein Programm war umfangreich: der MGV bestritt Übungsabende, Ständchen und Sängerfeste, aber auch Theateraufführungen. So entwickelte sich der Verein zum kulturellen Mittelpunkt von Wallenstedt.

In den 60er Jahren organisierte man mit den Nachbar-Chören aus Banteln, Eberholzen und Rheden das „Jahres-Freundschaftssingen“, 1965 durch Wallenstedt als Zeltfest organisiert.

Zeltfeste gehörten fortan zu den wiederkehrenden Veranstaltungen des Vereins, so wurde in den Jahren 1965 (5. Jahres-Freundschaftssingen), 1969 (75-jähriges Jubiläum), 1973 (13. Jahres-Freundschaftssingen), 1978 (17. Jahres-Freundschaftssingen), 1982 (90-jähriges Jubiläum) und 1991 (100-jähriges Jubiläum) oft mehrtägig mit den Dorfbewohnern und befreundeten Vereinen im Festzelt gefeiert.

Überhaupt gehörte die Einbeziehung in das Dorfleben mehr und mehr zu den Merkmalen des Vereins, so wurde bereits im Jahr 1972 ein Kinderfest veranstaltet, Sommer- und Winterwanderungen sowie Skatabende wurden organisiert, und etliche Reisen wurden unternommen, so z.B. nach Heidelberg (1979), an die Ostsee (1980), nach Berlin (90er Jahre), die Mosel (2003) und den Rhein (2011).

Am Vorabend zum 3. Oktober 1990 veranstaltete der MGV mit den Bewohnern des Dorfes einen Kameradschaftsabend, um gemeinsam die Stunde der deutsch-deutschen Wiedervereinigung zu erleben. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde am Dorfeingang Richtung Rheden eine Eiche gepflanzt.

Im Jahr 2014 unterstützte der Verein das Lindenfest in Wallenstedt, und 2019 fand auf dem Brunotteschen Hof der „Tag des Denkmals“ statt, den der Chor zusammen mit weiteren Chören aus der Region mitgestaltete.



Die Sänger des MGV Wallenstedt beim Lindenfest 2014

Das traditionelle Oktoberfest in Rheden findet regelmäßig unter Mitwirkung des Wallenstedter Chores statt, zur Gedenkfeier am Volkstrauertag wird am Ehrenmal im Ort gesungen, und in der Adventszeit bereichert der Verein den Gottesdienst in der Wallenstedter Kapelle mit einer Zusammenstellung adventlicher und vorweihnachtlicher Gesänge.

Auch die Zusammenarbeit mit der Ortsfeuerwehr Wallenstedt wird immer wieder gepflegt, beide Organisationen unterstützen sich im Wechsel bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen.

Im Jahr 2019 präsentierte sich der Verein im Rahmen des „Leine los!“-Projektes, welches vom KulturKreis Gronau e.V. durchgeführt wurde.

Bis heute gehören dem Verein rund 50 Mitglieder an, von denen im Jahre 2020 noch 15 als Sänger aktiv waren. Das Jahr 2020 brachte durch den Ausbruch der Covid19-Pandemie den Verein zum Stillstand: Übungsabende, Versammlungen, gemeinsame Feiern – alles war mit einem Mal nicht mehr möglich. Zaghafte Versuche im Herbst 2020, den Singbetrieb unter Hygiene-Bedingungen wieder aufleben zu lassen, erwiesen sich nicht als zielführend, und wurden im November 2020 bis auf weiteres wieder eingestellt. Nun blickt der Verein mit Zuversicht auf das Jubiläumsjahr des Dorfes, 2022. Bis dahin – so hofft man – wird das gesellschaftliche Leben wieder in gewohnte Bahnen zurückkehren, und der Chor plant, die Jubiläumsveranstaltungen mit Gesang – aber auch mit Rat und Tat zu unterstützen.



## Die Wallenspechte

Die „Wallenspechte“ sind eine Initiative von z.Zt. 20 Privatpersonen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Wallenstedt noch ansprechender zu machen, die Naherholung zu fördern und die Gemeinde/Stadt finanziell zu entlasten. Sprecherin war zunächst Margarethe Wendeborn, 2017 folgte ihr dann Gisela Hilmer. Seit der Gründung am 29.08.2007 wurden hunderte von Arbeitsstunden geleistet.

Das Ehrenmal wurde fachgerecht restauriert, wird bepflanzt und gepflegt, Beete an den Ortseingängen und in der Dorfmitte angelegt. Ruhebänke und Sitzgruppen wurden gefertigt und an exponierten Plätzen aufgestellt, Schautafeln für allgemeine Informationen und wechselnde Ausstellungen zur Dorfgeschichte sowie für Bilder aus dem Leinebergland hergestellt. Pflanzenbörsen und Flohmärkte sollten die Kassen füllen. Viele hundert Zwiebeln abgeernteter Osterglocken und Narzissen wurden gepflanzt. Im Frühling leuchtet ein gelbes Blütenmeer. Dann heißt es auf Fahnen an den Ortseingängen „Wallenstedt blüht auf“.



Von den z.Zt. 20 Wallenspechten können sich aus Altersgründen an den Arbeitseinsätzen nur etwa die Hälfte beteiligen – es fehlt der Nachwuchs!



Durch die Wallenspechte ist die Dorfgemeinschaft zusammengewachsen. Gerne sitzt man zusammen, sei es bei einem Imbiss im Freien, bei einem der Mitglieder oder zum Jahresabschluss beim festlichen Weihnachtsessen.



## Quellennachweis:

### Die erste schriftliche Erwähnung von Wallenstedt

- Schriftwechsel mit Dr. Kirstin Casemir, Göttingen
- Kirstin Casemir, Thomas Krueger, Uwe Ohainski, Niels Petersen „1022 – Die echte und die gefälschten Urkunden für das Kloster St. Michaelis zu Hildesheim, Schriften zur Heimatpflege Band 22, Veröffentlichungen des Niedersächsischen Heimatbundes, Hannover 2020
- Gerhard Henkel, Das Dorf – Landleben in Deutschland – gestern und heute, 2011

### Der Ortsname Wallenstedt

- Schriftwechsel mit Frau Dr. Kirstin Casemir betreffend Publikation für die Ortsnamen des Landkreises Hildesheim, das entweder 2021 oder spätestens 2022 erscheint: Autoren Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph

### Das Adelsgeschlecht der Familie de Wallenstede /von Wallenstedt

- 1220 Urkundenbuch Hochstift Hildesheim (UB H Hi), Band 2, Nr.301
- 1228 UB H Hi, Band 2, Nr. 262
- 1233 UB H Hi, Band 2, Nr.364
- 1236 Niedersächsisches Landesarchiv Hannover (NLA HA), Hild.Or. 1 Hildesheim St. Andreas, Nr.01, UB H Hi, Band 2, Nr. 472
- 1252 Urkundenbuch Kloster Wülfinghausen, Nr.34
- 1276 UB H Hi Band 3, Nr.463
- 1288 NLA HA Hild. Or. 2 Escherde, Nr. 73 und UB H Hi Band 3, Nr.808
- 1289 UB H Hi Band 3, Nr.851
- 1302 UB H Hi Band 3, Nr. 1400
- 1306 UB H Hi Band 3, Nr. 1581 vom 22.09.1306
- 1315 NLA HA, Cal. Or. 81 g, Nr.50
- 1323 NLA HA, Hild. Or.1 Hildesheim St. Andreas, Nr.02 und UB H Hi Band 4, Nr. 744
- 1340 UB Chorfrauenstift Katlenburg
- 1345 NLA Wolfenbüttel, 62 Urk. Nr. 7
- 1356 NLA Wolfenbüttel, 62 Urk. Nr. 9
- 1371 NLA Wolfenbüttel, 21 Urk. Nr.103
- 1394 NLA HA Celle Or. 8 Nr. 287
- Gerhard Streich, Ländliche Siedlung und Wüstungen, in: Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde, Hildesheim/Bad Salzdetfurth, Hannover 2014, S. 22 – 26

### Wallenstedt unter wechselnden Landesherren

- Hans Meyer-Roscher, Unser Hildesheimer Land, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart, Vom Amt zum Landkreis, 1987, Seite 79 ff.
- Hermann Engfer, Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde und des Dominikanerklosters Gronau (Hann.), Hildesheim 1957
- www.LeMO Kapitel – NS Regime – Etablierung der NS-Herrschaft – Gleichschaltung
- Web.fu-berlin.de/aki/preussenforum/chronik/PsiNs19321945/index.html
- Michael Stürmer, Die Deutschen und ihre Nation – Das ruhelose Reich – Deutschland 1866 – 1918, Berlin 2018
- Hagen Schulze, Weimar: Deutschland 1917-1933 (Die Deutschen und ihre Nation), Berlin 1982

### Der Weg in die moderne Zeit

- Zum „Winzenburger Erbreger“ vergl. den Beitrag von Katrin Lembke, in: Hildesheimer Jahrbuch 88/89, 2016/2017, S. 81-107

## **Die Kriege – gegen das Vergessen**

### Dreißigjähriger Krieg (1618-1648):

- Katrin Lembke, Der Dreißigjährige Krieg um Gronau (1625-1648) – Eine Chronologie, Beiträge zur Geschichte der Stadt Gronau (Leine), Schriftenreihe des Stadtarchivs, Jahrgänge 2012-2014, Seite 5 ff.
- Nachrichtenblatt des Familienverbandes Brunotte vom 20.01.1939, Seite 417, gestützt auf Akten des Landesarchivs Niedersachsen

### II. Weltkrieg (1939 – 1945):

- Werner Löwensen, Vor 70 Jahren Bomben auf Wallenstedt – ein Feuerinferno im Zweiten Weltkrieg, Vortrag am 20.03.2013 in der Gaststätte Alte Schule in Wallenstedt

## **Die Wallenstedter Bauern**

- Ulrich Knapp (Leonberg), Archivrecherche zum Brunotteschen Hof in Wallenstedt, Hohle Grund 2, 2010
- Horst-Detlev Illemann, Bäuerliche Besitzverhältnisse im Bistum Hildesheim – eine Quellenstudie unter besonderer Berücksichtigung der Grundherrschaft des ehemaligen Klosters St. Michaelis, Hildesheim 1969
- Heinz Georg Röhrbein, Quellenbegriffe des 16. – 19. Jahrhunderts, 1991  
Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1866 – 1918, Band I, Arbeitswelt und Bürgergeist, 1991

## **Die letzten Höfe in Wallenstedt**

- Auskunft Ortsheimatpfleger in Rheden Joachim Werner
- Stadtarchiv Gronau (Leine)

## **Bauermeister, Gemeindevorsteher, Bürgermeister – Repräsentanten kommunaler Selbstverwaltung**

- Auskunft Stadtarchiv Gronau vom 8.11.2019
- Gerhard Henkel, Das Dorf – Landleben in Deutschland – gestern und heute, 2012

## **Das Altenteil – Die Altersversorgung des Bauern und seiner Ehefrau nach der Hofübergabe**

- Heinz Georg Röhrbein, Quellenbegriffe des 16. – 19. Jahrhunderts, 1991
- Übertragungs-Contract des Vollmeiers August Brunotte und seiner Ehefrau auf den ältesten Sohn Heinrich vom 24.04.1867
- Leibgedingvertrag aus Wallenstedt von 1861
- [www.wikipedia.com](http://www.wikipedia.com), Reichserbhofgesetz (Zugriff am 22.07.21)

## **Der Lockruf der „Neuen Welt“**

- Unter Verwendung von Aufzeichnungen von Werner Löwensen

## **Die Bevölkerungsentwicklung in Wallenstedt**

- Angaben der Samtgemeinde Leinebergland mit Stand 31.12.2019
- Stadtarchiv Gronau
- Bernd Adam (Hannover), Archivrecherche zum Brunotteschen Hof in Wallenstedt
- „hier geblieben - Zuwanderung und Integration in Niedersachsen von 1945 bis heute - “ herausgegeben von der Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung 2003
- Winzenburger Erbregerister von 1578, Edition von Ullrich Junker (Selbstverlag)
- Beschreibung der Kopfsteuer des Hochstifts Hildesheim von Peter Bardehle, veröffentlicht von der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 1976
- Hebungliste des Monatlichen Fixi von Wallenstedt des Amtes Gronau aus dem Jahre 1773, NLA HA, Hildesheimer Briefe 1 Nr. 8326 von 1773

### **Die Riedemühle**

- UB H Hi Bd.1 Nr. 120 aus dem Jahre 1312
- Lehensbrief Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel für Henning von Rheden und seine Vettern Heinrich, Segeband, Ernst und Johann von Rheden vom 12. März 1569, Original aus NLA Wolfenbüttel bei Joachim Werner
- Informationen des Eigentümers Wolfgang Kalms

### **Die Kapelle**

- Karl Kayser: Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542-1544, 1897
- Historisches Kirchengemeindelexikon der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannover
- Die Kunstdenkmale der Provinz Hannover. Der ehemalige Kreis Gronau, 1939
- Geschichtswerkstatt Rheden
- Auskunft von Joachim Werner

### **Die Friedhöfe**

- Stadtarchiv Gronau
- Auskunft von Joachim Werner

### **Die Schule**

- Vortrag Werner Löwensen zur Schulgeschichte von Rheden, Wallenstedt, Heinum und Dötzum, gehalten in Dötzum am 16.01.2014
- Geschichtswerkstatt Rheden

### **Vom Krug zur Gastwirtschaft**

- Sellen = jur. übertragen, zuweisen – Peter Schweitzer, Altdeutscher Wortschatz, Ein sprachgeschichtliches Wörterbuch
- Riege oder auch Reihe = die überkommene soziale Rangfolge eines Dorfes. Die Zugehörigkeit zu den Reihelenten bedeutete auch eine abgestufte „Allmendeberechtigung“, die Teilhabe an der gemeinschaftlich bewirtschafteten Wald- und Feld-(Weide-)Flur – Heinz Georg Röhrbein, Quellenbegriffe des 16. – 19. Jahrhunderts, 1991
- Frank Engel, Tabellen alter Münzen, Maße und Gewichte zum Gebrauch für Archivbenutzer, 1965
- NLA HA Hann. 72 Elze Nr. 212
- Bauermeister = Organ der gemeindlichen Selbstverwaltung. Zu seinen Aufgaben gehörte u.a. die Überwachung der Gerechtsame – Heinz Röhrbein, Quellenbegriffe des 16. – 19. Jahrhunderts, 1991

### **Als das Dorf sich noch selbst versorgen konnte**

- Handel in der Gemeinde Wallenstedt - Findbuch NLA HA Hann. 74 Gronau Nr. 1114
- Werner Löwensen, Erzählungen von Angehörigen und Dorfbewohnern
- Bremerhaven Auswandererhaus: Amerika-Auswanderer im 19. Jahrhundert

### **Die Erschließung des Dorfes**

- Informationen von Werner Löwensen und anderen Dorfbewohnern

### **„Der große Christoph“**

- Nach einem Vortrag von Werner Löwensen im Juli 2011

### **„Ein gräulich Mordtat“**

- Kirchenbuch Rheden, Verstorbene 1747
- NLA HA Hann. Hildesheimer Briefe 1, Nr. 10147
- [www.goettingen-tageblatt.de](http://www.goettingen-tageblatt.de) (Zugriff 03.09.21)

**Brunottescher Hof e.V.**

- Beschreibung des Brunotteschen Hof e.V.

**DRK-Ortsverein Wallenstedt:**

- Wikipedia
- Unterlagen des DRK Kreisverband Alfeld e.V.
- Informationen von Doris Wichmann

**Freiwillige Feuerwehr Wallenstedt**

- Beschreibung der Freiw. Feuerwehr Wallenstedt

**Männer-Gesangverein Wallenstedt e.V.**

- Beschreibung des Männer-Gesangverein Wallenstedt e.V.

**Wallenspechte**

- Beschreibung der Wallenspechte
-